



Fakultät Wirtschaft und Recht

Bachelorthesis

im Studiengang Gesundheits- und Tourismusmanagement

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

**Suffizienz im und durch Tourismus – Gestaltungsmöglichkeiten einer Tourismus-
transformation durch Produzenten und Konsumenten touristischer Leistungen**

vorgelegt von:

Daniela Schrader

Ausgabedatum: 23.03.2017

Abgabedatum: 04.07.2017

Erstgutachterin: Prof. Dr. Susanne Gervers

Zweitgutachter: Martin Ladach

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis	VI
1 Einleitung	1
1.1 Die Problemstellung der Arbeit: Die Forderung einer Transformation des Tourismus	2
1.2 Die Vorstellung des Praxispartners: Der Verein Bergwaldprojekt e.V.....	4
1.3 Die Zielsetzung und Forschungsfragen der Arbeit.....	4
1.4 Der Aufbau der Arbeit.....	5
1.5 Die Methode zur Erarbeitung der Inhalte der Arbeit: Herme- neutik	7
1.6 Die relevante Literatur: Tourismus, Nachhaltigkeit und Suffizienz.....	7
2 Das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung im Tourismus	9
2.1 Das aktuelle Verständnis von Nachhaltigkeit im Tourismus	10
2.2 Verbreitete Umsetzungsstrategien von Nachhaltigkeitsprinzipien im Tourismus	14
2.2.1 Effizienz und Konsistenz.....	16
2.2.2 Suffizienz.....	17
2.3 Suffizienz im Tourismus	19
2.3.1 Steady-State Tourism	22
2.3.2 Slow Tourism	24
2.4 Zwischenfazit: Die Bedeutung von Suffizienz im Tourismus.....	26
3 Der Verein Bergwaldprojekt e. V.	27
3.1 Historische Entwicklung des Bergwaldprojekts.....	28
3.2 Organisation.....	28
3.3 Die Freiwilligenprojekte des BWP	29
3.3.1 Allgemeines	29
3.3.2 Zielgruppendifferenzierung der Freiwilligenprojekte	30
3.3.2.1 Freiwilligenprojekte für Erwachsene.....	31
3.3.2.2 Corporate Volunteering	31
3.3.2.3 Waldschule für die biologische Vielfalt	32
3.3.2.4 Familienprojekte und integrative Projekte	32

3.4	Zweck, Ziele und Vision des BWP	33
3.5	Tourismus und das Bergwaldprojekt.....	33
3.5.1	Reisemotive und das BWP	34
3.5.2	Die Zusammenhänge des Bergwaldprojekts mit Freiwilligentourismus und Slow Tourism	38
3.6	Suffizienz und das Bergwaldprojekt.....	41
4	Die 4 E's als Orientierungsrahmen zur Umsetzung von Suffizienz im Tourismus.....	43
4.1	Entschleunigung: Zeit zum Erleben geben.....	44
4.2	Entrümpelung: Qualität statt Quantität.....	45
4.3	Entkommerzialisierung: Die Nutzung öffentlicher Räume und eine Abkehr von Wachstumszwängen	46
4.4	Entflechtung: Regionalität entlang der Dienstleistungskette.....	48
5	Die Berücksichtigung von Suffizienzbarrieren bei der Umsetzung von Suffizienz im Tourismus	49
5.1	Die Kosten der Suffizienz senken	51
5.2	Das Gemeinschaftsgefühl stärken	53
5.3	Positive Emotionen und Informationen übermitteln	54
5.4	Durch Aktivitäten in der Natur bilden und Wohlbefinden fördern	55
5.5	Zwischenfazit: Suffizienz bei der Gestaltung touristischer Produkte	58
6	Suffizientes Konsumverhalten in Handlungsbereichen des Tourismus	59
6.1	Das rechte Maß des touristischen Konsums	60
6.2	Der Einfluss von touristischem Konsumverhalten auf den Alltag	65
7	Fazit: Suffizienz im und durch Tourismus.....	67
	Anhang	71
	Literaturverzeichnis	120

Abkürzungsverzeichnis

UNWTO	Weltorganisation für Tourismus
NGO(s)	Nichtregierungsorganisation(en)
BWP	Bergwaldprojekt
IATA	International Air Transport Association
DTV	Deutscher Tourismusverband
RA	Reiseanalyse
CSR	Corporate Social Responsibility
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
SDGs	Sustainable Development Goals

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grafische Darstellung der Handlungsfelder für nachhaltige Tourismusdestinationen	12
Abbildung 2: Grafische Darstellung des ganzheitlichen modularen Tourismusmodells	20
Abbildung 3: Der Weg zu einem nachhaltigen touristischen Konsum.....	23
Abbildung 4: Grafische Darstellung des Konzepts von Slow Travel.....	25
Abbildung 5: Grafische Darstellung des typischen Ablaufs einer Einsatzwoche des Bergwaldprojekts e.V.	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Teilnehmerzahlen und des zeitlichen Einsatzes nach Form des Freiwilligenprojektes des Bergwaldprojekts	30
Tabelle 2: Die 4 E's der Suffizienz und die Frage nach dem rechten Maß	61
Tabelle 3: Handlungsempfehlungen für ein touristisches Konsumverhalten nach Grundsätzen der Suffizienz.....	63

1 Einleitung

Dieses erste Kapitel der Arbeit soll in das zu bearbeitende Themenfeld inhaltlich einführen und die Relevanz des gewählten Themas verdeutlichen. Der Ausgangspunkt der Untersuchungen soll transparent gemacht werden. Es folgt eine kurze Vorstellung des Praxispartners dieser Arbeit. Außerdem sollen die zentralen Fragestellungen sowie der Aufbau der Arbeit erläutert werden. Ebenso wird auf die angewandte Methode und die relevante Literatur eingegangen.

Nachhaltigkeit oder Nachhaltige Entwicklung sind aktuelle Themen in der Tourismusbranche, wie unter anderem der Ausruf des Jahres 2017 zum „International Year of Sustainable Tourism for Development“ durch die Weltorganisation für Tourismus (UNWTO) untermauert¹. Auch die im September 2015 auf einem Gipfel der Vereinten Nationen von allen Mitgliedsstaaten verabschiedete „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ definiert im Rahmen der 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung Zielvorgaben für den Tourismussektor. Wiederholt ist hier von „nachhaltigem Tourismus“ die Rede, welchen es explizit zu fördern gelte.² Diese Förderung reiche jedoch nicht aus, so wird seitens des Informationsdienstes TourismWatch und anderen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) kritisiert, wenn sie nicht mit einer Abkehr der bisherigen „nicht nachhaltigen“ touristischen Praktiken einhergehe. Einnahmen des Tourismus müssten gerecht verteilt werden, natürliche Ressourcen geschont, die Menschen für nachhaltiges Handeln begeistert und neben Freude, Naturerlebnissen und Gemeinschaftsgefühl, sollte Lust auf einen nachhaltigen Lebensstil vermittelt werden.³ Es gelte Konzepte zu stärken, welche eine Abkehr vom Wachstum und Konsum fordern und Suffizienz und Entschleunigung befürworten⁴.

Dies ist eine starke Gegenposition zum Wachstumssektor Tourismus, der im Jahr 2016 einen weltweiten Zuwachs von +4,6 Prozent verzeichnet hat. Dies entspricht einer Anzahl von 1,23 Milliarden internationalen Touristen. Die Zahl der Auslandsreisen wird für das Jahr 2030 auf weltweit 1,8 Milliarden geschätzt.⁵ Gleichzeitig steigt der durchschnittliche Ressourcenverbrauch pro Reise und damit die CO₂-Emissionen, der Was-

¹ Vgl. UNWTO 2016, online.

² Vgl. United Nations 2015, S. 20; S. 23f.

³ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 7.

⁴ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 11.

⁵ Vgl. BMWi o.J., online.

serverbrauch, die Landnutzung und der Nahrungsmittelbedarf. Noch dazu wird im Urlaub mehr verzehrt als Zuhause⁶.

Eine Transformation der wachstumsorientierten Konsumgesellschaft hin zu einer Gesellschaft der suffizienten Lebensstile scheint vor diesen Zukunftsszenarien nötig und sinnvoll⁷. Der Tourismus wird sich neuen Fragen stellen müssen⁸.

Wie eine Transformation tatsächlich von statten gehen könnte, wird in Fachkreisen diskutiert. Eine Vielzahl von Barrieren wird aufgeführt und über die Möglichkeiten ihrer Auflösung diskutiert⁹. TourismWatch konstatiert, dass Tourismus sich direkt mit Ansätzen zur Suffizienz verbinden ließe¹⁰. Doch die Realität ist davon weit entfernt: Der Verzicht auf Flugreisen oder Kompensationszahlungen für durch Reisen entstandene CO₂-Emissionen sind weder auf Seiten der Reiseveranstalter noch auf Seiten der Reisenden verbreitet¹¹. Trotzdem gaben 61% der Befragten im Rahmen der Reiseanalyse 2014 an, ihre Urlaubsreise gern nachhaltig gestalten zu wollen¹². Diese „Lücke zwischen Absicht und Realität“¹³ zu schließen ist die Herausforderung zur Herbeiführung einer Konsumwende im Tourismus.

1.1 Die Problemstellung der Arbeit: Die Forderung einer Transformation des Tourismus

Im Rahmen der Berliner „Conference on Transforming Tourism“, welche vom 3. bis 6. März 2017 auf der Internationalen Tourismus Börse stattfand, wurde das Dokument „Berlin Declaration on Transforming Tourism“ von 30 Teilnehmenden aus 19 verschiedenen Ländern der Kontinente Asien, Europa, Afrika und Lateinamerika verabschiedet¹⁴. Einleitend stellt diese Erklärung die These auf, dass eine Transformation der Welt, wie sie die Agenda 2030 einfordert, nicht ohne eine Transformation des Tourismus möglich ist. Die explizite Erwähnung des Tourismussektors in den 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs), zeuge von seiner globalen Bedeutung,

„but at the same time creates an obligation to transform the current consumptive business model, which is incompatible with sustainable development.“

⁶ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 38.

⁷ Vgl. Stengel 2011, S. 140 ff.; Linz 2012, S. 58 ff.; Paech S. 51 ff.

⁸ Vgl. Kramer 2017, S. 256.

⁹ Vgl. Stengel 2011, S. 181 ff.

¹⁰ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 11.

¹¹ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 85f.; Vgl. FUR 2014, S. 32.

¹² Vgl. FUR 2014, S. 8.

¹³ Brot für die Welt 2016, S. 11.

¹⁴ Vgl. Bah et al. 2017.

Die auf den Tourismus bezogenen Indikatoren seien unangemessener Weise auf ein „poorly regulated and contradictory growth paradigm“ fokussiert. Die UNWTO verbindet drei der 17 SDGs explizit mit „Wirtschaftswachstum“¹⁵. Kritik wird ebenso an dem aktuellen Tourismusmodell, welches in zunehmender Weise auf Flugreisen und Kurzurlauben basiert, geübt. Diese würden nicht zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Auch wird Besorgnis darüber zum Ausdruck gebracht, dass der Nutzen technischer Lösungen bisher überschätzt wurde. Veränderungen des Konsumverhaltens und in der Produktentwicklung zur Reduzierung der Netto-CO₂-Emissionen würden zu wenig gefördert.¹⁶ Der vorletzte Punkt der Deklaration lautet:

*“Modest socio-economic or ecological adjustments in production, often presented as ‘sustainable’ or ‘responsible’ tourism, will not bring the necessary change. For tourism to contribute to sustainable development, a fundamental transformation of tourism itself is essential and urgent.”*¹⁷

Unter dem Schlagwort „Transformation“ ist, vor dem Hintergrund der voranschreitenden Übernutzung von Ökosystemen in der interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung, ein neuer Forschungszweig entstanden. Dieser untersucht, wie moderne, strukturell nicht-nachhaltige Gesellschaften in Richtung Nachhaltigkeit transformiert werden können.¹⁸ Dazu wird nicht, wie bisher bei der Etablierung von Nachhaltigkeit üblich, am Ende des Wertschöpfungsprozesses angesetzt, sondern eine ökologische Bewegung gegen das „vorherrschende Modell der zerstörerischen Wachstumswirtschaft“ gesucht¹⁹. Tourismus scheint jedoch aktuell nicht im Fokus dieser Forschungen zu stehen. Die Tatsache, dass eine Transformation des Tourismus zwar wie zuvor beschrieben gefordert wird, konkrete Strategien und Handlungsempfehlungen jedoch bisher kaum Einzug in die touristische Praxis gefunden haben, ist Ausgangspunkt dieser Arbeit. Sie möchte an aktuelle Entwicklungen der Nachhaltigkeitsdebatte im Tourismus anknüpfen, den Fokus jedoch auf das Suffizienzprinzip legen und erarbeiten, wie dieses konkret im Tourismus umgesetzt werden kann.

¹⁵ Vgl. UNWTO 2016, S. 3 f.

¹⁶ Vgl. Bah et al. 2017, S. 2.

¹⁷ Bah et al. 2017, S. 5.

¹⁸ Vgl. Sommer; Welzer 2014, S.13 f.

¹⁹ Vgl. Sommer; Welzer 2014, S. 215.

1.2 Die Vorstellung des Praxispartners: Der Verein Bergwaldprojekt e.V.

Diese Arbeit wurde von Martin Ladach, Projektleiter der Waldschule des Bergwaldprojekts e.V., begleitet. Der gemeinnützige Verein Bergwaldprojekt e. V. (das BWP) hat seinen Sitz in Würzburg. Anders als der Name vermuten lässt, finden die Aktivitäten des Bergwaldprojekts nicht ausschließlich in Regionen mit Bergwäldern statt. Die Einsatzwochen, welche das BWP mit Freiwilligen an verschiedenen Orten in Deutschland organisiert, dienen dem Schutz, dem Erhalt und der Pflege sowohl von Wäldern, Mooren und Freilandbiotopen. Nicht allein praktische Naturschutzarbeiten, sondern ebenfalls die Förderung des Verständnisses für den Zusammenhang und die Abhängigkeit des Menschen mit der Natur sind Zweck der Vereinsarbeit. Das dritte Kapitel wird die Geschichte, die Aktivitäten und die Organisationsstruktur des Bergwaldprojekts näher vorstellen. An dieser Stelle soll lediglich vorweg genommen werden, dass das BWP durch seinen integrativen Ansatz zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) als Praxispartner für diese Arbeit ausgewählt wurde²⁰.

1.3 Die Zielsetzung und Forschungsfragen der Arbeit

Die dargestellte Forderung einer Transformation des Tourismus steht im Mittelpunkt dieser Ausarbeitung. Sie bildet den Ausgangspunkt der Untersuchungen und soll aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Ziel dieser Arbeit ist es, Urlaubsformen zu charakterisieren, welche einen Beitrag zur Gestaltung der Tourismuswende liefern können. Gleichzeitig soll ein Orientierungsrahmen für Produzenten von Urlaubsangeboten und deren Konsumenten, sprich den Reisenden, entwickelt werden, welche die geforderte Tourismuswende mitgestalten möchten. Die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts werden als Beispiel aus der Praxis miteinbezogen.

Vorab setzt dies die Darstellung der Leitidee der Suffizienz und ihre bisherige sowie zukünftig mögliche Verbindung zum Tourismus voraus.

Die erste Forschungsfrage dieser Arbeit bezieht sich auf die Anbieterseite touristischer Produkte und lautet:

Wie können Produzenten touristischer Leistungen die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz im Tourismus fördern?

Diese Leitfrage verfolgt das Ziel, Urlaubsformen zu charakterisieren, welche geeignet sind, die Tourismuswende zu ermöglichen. Es soll ein Orientierungsrahmen zur mögli-

²⁰ Vgl. Anhang Nr. 1, S. 77; Anhang Nr. 2, S. 82.

chen Konzeption von Urlaubsangeboten und empfehlenswerten Grundsätzen für dahinter stehenden Produzenten entwickelt werden.

Es handelt sich um eine relativ offen gehaltene Fragestellung, um Raum für die angewandte hermeneutische Arbeitsweise zu geben.

Im Rahmen dieser Forschungsfrage wird sich intensiv mit dem Angebot des Bergwaldprojekts auseinandergesetzt. Es wird zu klären sein, in wie fern das Bergwaldprojekt als vorbildhaftes Beispiel für eine Umsetzung der Suffizienzstrategie im Tourismus geeignet ist. Untersucht wird auch, wie das Bergwaldprojekt Suffizienz konkret umsetzt.

Des Weiteren wird sich im Kontext dieser Fragestellung dem Problem gewidmet, dass eine Absicht sich nachhaltiger zu verhalten häufig nicht in die Tat umgesetzt wird. Bezugnehmend auf die Suffizienzbarrieren, soll geklärt werden, wie Reisende für ein suffizientes Urlaubsangebot begeistert werden können.

Die zweite Forschungsfrage, stellt das Verhalten von Reisenden in den Mittelpunkt und lautet:

Durch welche Verhaltensweisen können Konsumenten touristischer Leistungen die Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz im Tourismus umsetzen?

Ziel dieser Frage ist es, Verhaltensmöglichkeiten für Reisende in verschiedenen Bereichen des Tourismus darzustellen, die sich an der Leitidee der Suffizienz orientieren und so zu einer Konsumwende im Tourismus beitragen können.

1.4 Der Aufbau der Arbeit

Die Arbeit einleitend erfolgt zunächst eine Einordnung der Forderung nach einer Tourismuswende in einen inhaltlich schlüssigen Kontext. Dazu ist eine Darstellung des aktuellen Nachhaltigkeitsverständnis sowie der üblichen Umsetzungsstrategien von Nachhaltigkeit im Tourismus vonnöten. Relevante Fachbegriffe aus dem Themenfeld der Nachhaltigkeit sollen hier, eingebettet in ausgewählte Beispiele der touristischen Praxis, erläutert werden. Es soll deutlich werden, vor welchem Hintergrund die Forderung nach einer Tourismuswende zu sehen ist. Gleichzeitig werden diese Ausführungen als argumentative Begründung angesehen, die Leitidee der Suffizienz in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen.

Darauf aufbauend kann die für eine Tourismuswende ausschlaggebende Leitidee der Suffizienz und ihr bisheriger Bezug zum Tourismus vertiefend dargestellt werden. Zwei Konzepte konnten ausfindig gemacht werden, welche zusammenfassend dargestellt werden. Ein Zwischenfazit schlussfolgert, wie die Bedeutung von Suffizienz in der Tourismuswissenschaft beziehungsweise -wirtschaft zu sehen ist.

Daraufhin erfolgt eine Erweiterung der Perspektive über den reinen Tourismussektor hinaus. Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels stehen der Verein Bergwaldprojekt e.V. und sein Angebot von Einsatzwochen für Freiwillige in verschiedenen Wald- und Naturschutzgebieten in Deutschland. Das BWP wird an dieser Stelle als Verein sowie als Ausrichter verschiedener Freiwilligenprojekte charakterisiert. Zwangsläufig kommt hier die Frage auf, in wie fern sich das BWP als Best-Practice-Beispiel für eine Arbeit eignet, welche im Themenfeld des Tourismus angesiedelt ist. Diesem Einwand soll durch eine tourismuswissenschaftliche Einordnung des Angebots des Bergwaldprojekts sowie durch einen Abgleich der Reisemotive mit den Grundsätzen der Konzeption der Einsatzwochen Rechnung getragen werden.

Darauf aufbauend soll die Verbindung von BWP und Suffizienz analysierend dargestellt werden. Unter Zuhilfenahme der Strukturierung von Suffizienz nach den „4 E’s“ von Sachs²¹ soll ein Orientierungsrahmen für Produzenten touristischer Angebote zur Umsetzung von Suffizienz gegeben werden. Dieser gründet maßgeblich auf Beispielen aus dem BWP und wird durch eigene Ideen ergänzt.

Zur erweiterten Beantwortung der ersten Forschungsfrage wird anschließend untersucht, wodurch touristische Angebote nach Leitidee der Suffizienz an Attraktivität für Reisende gewinnen können. Hierzu werden Möglichkeiten zur Überwindung von Suffizienzbarrieren aufgegriffen und in einen touristischen Kontext übertragen.

Es folgt ein Zwischenfazit, welches die bisherigen Untersuchungsergebnisse auf die erste Forschungsfrage bezieht.

Nun erfolgt die Bearbeitung der zweiten Forschungsfrage, welche die Reisenden als Konsumenten touristischer Produkte in den Mittelpunkt stellt. Es werden relevante Handlungsfelder zur Umsetzung von Suffizienz im Reiseverhalten näher spezifiziert und mit den bereits erwähnten „4 E’s“ verknüpft. Darüber hinaus wird die Möglichkeit reflektiert in wie fern sich im Urlaub erlernte Verhaltensweisen auf den Alltag übertragen lassen.

Den Abschluss der Arbeit bildet ein die erarbeiteten Erkenntnisse zusammenfassendes Fazit. Es wird auf die beiden Fragestellungen Bezug genommen werden, um zu klären in welchem Umfang eine Beantwortung stattgefunden hat. Offen gebliebene Fragen oder weiterführende Fragestellungen werden ebenfalls aufgeführt.

²¹ Vgl. Sachs 1993.

1.5 Die Methode zur Erarbeitung der Inhalte der Arbeit: Hermeneutik

Als Methode wird in der Wissenschaft der Weg oder die Art und Weise bezeichnet, wie zu einer Erkenntnis gelangt werden kann²². Jede Forschungsmethode fußt auf einer bestimmten weltanschaulichen Haltung und hat ihre Möglichkeiten und Grenzen²³. Unterschieden wird zwischen geisteswissenschaftlichen und empirisch-analytischen Methoden, wobei stets der Gegenstand die Methode bestimmt und nicht umgekehrt²⁴. Um die erstellten Forschungsfragen angemessen beantworten zu können wurde die geisteswissenschaftliche Methode der Hermeneutik angewandt. Diese stellt das Verstehen in den Mittelpunkt und unterscheidet sich insofern vom Erklären, als dass etwas in seiner Bedeutung erfasst und in seinem Sinn erkannt werden soll.²⁵ Der Vorgang des Verstehens wird als die

„Bewegung des hermeneutischen Zirkels gekennzeichnet. Dieser bedeutet, dass unter anderem Teil und Ganzes, Vorverständnis und zu Verstehendes, Theorie und Praxis sich gegenseitig erhellen.“²⁶

Da diese Arbeit insbesondere Theorie und Praxis verknüpfen möchte, wurde dieses methodische Vorgehen als geeignet erachtet. Stets wurde versucht die Inhalte der Arbeit in einer über eine rein deskriptive Darstellung hinausgehende Art und Weise zu gestalten. Diese Methode geht von einem gewissen Vorwissen oder Vorverständnis aus, welches durch die Persönlichkeit und das kulturbedingte Weltbild des Anwendenden bestimmt wird²⁷. Das Wissen über diese Subjektivität ist als Vorbedingung des Verstehens zu nennen²⁸. Nicht alle Schritte der Erarbeitung der Inhalte nach der hermeneutischen Methode können in dieser Arbeit dargestellt werden, um den Umfang der Arbeit nicht zu überschreiten. Dargestellt werden sollen vor allem die Ergebnisse des Verstehensprozesses, wobei dieser in der Verknüpfung von Praxisbeispielen und Theorie ebenso selbst deutlich wird.

1.6 Die relevante Literatur: Tourismus, Nachhaltigkeit und Suffizienz

Als große Themenschwerpunkte der Arbeit lassen sich Nachhaltigkeit, Tourismus und Suffizienz nennen, welche miteinander in Verbindung gebracht werden.

²² Vgl. Danner 2006, S. 14.

²³ Vgl. Danner 2006, S. 16.

²⁴ Vgl. Danner 2006, S. 19.

²⁵ Vgl. Danner 2006, S. 72.

²⁶ ebd.

²⁷ Vgl. Danner 2006, S. 62.

²⁸ Vgl. Danner 2006, S. 72.

Ausgangspunkt der Arbeit bilden aktuelle Veröffentlichungen verschiedener NGOs aus den Jahren 2016 und 2017, welche im Bezug mit dem „Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung 2017“ stehen und eine Transformation des Tourismus fordern²⁹. Es wird als angemessen im Rahmen einer solchen Arbeit betrachtet, diese Forderung zunächst zu hinterfragen und mit aktuellen Praktiken des Tourismus abzugleichen um sie letztendlich nachvollziehen und verstehen zu können. Dafür wurde exemplarisch vorgegangen und sich auf die Veröffentlichung „Praxisleitfaden. Nachhaltigkeit im Deutschlandtourismus“³⁰ des Deutschen Tourismusverbandes e.V. aus dem Jahr 2016 sowie Informationen aus und über den Luftfahrtsektor bezogen.

Das Themenfeld Nachhaltigkeit im Tourismus wird in Wissenschaft und Praxis seit vielen Jahren behandelt, sodass sich vielfältige Literatur und Veröffentlichungen unterschiedlicher Institutionen und Autoren finden lassen. Noch vielfältiger gestaltet sich das Vorkommen von Literatur, betrachtet man die Themen Nachhaltigkeit und Tourismus getrennt voneinander. Für diese Arbeit wurde sich dem Themenfeld Nachhaltigkeit sowohl direkt mit Tourismus verknüpft als auch separat genähert³¹.

Da die Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, wurde gezielt in Literatur recherchiert, welche sich mit diesem Begriff auseinandersetzt. Diesbezüglich konnte neben der Veröffentlichung von Sachs aus dem Jahre 1993 auf viele aktuelle Werke zurückgegriffen werden³². Die Grundlage zur Einarbeitung ins Thema lieferte das Buch „Suffizienz. Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise“ von Stengel³³. Weiterhin wurde darauf Wert gelegt, sich der Suffizienz aus unterschiedlichen Perspektiven, wie Politik, Wirtschaft und privatem Konsum anzunähern³⁴. Suffizienz und Tourismus wurde im Rahmen dieser Literatur zwar teilweise angesprochen, häufig in Verbindung mit dem Themenkomplex Mobilität, jedoch nicht eigenständig untersucht³⁵. Die einzigen Texte, welche sich konkret mit der Verbindung von Suffizienz und Tourismus auseinandersetzen, finden sich in englischsprachigen touristischen Journals aus den Jahren 2009 und 2010 von Hall zum Thema „Steady-State Tourism“³⁶. Das Konzept des Slow Tourism erscheint eng mit der Thematik der Suffizienz ver-

²⁹ Vgl. diesbezüglich u.a. Brot für die Welt et al. 2016; United Nations 2015.

³⁰ DTV 2016.

³¹ Vgl. diesbezüglich u.a. von Hauff; Kleine 2009; Mundt 2011; Grunwald; Kopfmüller 2012; Pufé 2014; Herrmann, F. 2016.

³² Vgl. Sachs 1993.

³³ Stengel 2011.

³⁴ Vgl. diesbezüglich u.a. Leng; Schild; Hofmann 2016; Schneidewind; Zahrnt 2013; Paech 2015.

³⁵ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 88 ff.

³⁶ Vgl. Hall 2009; Hall 2010.

knüpft, weshalb es ebenfalls einbezogen wird³⁷. Veröffentlichungen, welche anwendungsorientiert Suffizienz aus der Sicht von Produzenten und Konsumenten touristischer Leistungen thematisieren, wurden nicht auffindig gemacht. Dieser Umstand bildet den Anknüpfungspunkt dieser Arbeit. Vor diesem Hintergrund spielt der Verein Bergwaldprojekt e.V. eine wichtige Rolle, da er Suffizienz praktisch umsetzt. Veröffentlichungen in gedruckter Form oder auf der Internetseite des Vereins stellen wichtige Orientierungspunkte dar³⁸. Des Weiteren kann sich auf einen Power-Point gestützten Vortrag durch zwei Projektleiter des Bergwaldprojekts (Martin Ladach und Christoph Wehner) bezogen werden. Dieser wurde im Rahmen des Waldschultrainings 2017, welches vom 17. bis 19. Februar 2017 unter Anwesenheit der Verfasserin in Veitshöchheim stattfand, gehalten. Der Titel der Veranstaltung lautete „Nachhaltigkeitsfragen: Auf der Suche nach neuen Lebensstilen und veränderten (Wald-) Gesellschaften“³⁹.

Um die Forderung nach einer Tourismuswende in einen inhaltlich schlüssigen und nachvollziehbaren Kontext zu setzen, widmet sich das folgende Kapitel einer Darstellung des aktuellen Nachhaltigkeitsverständnis sowie üblicher Umsetzungsstrategien von Nachhaltigkeit im Tourismus. Eingebettet werden Erläuterungen themenspezifischer Fachbegriffe um schließlich zu begründen, warum die Leitidee der Suffizienz in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt wird.

2 Das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung im Tourismus

Nachhaltige Entwicklung als Leitbild hat sich zu einem weltweit zentralen Begriff entwickelt. Nach Grunwald und Kopfmüller bezeichnet Nachhaltige Entwicklung „einen Prozess gesellschaftlicher Veränderung“ während Nachhaltigkeit am Ende eines solchen Prozesses stehe und einen Zustand beschreibe⁴⁰. Mundt charakterisiert Nachhaltige Entwicklung (sustainable development) als “the evolution of a productive system without violating the rules of sustainability.”⁴¹ Er fügt hinzu, dass es in der Literatur nicht immer deutlich sei, was mit dem Begriff gemeint sei⁴². Auch Paech weist auf eine unüberschaubare „Flut an Definitionsversuchen, inhaltlichen Auslegungen und konkreten

³⁷Vgl. diesbezüglich Dickinson; Lumsdon 2010; Antz; Eisenstein; Eilzer 2011; Fullagar; Wilson; Markwell 2012.

³⁸ Vgl. Anhang Nr. 1-7; Vgl BWP o.J.a-p, online.

³⁹ Vgl. Anhang Nr. 3, S. 86-89; Anhang Nr. 4, S. 90-105.

⁴⁰ Grunwald; Kopfmüller 2012 S. 11.

⁴¹ Mundt 2011, S. 24.

⁴² Vgl. ebd.

Anwendungen⁴³ hin. Paech spricht von einer Verwässerung des Konzeptes aufgrund von mangelnder Definitionsschärfe⁴⁴. Auf politischer Ebene liegt dennoch eine weltweit verbreitete Anerkennung des Leitbilds Nachhaltiger Entwicklung vor, welche sich auf die Definition des Brundtland-Reports aus dem Jahr 1987 stützt⁴⁵:

*“Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.”*⁴⁶

An dieser Formulierung richtet sich die Definition einer nachhaltigen Tourismusedwicklung der UNWTO aus⁴⁷:

*“Sustainable tourism development meets the needs of present tourists and host regions while protecting and enhancing opportunities for the future.”*⁴⁸

Die Forderung Tourismus nachhaltiger zu gestalten und der Leitidee der Nachhaltigen Entwicklung dabei gerecht zu werden, blickt auf eine längere Historie zurück⁴⁹. Diese hier auszuführen ist nicht zielführend, da die vorliegende Arbeit die aktuellen Nachhaltigkeitsbestrebungen untersuchen und Orientierung für die Zukunft geben möchte.

2.1 Das aktuelle Verständnis von Nachhaltigkeit im Tourismus

Um das aktuelle Verständnis von Nachhaltigkeit im Tourismus zu untersuchen, wird im Folgenden auf den „Praxisleitfaden für Nachhaltigkeit im Deutschlandtourismus“ herausgegeben im Jahre 2016 durch den Deutschen Tourismusverband (DTV) Bezug genommen. Es handelt sich um eine Betrachtung eines Einzelfalls, welcher viele andere Standpunkte und Entwicklungen womöglich nicht repräsentiert. Auf Grund seiner Aktualität, seiner Praxisorientierung und einer Beteiligung durch einen interdisziplinären Fachbeirat, wird diese Veröffentlichung jedoch als geeignetes Beispiel aufgefasst, die Entwicklungen des Tourismus in Deutschland bezogen auf das Themenfeld der Nachhaltigkeit zu charakterisieren.

⁴³ Paech 2006, S. 42

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. Grunwald; Kopfmüller 2012, S. 12.; Pufé 2014, S. 35 f.; von Hauff; Kleine 2009, S. 7.

⁴⁶ WCED 1987, S. 43.

⁴⁷ Vgl. Hall 2010, S. 133.

⁴⁸ UNEP; UNWTO 2005, S. 7.

⁴⁹ Vgl. Burghoff; Kresta 1995; Müller 2007, S. 3-5; Strasdas 2017, S. 31-44.

Laut DTV erfordere Nachhaltige Tourismusedwicklung „eine ganzheitliche Perspektive, ablesbar an den drei Nachhaltigkeitsdimensionen.“⁵⁰

Allgemein und auch im touristischen Kontext werden Ökologie, Ökonomie und Soziales als die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit erachtet⁵¹.

Die ökologische Nachhaltigkeit verfolgt das Ziel der Erhaltung des ökologischen Systems beziehungsweise des „ökologischen Kapitalstocks“⁵². Dies meint den Bestand erneuerbarer und nicht erneuerbarer Ressourcen, die Inanspruchnahme von Land und ökologischen Faktoren⁵³. Die Aufrechterhaltung von Lebensqualität im Zeitablauf ist das Ziel der ökonomischen Nachhaltigkeit⁵⁴. Soziale Nachhaltigkeit zielt auf den Erhalt des Sozialkapitals, worunter im Allgemeinen der „Bestand an sozialen Netzwerken, Vertrauen und kooperationsfördernden Werten und Normen einer Gesellschaft zu verstehen“ ist⁵⁵.

Ergänzt würden diese drei Dimensionen laut DTV „durch einen gesamtstrategischen Managementansatz als übergeordnete Kerndimension“⁵⁶. Die untenstehende Grafik visualisiert das Verständnis des DTV von Handlungsfeldern nachhaltiger Tourismusedwicklung in Destinationen:

⁵⁰ DTV 2016a, S. 5.

⁵¹ Vgl. UNEP; UNWTO 2005, S. 9; von Hauff; Kleine 2009, S. 17; Vgl. Hall 2010, S. 133 f.; Vgl. Müller 2015, S. 6.

⁵² Von Hauff; Kleine 2009, S. 18.

⁵³ Vgl. von Hauff; Kleine 2009, S.15f.

⁵⁴ Vgl. von Hauff; Kleine 2009, S. 18.

⁵⁵ Haug; Gerlitz 2007, S.198 ff. zit. n. von Hauff; Kleine 2009, S.2.

⁵⁶ DTV 2016a, S. 5.

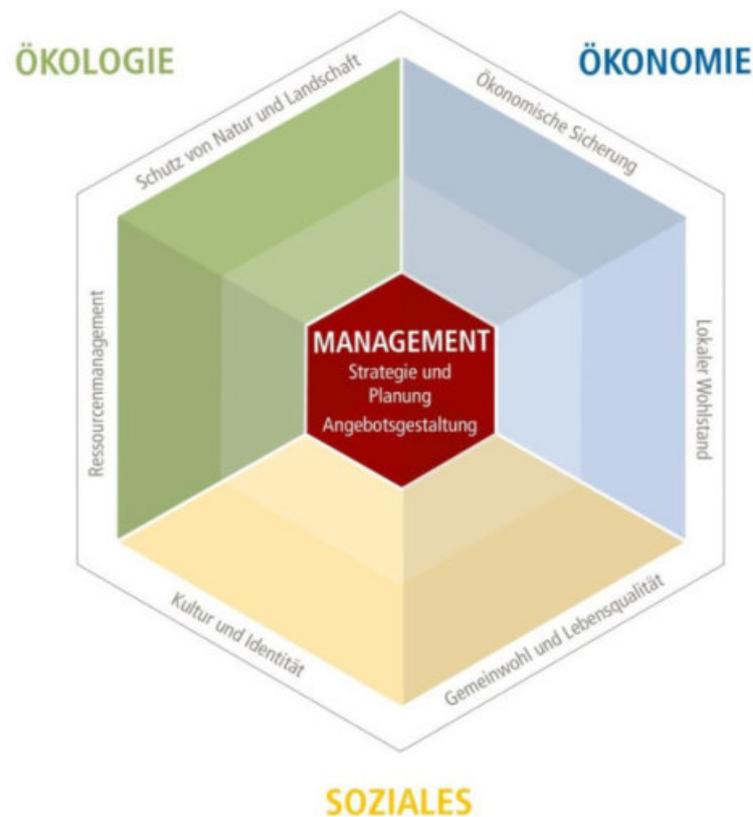


Abbildung 1: Grafische Darstellung der Handlungsfelder für nachhaltige Tourismusdestinationen

Quelle: Deutscher Tourismusverband e. V.: (Hrsg.) (2016a): Praxisleitfaden. Nachhaltigkeit im Deutschlandtourismus. Anforderungen – Empfehlungen – Umsetzungshilfen, Berlin: Druckzone, S. 11.

Diese Darstellungsweise erinnert optisch an das Schnittmengenmodell der Nachhaltigkeit, welches als Weiterentwicklung des verbreiteten Drei-Säulen-Modells bezeichnet werden kann. Die gemeinsame Schnittmenge aller Kreise ist nach diesem Modell letztlich als Ziel der Entwicklungen anzusehen.⁵⁷ Dieses Modell steht jedoch in der Kritik, da es eine Gleichrangigkeit der Dimensionen suggeriert. Laut Paech könne jedoch „bestenfalls ein identischer Grad an Schutzwürdigkeit, aber nicht an Schutzbedürftigkeit“ begründet werden⁵⁸. Die zu schützende Gleichrangigkeit müsse „erst wiederhergestellt werden, bevor Nachhaltigkeitsmaßnahmen ergriffen werden könnten, die allen Interessen in gleichem Umfang zugutekommen.“⁵⁹ Priorität müssten demnach die ökologischen Belange haben, da „die bisherige gesellschaftliche Entwicklung ein tiefes Ungleichgewicht zu Lasten ökologischer Erfordernisse hervorgebracht“ habe⁶⁰. Paech plädiert für das Verständnis der drei Dimensionen als Handlungsfelder, nicht als Zieldimensionen. Innerhalb dieser Handlungsfelder müssten Lösungsbeiträge im Sinne des

⁵⁷ Vgl. Pufé 2014, S. 120f.

⁵⁸ Paech 2006, S. 58.

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ ebd.

Nachhaltigkeitsziels der räumlichen und zeitlichen Übertragbarkeit aller menschlicher Aktivitäten erbracht werden.⁶¹

Ein Verständnis der Dimensionen als Handlungsfelder liegt in der aktuellen Veröffentlichung des DTV offenbar vor⁶². Jedes Handlungsfeld scheint jedoch gleichbedeutend. Dass ökologische Belange Vorrang haben könnten, wird nicht deutlich.

Stattdessen wird insbesondere auf die In-Wert-Setzung der Natur oder Kultur oder auf die erzielbare Wertschöpfung durch den Tourismus hingewiesen⁶³. Hier zeigt sich eine anthropozentrische Sichtweise, in der der Mensch im Zentrum der Welt steht⁶⁴. „Zweck und Ziel ist das Streben nach permanentem Wachstum durch ökonomische Aktivitäten“, so die Prämisse der neoklassischen Ökonomie, welche die Basis der sogenannten schwachen Nachhaltigkeitsposition ist⁶⁵. Demgegenüber steht die Position der starken Nachhaltigkeit, welche sich durch eine ökozentrische Sichtweise auszeichnet. Hier wird der Mensch als ein Lebewesen unter vielen angesehen und die menschlichen Bedürfnisse in Relation zu Mitgliedern innerhalb eines gesamten ökologischen Systems gebracht⁶⁶. Der Schutz und Erhalt ökologischer Systeme ist demnach eine indiskutable Notwendigkeit, weshalb diese Position der ökologischen Ökonomie zugeordnet wird⁶⁷. Der wichtigste Gegensatz dieser beiden Positionen zeigt sich bei der Frage, welche „Ressourcen möglichst ungeschmälert oder sogar erweitert an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben⁶⁸“ sind. In diesem Kontext wird von verschiedenen „Kapitalarten“ gesprochen, welche sich in natürliches Kapital und mensch-gemachtes Kapital aufteilen lassen. So kann entweder eine gewisse Summe aller Kapitalarten, oder jede einzelne Komponente der Kapitalart an sich erhalten und weiterentwickelt werden.⁶⁹ Einer starken Nachhaltigkeitsposition folgend, dürfen natürliche nicht mit künstlichen Ressourcen ausgetauscht werden⁷⁰. Sie fordert den Erhalt des gesamten Naturkapitals⁷¹.

Im vorliegenden Dokument des DTV wurde die Position einer schwachen Nachhaltigkeit identifiziert, da die drei Dimensionen als gleichrangig eingeschätzt werden. Sicherlich kann diese Ausführung nicht als vollständige Analyse des aktuellen Nachhaltigkeitsverständnisses im Tourismus erachtet werden. Interessant ist deshalb ebenfalls eine

⁶¹ Vgl. Paech 2006, S. 46 ff.

⁶² Vgl. DTV 2016a, S. 11.

⁶³ Vgl. DTV 2016a, S. 30; S. 42; S. 66.

⁶⁴ Vgl. Pufé 2014, S. 112.

⁶⁵ Pufé 2014, S. 111; Gowdy 2000, S. 27 f.

⁶⁶ Vgl. Pufé 2014, S. 112.

⁶⁷ Vgl. Pufé 2014, S. 113.

⁶⁸ Grunwald; Kopfmüller 2012, S. 65.

⁶⁹ Vgl. Grunwald; Kopfmüller 2012, S. 65.

⁷⁰ Vgl. Pufé 2014, S. 114; Grunwald; Kopfmüller 2012, S. 66

⁷¹ Vgl. Müller 2015, S. 52 f.

Betrachtung der „gängigen Formen des Nachhaltigen Tourismus“⁷², wie der Ökotourismus oder der Pro-poor Tourism⁷³. Beide Formen konzentrieren sich oft zwar auf Bestrebungen einer nachhaltigen Entwicklung innerhalb der Destinationen oder der Beherbergungsbetriebe, nehmen dafür jedoch eine umweltschädliche Anreise per Flugzeug in Kauf⁷⁴. Gleiches gilt für die Form des sogenannten Volunteer Tourism, welcher in den letzten Jahren international an Bedeutung gewonnen hat⁷⁵. Hier soll den Einheimischen oder der Natur im Zielland etwas „Gutes“ getan werden⁷⁶. Die Nutzung eines Flugzeuges wird für diesen Zweck nicht in Frage gestellt.

Es zeigt sich also, dass die Position einer schwachen Nachhaltigkeit im Tourismus aktuell weit verbreitet ist. Dies kann als Grund gelten, warum die Unterzeichner der Berliner Deklaration, wie auch die an der eingangs bereits zitierten Veröffentlichung vom März 2016 „Tourismuswende“⁷⁷ beteiligten NGOs, kritisieren, dass die bisherigen Bemühungen Nachhaltigkeit im Tourismus zu etablieren nicht die nötigen Veränderungen hervorbringen.

Bisher wurde das Nachhaltigkeitsverständnis im Tourismus unter den Gesichtspunkten der Dimensionen und der Positionen der Nachhaltigkeit beleuchtet. Ergänzend erfolgt nun eine Bezugnahme auf die verbreiteten Umsetzungsstrategien von Nachhaltigkeit.

2.2 Verbreitete Umsetzungsstrategien von Nachhaltigkeitsprinzipien im Tourismus

Um der Aussage der Berliner Deklaration über die Wirkungslosigkeit der bisherigen Nachhaltigkeitsbestrebungen weiter auf den Grund zu gehen, wird im Folgenden beispielhaft die Entwicklung von Flugreisen analysiert. Eine An- und Abreise mit dem Flugzeug gilt in den meisten Fällen als der Hauptemissionsverursacher einer Urlaubsreise, dementsprechend bedeutungsvoll sind Nachhaltigkeitsbestrebungen in diesem Bereich⁷⁸.

Fliegen ist mit dem modernen Fernreisetourismus fest verbunden und wird es auch zukünftig sein. Die internationale Luftverkehrs-Vereinigung IATA prognostiziert einen Anstieg der Flugreisenden von 3,5 Milliarden weltweit im Jahr 2015, auf 7,2 Milliarden

⁷² Strasdas 2017, S. 41.

⁷³ Das Konzept des Pro-poor Tourism hat eine Transformation des Massentourismus zum Ziel, durch welche auch die Armen messbare Vorteile durch Tourismus erleben sollen (Vgl. Strasdas 2017, S. 40)

⁷⁴ Vgl. Strasdas 2017, S. 41.

⁷⁵ Vgl. Wearing; McGehee 2013, S. 120.

⁷⁶ Vgl. Beyer 2015, S. 210.

⁷⁷ Brot für die Welt, et al. 2016

⁷⁸ Vgl. WWF 2009, S. 19; Strasdas 2017, S. 67.

im Jahr 2035. Dies entspräche einer jährlichen Wachstumsrate von +3,7%.⁷⁹ Im Jahr 2016 wurden an den deutschen Flughäfen 223,2 Mio. Passagiere gezählt, was einem Zuwachs von +3,4% entspricht⁸⁰. Auch für das vorausgegangene Jahr wird von einer Zuwachsrate von +3,9% berichtet, die jedoch weit unter der internationalen durchschnittlichen Steigerungsrate von +6,2% liegt⁸¹. Ein Grund für diese Zuwachsraten kann die steigende Zahl von sogenannten Billig-Flug-Angeboten, durch eine verstärkte Gründung von Low Cost Carriern durch die traditionellen Fluggesellschaften sein⁸². Der Flugverkehr lässt sich, diverse Untersuchungsergebnisse zusammenfassend, als „boomender Markt mit glänzenden Wachstumsperspektiven“, der „satte Gewinne und ständige Niedrigpreise“ verspricht bezeichnen⁸³.

Mit der steigenden Anzahl von Flügen, steigen die CO₂-Emissionen, welche den Klimawandel befördern⁸⁴. Die Auswirkungen des Luftverkehrs auf die Umwelt werden auch seitens der IATA nicht in Frage gestellt. Als Antwort auf diese Problematik wird auf Maßnahmen zur Effizienzerhöhung durch eine Verringerung des Spritverbrauches oder auf den Einsatz alternativer Treibstoffe verwiesen⁸⁵. Außerdem finden sich einige Anbieter, welche Kompensationszahlungen für das durch einen Flug emittierte CO₂ ermöglichen⁸⁶. Spriteinsparungen werden jedoch durch den starken Anstieg der Anzahl von Flugreisenden zunichte gemacht⁸⁷. Der Anbau von Biotreibstoffen geht mit einem enormen Flächenbedarf, hohen Entwicklungs- und Herstellungskosten und einer energieintensiven Produktion einher⁸⁸. Die Entwicklungszeit für ein großes elektronisch angetriebenes Flugzeug wird auf 20 bis 30 Jahre geschätzt⁸⁹. Kompensationszahlungen sind größtenteils freiwillig und werden von Reisenden kaum in Anspruch genommen⁹⁰. Dementsprechend wird insgesamt auch nur ein Bruchteil der CO₂-Emissionen kompensiert, noch dazu basierend auf unterschiedlichen Berechnungsmethoden der Anbieter⁹¹. Zusammenfassend lässt sich bei Betrachtung der Luftfahrtbranche als Teilausschnitt der Tourismuswirtschaft festhalten, dass die gegenwärtigen Maßnahmen zum Klimaschutz nicht ihren Zweck erfüllen. Die Suche nach Ersatzstoffen oder technischen Innovatio-

⁷⁹ Vgl. Krane 2016, online.

⁸⁰ Vgl. ADV 2016, S. 2.

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Vgl. DLR 2014, S. 3; Herrmann, F. 2016, S. 50.

⁸³ Herrmann, F. 2016, S. 51.

⁸⁴ Vgl. Strasdas 2015, S. 42; BUND et al. 2015, S. 9.; Herrmann, F. 2016, S. 41.

⁸⁵ IATA 2016, S. 37 f.

⁸⁶ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 92 ff.

⁸⁷ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 55.

⁸⁸ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 58 ff.

⁸⁹ Vgl. Kempkes 2016, online

⁹⁰ Vgl. FUR 2014, S. 52; Vgl. Strasdas 2015, S. 36.

⁹¹ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 88 f.

nen wird, wie die Herausgeber der Berliner Deklaration konstatieren, in ihrer Wirkung überschätzt. Mit einer „Vielzahl meist halbherziger Aktivitäten“ wird versucht „das Klimaproblem innerhalb der touristischen Systemlogik in den Griff zu bekommen“ allerdings ohne die enormen Wachstumsraten infrage zu stellen. Es herrsche ein Paradigma der „Effizienz statt Suffizienz“ so Strasdas.⁹²

Die Nachhaltigkeitsstrategien der Effizienz und Konsistenz werden allgemein als „technischer Weg“ bezeichnet. Als dritte „komplementäre Leitstrategie“ zur Umsetzung von Nachhaltigkeitsprinzipien gilt es die Suffizienz zu nennen⁹³. An dieser Stelle ist es sinnvoll, die genannten Strategien auf theoretischer Ebene darzustellen. So können die weiteren Ausführungen in einen wissenschaftlichen Kontext eingeordnet werden und Bezüge können angemessen dargestellt werden.

Zu beachten ist, dass „jede einzelne [Strategie, D.S.] ein notwendiges, aber nicht allein hinreichendes Element für nachhaltiges Wirtschaften ist“⁹⁴. Nach Linz habe jede ihren Wert wie auch ihre Grenzen und Schwierigkeiten in der Durchsetzung. Außerdem weisen die drei Strategien untereinander Überschneidungen auf und können nicht strikt voneinander getrennt werden⁹⁵. Ohne den Beitrag der Suffizienz können die beiden anderen ihr Ziel jedoch nicht erreichen.⁹⁶ Sachs betont, dass die „Effizienzrevolution“ richtungsblind bliebe, „wenn sie nicht von einer "Suffizienzrevolution" begleitet“ würde. Nichts sei „so irrational, als mit einem Höchstmass [sic!] an Effizienz in die falsche Richtung zu jagen.“⁹⁷ Der Fokus soll sich deshalb auf die Strategie der Suffizienz richten.

2.2.1 Effizienz und Konsistenz

Nach Linz richtet sich Effizienz „auf die ergiebigere Nutzung von Materie und Energie, also auf die Ressourcenproduktivität.“⁹⁸ Ziel ist es, die Produktionsprozesse derart zu gestalten, dass sie einen geringeren Energie- und Ressourceneinsatz benötigen, um das Ökosystem weniger zu belasten⁹⁹. Dies soll unter anderem durch Innovationen in Technik und Organisation, Recycling und Abfallvermeidung geschehen¹⁰⁰.

⁹² Vgl. Strasdas 2017, S. 41.

⁹³ Pufé 2014, S. 123

⁹⁴ Pufé 2014, S. 123.

⁹⁵ Vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 657.

⁹⁶ Vgl. Linz 2012, S. 71.

⁹⁷ Sachs 1993, S. 3.

⁹⁸ Linz 2012, S.67; Vgl. Pufé 2014, S. 123.

⁹⁹ Vgl. Stengel 2011, S. 131; Paech 2006, S. 45 f.

¹⁰⁰ Vgl. Linz 2012, S. 72.

Konsistenz hingegen „richtet sich auf naturverträgliche Technologien, die die Stoffe und die Leistungen der Ökosysteme nutzen ohne sie zu zerstören.“¹⁰¹ Natürliche Stoffwechsel sollen nicht durch industrielle gestört werden. Stattdessen soll eine Symbiose von Natur und Industriekultur durch Mittel der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft verwirklicht werden. Ziel ist die Entwicklung einer Kreislaufwirtschaft ohne Emissionen. Es wird jedoch keine Verringerung des Energieverbrauchs, sondern eine naturverträglichere Bewirtschaftung angestrebt.¹⁰²

Beide Strategien setzen auf technische Innovationen, welche zu einer umweltschonenden Produktion führen sollen. Deshalb werden Effizienz und Konsistenz als „technischer Weg“ bezeichnet, der das vorherrschende Wachstumsparadigma nicht in Frage stellt. Eine Veränderung von Konsumpraktiken resultiert aus diesen Strategien nicht.¹⁰³ Es wird kein Problem gesehen

„zwischen maßlosen Ansprüchen und begrenzten Möglichkeiten, sondern bestenfalls eines der mangelnden technischen und organisatorischen Anpassung.“¹⁰⁴

Bevölkerungswachstum sowie Rebound-Effekte¹⁰⁵ auf Seiten der Konsumenten und Produzenten haben, wie Stengel ausführlich darstellt, bisher nicht zu einer Entlastung der globalen Ökosysteme durch Effizienz- und Konsistenzmaßnahmen geführt. Ohne eine Veränderung der Verhaltensweisen, ist diese nicht erreichbar.¹⁰⁶

2.2.2 Suffizienz

Die Strategie, welche an einer Veränderung der Konsumstile anknüpft und als „kultureller Weg“ bekannt ist, heißt Suffizienz¹⁰⁷. Diese Strategie „richtet sich auf den geringeren Verbrauch von Ressourcen durch eine Verringerung der Nachfrage an Gütern.“¹⁰⁸

¹⁰¹ Linz 2012, S.67.

¹⁰² Vgl. Linz 2012, S. 73; Pufé 2014, S.125; Stengel 2011, S. 131.

¹⁰³ Vgl. Stengel 2011. S. 129 f.

¹⁰⁴ Paech 2006, S. 48.

¹⁰⁵ Als Rebound-Effekt wird das vom englischen Ökonom William Stanley Jevons im Jahre 1866 beschriebene Paradoxon bezeichnet, „dass technologische Effizienzsteigerungen im Ergebnis nicht zu einem geringeren, sondern zu einem höheren Ressourcenverbrauch führen“ (Müller 2015, S. 201). Dies wird dadurch begründet, dass durch zunehmende Effizienz die Produktionskosten sinken, was wiederum zu Preissenkungen und damit Anstieg der Nachfrage führen kann. Sparsamere Produkte führen ebenso zu zusätzlicher Kaufkraft für andere Güter (Vgl. Paech 2015, S. 84 f.).

¹⁰⁶ Vgl. Stengel 2011, S. 132 ff.

¹⁰⁷ Vgl. Paech 2006, S. 50.

¹⁰⁸ Linz 2012, S. 67.

Ziel ist, „dass Menschen ihr Verhalten ohne Zwang verändern und Praktiken, die Ressourcen übermäßig verbrauchen, einschränken oder ersetzen.“¹⁰⁹

Durch Suffizienz soll nicht primär die Energie- oder Materialbeschaffenheit verändert werden, sondern durch eine Veränderung von Konsum- und Lebensstilen eine Reduktion des Volumens der benötigten Energie- und Materialmengen erreicht werden. Ziel ist ein verringerter Verbrauch ressourcenintensiver Güter oder Dienstleistungen.¹¹⁰

Der Begriff Suffizienz entstammt dem lateinischen Wort „sufficere“, welches mit „ausreichen, hinreichen, genug sein“ übersetzt werden kann¹¹¹. 1993 wurde der Begriff der Suffizienz von Wolfgang Sachs in den deutschen Nachhaltigkeitsdiskurs eingeführt¹¹². „Entschleunigung“, „Entflechtung“, „Entkommerzialisierung“ und „Entrümpelung“ sind als die vier Bereiche der Suffizienz, von Sachs als „Die vier E’s“ betitelt, zu benennen¹¹³. Nach Stengel ist Suffizienz zwar innovativ, jedoch keine neue Leitidee. Dies verdeutlicht er durch ein Zitat des US-Ökonom John Kenneth Galbraith aus dem Jahr 1958, welcher bereits bemerkte, dass die steigende Nachfrage als eigentlicher Auslöser des Ressourcenproblems anzusehen ist¹¹⁴.

Da es bei der Suffizienz um eine Verhaltensänderung geht, also um ein Hinterfragen der Beziehungen zu Dienstleistungen und Gütern, impliziert sie Fragen nach dem rechten Maß, einem guten und gelingenden Leben und nach Lebensqualität¹¹⁵. Die Reduktion des Ressourcenverbrauchs geschieht für suffizient Handelnde freiwillig und nicht mangels Einkommens. Suffizienz bedeutet freiwillige Selbstbeschränkung, beispielsweise aus Einsicht in die ökologischen Zusammenhänge.¹¹⁶ Paech sieht den kulturellen Weg „untrennbar mit einer Wachstumskritik verbunden“¹¹⁷.

Die Forderung der Suffizienz nach Änderung des Konsumverhaltens soll nicht als auf die Seite der privaten Konsumenten begrenzt verstanden werden, auch wenn diese, so die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, im Fokus der Debatte um Suffi-

¹⁰⁹ Stengel 2011, S. 140.

¹¹⁰ Stengel 2011, S. 140.

¹¹¹ Vgl. Linz 2012, S. 75; Schneidewind, Zahrnt 2013, S. 13.

¹¹² Vgl. Schneidewind, Zahrnt 2013, S. 14; Leng 2016, S. 20.

¹¹³ Vgl. Sachs 1993, S. 2 ff.

¹¹⁴ „[Our D.S.] appetite has become the point of our departure for all discussions of the resource problem (...). But what about the appetite itself? Surely this is the ultimate source of the problem. If it continues its geometric course, will it not one day have to be restrained? Yet in the literature of the resource problem this is the forbidden question.“(Galbraith 1958, S. 90 und 92 zit. n. Stengel 2011, S. 145)

¹¹⁵ Vgl. Schneidewind, Zahrnt 2013; S. 13; Linz 2012, S. 75.

¹¹⁶ Vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 482.

¹¹⁷ Paech 2006, S. 50.

zienz stünden¹¹⁸. Denn auch Unternehmen sind als Verbraucher von Ressourcen zu sehen und gleichzeitig können sie als Produzenten bestimmter Waren oder Dienstleistungen das Konsumverhalten bestimmen¹¹⁹.

2.3 Suffizienz im Tourismus

Schlussfolgernd aus den vorangegangenen Untersuchungen zeigt sich, dass Gründe für die Forderungen einer Transformation des Tourismus durch eine weit verbreitete Position der schwachen Nachhaltigkeit sowie der Dominanz des technischen Weges zur Umsetzung von Nachhaltigkeit gesehen werden können. Anzustreben ist jedoch eine Veränderung des Verhaltens auf Seiten der Produzenten von Reiseangeboten sowie deren Konsumenten.

Die Forderungen der Berliner Deklaration hinsichtlich einer Tourismustransformation decken sich mit dem Anspruch der Suffizienzstrategie Nachhaltigkeit durch eine Verhaltensänderung der Konsumenten und Produzenten umzusetzen. Das aktuelle Wachstumsparadigma wird ebenso in Frage gestellt, wie die alleinige Suche nach technischen Lösungen. Explizit heißt es seitens der Herausgeber der Veröffentlichung „Tourismuswende“, dass „Ansätze zur Entschleunigung und Suffizienz“ sich „direkt mit dem Tourismus verknüpfen“ ließen¹²⁰. Tatsächlich konnten zwei Konzepte ausfindig gemacht werden, welche die Suffizienzidee direkt mit Tourismus in Verbindung bringen. Diese sollen nun vorgestellt werden um das Thema Suffizienz und Tourismus vertiefend darzustellen.

Zunächst gilt es jedoch den Begriff „Tourismus“ in seiner Bedeutung für diese Arbeit zu erläutern. Es wird sich im Folgenden hauptsächlich auf Informationen der Veröffentlichung „Tourismus“ von Walter Freyer bezogen. Diese Publikation ist seit 25 Jahren in der touristischen Aus- und Fortbildung von Bedeutung. Da sie den Tourismus unter ökonomischen und marktorientierten Gesichtspunkten betrachtet, wird sie als geeignete Literaturquelle für die folgenden Angaben erachtet.¹²¹

Ein „allgemein akzeptiertes touristisches Gesamtmodell“¹²² von Tourismus existiert bisher nicht. In der Regel wird versucht, die Komplexität des Gesamtsystems Tourismus durch eine Gliederung in verschiedene Teilsysteme zu reduzieren. Tourismuswissen-

¹¹⁸ Vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 660.

¹¹⁹ Vgl. von Winterfeld 2007, S. 51.

¹²⁰ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 11.

¹²¹ Vgl. Freyer 2015, S. XV.

¹²² Freyer 2015, S. 49.

schaft geschieht demzufolge häufig aus dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen. Dem Anspruch auf Ganzheitlichkeit kann so jedoch nur bedingt Rechnung getragen werden.¹²³ Diese Arbeit nimmt insbesondere den Blickwinkel des sogenannten „Umwelt-Moduls“ des Tourismusmodells ein¹²⁴.

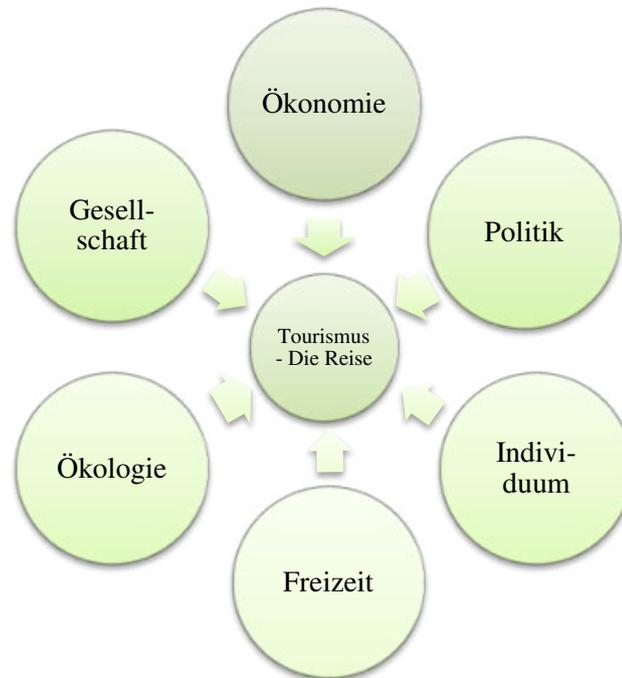


Abbildung 2: Grafische Darstellung des ganzheitlichen modularen Tourismusmodells

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Freyer, W. (2015): Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie, 11. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH, S. 50.

Um den Hintergrund der beiden Forschungsfragen darzustellen, ist ebenfalls eine Verknüpfung der Arbeit mit Blickwinkeln der Ökonomie, der Volks- und Betriebswirtschaftslehre im Tourismus, von Nöten. Diese Arbeit ist vor dem Hintergrund des in der Mikroökonomie zentralen Marktmodells zu sehen, da sie sich auf Perspektiven von Produzenten und Konsumenten, welche auf Märkten miteinander in Beziehung stehen, bezieht.¹²⁵ Laut Müller ist die Frage, „ob auf Märkten eher Konsumenten- oder Produzentenouveränität vorherrscht (...) wesentlich für einen effektiven Nachhaltigkeitsansatz“¹²⁶. Da keiner der beiden Grundsätze ausgeschlossen werden kann, wird es als sinnvoll erachtet, sowohl auf Produzenten als auch auf Konsumenten im Rahmen dieser Arbeit einzugehen.

¹²³ Vgl. ebd. .

¹²⁴ Vgl. Freyer 2015, S. 50.

¹²⁵ Vgl. Freyer 2015, S. 58; Vgl. Mankiw; Taylor 2016, S. 57.

¹²⁶ Müller 2015, S. 41.

Es gilt nun die Verwendung der Begriffe der Produzenten und Konsumenten im Tourismus für diese Arbeit klarzustellen.

Die einzelnen Teilbereiche der Tourismuswirtschaft erstellen ihre eigenen touristischen Produkte, welche beispielsweise aus der Beförderungsleistung, der Beherbergungsleistung, der Reiseleitung, dem Verkauf von Souvenirs oder von Reiseliteratur bestehen können. Sie alle sind Produzenten, jedoch verschieden stark mit dem Tourismus verbunden¹²⁷. In ihrer Gesamtheit erstellen sie das touristische Gesamtprodukt, welches aus allem besteht, „was für Touristen hergestellt wird oder was Touristen kaufen“¹²⁸.

Als „Produzenten der Tourismusleistung „Reise““¹²⁹ gilt es die Transport- und Beherbergungsbetriebe zu nennen, deren Leistungen durch Produkte der ergänzenden Tourismuswirtschaft erweitert werden. Auch Reiseveranstalter werden im Kontext dieser Arbeit als Produzenten im Tourismus verstanden, da sie verschiedene Leistungen kombinieren und ein neues Gesamtprodukt verkaufen¹³⁰. Touristische Destinationen werden in der Literatur ebenfalls als Produzenten genannt¹³¹. Destinationen zeichnen sich durch komplexe Zusammenhänge der einzelnen Unternehmen und Organisationen in ökonomischen aber auch sozialen und kulturellen Bereichen aus¹³². Dieser Komplexität kann im Rahmen dieser Arbeit nicht angemessen Rechnung getragen werden. Als „Produzenten touristischer Leistungen“, formuliert in der ersten Fragestellung, sollen demnach Transport- und Beherbergungsbetriebe, sowie insbesondere Reiseveranstalter verstanden werden.

Tourismuskonsum ist volkswirtschaftlich gesehen ein Teil des privaten Konsums¹³³. Touristen sind demnach als Konsumenten des zuvor näher spezifizierten Produkts Reise zu betrachten. Tourismus selbst kann als Teil der Konsumgesellschaft verstanden werden oder wie Kramer sagt, als Kaufakt, welcher die „Individuen zu Bestandteilen der wachstums- und wettbewerbsorientierten Marktgesellschaft“ macht.¹³⁴ Zu Zwecken des Marketings werden diese Konsumenten häufig in Segmente oder Urlauber-Typologien eingeteilt¹³⁵. Auf eine Segmentierung der Konsumenten möchte diese Arbeit verzichten. Die im sechsten Kapitel erarbeiteten Handlungsempfehlungen sollen als an alle Reisen-

¹²⁷ In der Tourismuswissenschaft wird zwischen der Tourismuswirtschaft im engeren Sinne, der ergänzenden Tourismuswirtschaft und der touristischen Randwirtschaft unterschieden (Vgl. Freyer 2015, S. 153 ff.).

¹²⁸ Vgl. Freyer 2015, S. 157 f.

¹²⁹ Freyer 2015, S. 160.

¹³⁰ Vgl. Mundt 2013, S. 377; Freyer 2015 S. 161.

¹³¹ Vgl. Freyer 2015, S. 161; S. 321.

¹³² Vgl. Freyer 2015, S. 322.

¹³³ Vgl. Freyer 2015, S. 93.

¹³⁴ Vgl. Kramer 2017, S. 247; S. 250.

¹³⁵ Vgl. Freyer 2015, S. 100 ff.

den gerichtet verstanden werden. Eine nähere Zielgruppenbestimmung ist somit nicht notwendig.

Nachdem das Verständnis der Begriffe Tourismus, Produzenten und Konsumenten für diese Arbeit transparent gemacht wurde, kann auf die beiden mit Suffizienz in Verbindung stehenden Konzepte eingegangen werden.

2.3.1 Steady-State Tourism

Ansatzpunkt des Konzeptes eines Steady-State Tourism von Hall ist seine Erkenntnis, dass Tourismus im lokalen Kontext durchaus als nachhaltig („sustainable“) gelten kann, global gesehen in den meisten Fällen jedoch nicht¹³⁶. Er stellt weiterhin in Frage, in wie fern nachhaltiger Tourismus mit wirtschaftlichem Wachstum kompatibel ist¹³⁷. Hall bezieht sich auf die Unterscheidung zwischen Wachstum („growth“) und Entwicklung („development“). Wobei er Wachstum als quantitative Steigerung der Wirtschaftsleistung („quantitative increase in economic output“) beschreibt, während Entwicklung zu einer Qualitätssteigerung ohne Erhöhung des Material- und Ressourcenverbrauchs führe („quality of output without an increase in material and energy use“)¹³⁸.

Demzufolge charakterisiert er Steady-State Tourism als ein touristisches System, welches qualitative Entwicklung und insbesondere Lebensqualität und Wohlbefinden fördert, ohne durch quantitatives Wachstum das natürliche Kapital zu verbrauchen¹³⁹.

Wo Grenzkosten und Grenznutzen sich schneiden, sollte touristisches Wachstum gestoppt werden¹⁴⁰. Dieser Ansatz fordert demnach größtmögliche Transparenz und Internalisierung der Kosten, sowie strenge Orientierung am Verursacherprinzip („principle of polluter pays“)¹⁴¹. Schließlich stellt Hall zwei Ansätze des nachhaltigen Konsums („sustainable consumption“) gegenüber: Effizienz und Suffizienz¹⁴².

Der Effizienzansatz dominiere in der touristischen Industrie, sei aber kritisch zu hinterfragen, da hierbei zwar der Nutzen steige, jedoch ebenfalls die Kosten¹⁴³. Der Suffizienzansatz, von Hall als „Slow Consumption“ bezeichnet, stehe in enger Verbindung mit dem „Degrowth“-Konzept, welches auf eine Verringerung des Konsums durch ver-

¹³⁶ Vgl. Hall 2010, S. 135 f.

¹³⁷ Vgl. Hall 2010, S. 137.

¹³⁸ Hall 2010, S. 137; Daly 2008, S. 1.

¹³⁹ Hall 2010, S. 137; Hall 2009, S. 57

¹⁴⁰ Vgl. Hall 2010, S. 138; Vgl. Hall 2009, S. 58

¹⁴¹ Vgl. Hall 2010, S. 140; Hall 2009, S. 57 f.

¹⁴² Vgl. Hall 2010, S. 138ff.; Hall 2009, S. 53 ff.

¹⁴³ Vgl. Hall 2010, S. 138 f.

änderte Verhaltensweisen abziele¹⁴⁴. Tourismus stehe noch nicht im Fokus der Degrowth-Forschung¹⁴⁵.

Beide Ansätze seien nötig für eine „transformation to a steady state economy“¹⁴⁶. Diese stünde im Gegensatz zum Wachstumsparadigma der UNWTO und beinhalte einen nachhaltigen Tourismus, der sowohl effizient als auch suffizient sei¹⁴⁷. Die folgende Grafik verdeutlicht Halls Konzept zur Entstehung von Nachhaltigem Konsum.

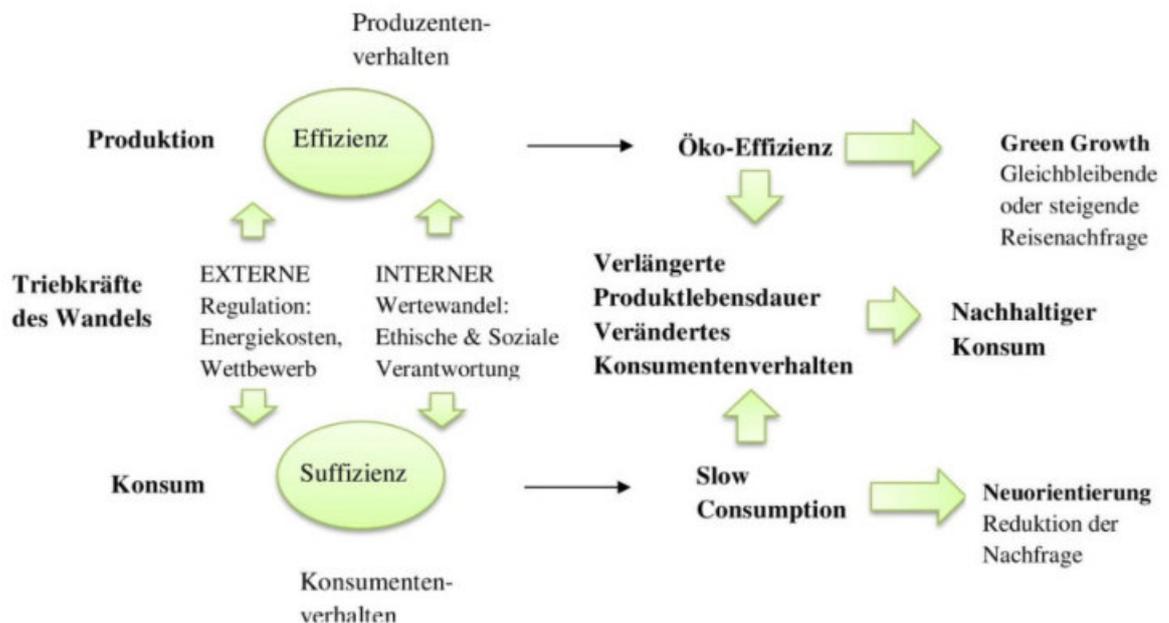


Abbildung 3: Der Weg zu einem nachhaltigen touristischen Konsum

Quelle: Eigene Darstellung übersetzt aus dem Englischen in Anlehnung an: Hall, C. Michael (2009): Degrowing Tourism: Décroissance, Sustainable Consumption and Steady-State Tourism, in: Anatolia: An International Journal of Tourism and Hospitality Research, 20, S. 54.

Halls Ausführungen behandeln Tourismus als System, welches von dem Verhalten der Leistungsträger sowie von dem Verhalten der Konsumenten verändert werden kann. Seitens der Produzenten ist Öko-Effizienz als gewünschtes Verhalten anzustreben. Seitens der Konsumenten wird „Slow Consumption“ gefordert.

Diese Arbeit verfolgt den Ansatz, dass Suffizienz nicht nur auf Seiten der Konsumenten anzusetzen ist. Auch Produzenten touristischer Leistungen können diese nach Suffizienzkriterien gestalten und sich nicht auf Maßnahmen zur Steigerung der Effizienz beschränken.

Hall verwendet den Begriff „slow“ scheinbar als Synonym für suffizient. Das folgende Kapitel wird diesen Zusammenhang im Kontext des „Slow Tourism“ näher beleuchten.

¹⁴⁴ Vgl. Hall 2010, S. 139.

¹⁴⁵ Vgl. Hall 2010, S. 139; Hall 2009, S. 55 f.

¹⁴⁶ Hall 2009, S. 56.

¹⁴⁷ Vgl. Hall 2009, S. 59.

2.3.2 Slow Tourism

Slow Travel wird oft mit Slow Food und Cittáslow in Verbindung gebracht¹⁴⁸. Allerdings ging Slow Food aus einer gemeinschaftlichen Initiative von Bewohnern hervor. Die ersten Entwicklungen von Slow Travel wurden von kleineren Reiseveranstaltern oder Reiseautoren angestoßen und über das Internet, Presseartikel oder Reisemedien kommuniziert¹⁴⁹.

Das Konzept des Slow Tourism oder Slow Travel beschreibt bestimmte Verhaltensweisen von Reisenden. Wie der Name bereits deutlich macht, stellt es das Verhältnis des Reisenden zu Tempo und Zeit in den Mittelpunkt. Die drei Säulen des „slow movements“ beinhalten das Ausführen von Dingen im richtigen Tempo, die Veränderung des Verhältnisses zu Zeit und ihrer Nutzung, und das Anstreben von Qualität statt Quantität¹⁵⁰. Dickinson und Lumsdon bezeichnen die Leitphilosophie der Langsamkeit als

*“partly an antithesis to fast, but there is also a connectedness with ecology and sustainable development which comes from an interest in locality and place as well as from strands of green travel.”*¹⁵¹

„Slowness“ wird nicht allein als Gegensatz zu Geschwindigkeit gesehen, sondern steht für eine sinnliche und emotionale Beziehung des Reisenden mit der Welt, sowohl während der Reise, als auch während des Aufenthalts am Urlaubsort¹⁵². Slow Travel bezieht sich auf die gesamte touristische Erfahrung¹⁵³.

¹⁴⁸ Vgl. Fullagar; Wilson; Markwell 2012, S. 3.

¹⁴⁹ Vgl. Dickinson; Lumsdon 2010, S.78.

¹⁵⁰ Vgl. Peters 2006 zit. n. Dickinson; Lumsdon 2010, S.78.

¹⁵¹ Dickinson; Lumsdon 2010, S.4.

¹⁵² Vgl. Fullagar; Wilson; Markwell 2012, S. 3.

¹⁵³ Dickinson; Lumsdon 2010, S. 191.

Die folgende Grafik veranschaulicht dieses Konzept von Slow Travel:

Slow Travel – Das touristische Gesamterlebnis

Kontext



Erfahrungen in der Destination		Erfahrungen während der Reise	Umweltbewusstsein
<i>Langsamkeit</i> - Zeit nehmen - Inaktivität - Lebensqualität	<i>Erfahrung</i> - Verbindung mit Land und Leuten - Gemeinschaftsproduktion - geteilte Gemeinschaftserlebnisse - ganzheitliches Reisen - Blick des Reisenden („Travel Glance“)	<i>Regionalität</i> - Lokaler Transport - Bedeutung der Örtlichkeiten - Aufenthalt in der Nähe der Unterkunft - Gastronomie	<i>Umwelt</i> - verschieden stark ausgeprägtes Umweltbewusstsein - geringere Entfernungen - längere Aufenthalte - Reduktion von Emissionen

Inhalte



Wahl des Transportmittels



Klimafreundlichkeit

Ergebnis

Abbildung 4: Grafische Darstellung des Konzepts von Slow Travel

Quelle: Eigene Darstellung übersetzt aus dem Englischen in Anlehnung an: Dickinson, J., Lumsdon, L. (2010): Slow Travel and Tourism, New York: Earthscan, S. 192.

Zwar wird das Wort Suffizienz in keiner der für diese Arbeit herangezogenen Veröffentlichungen zum Thema Slow Tourism oder Slow Travel verwendet, Zusammenhänge lassen sich jedoch ohne weiteres herstellen.

So lautet die Vision Dickinsons und Lumsdons: Slow Travel

*“is a “new tourism” model driven by different consumer motivations and a business model more focused on integral and extended travel experiences, rather than rapid, and vapid, short duration trips involving increased distances”*¹⁵⁴

Diesem neuen Tourismussystem liegen andere Wertvorstellungen seitens der Konsumenten zu Grunde¹⁵⁵. Auch von Produzenten touristischer Leistungen fordert es veränderte Verhaltensweisen. Dies beinhaltet auch Reduktionen des Angebots, weshalb davon auszugehen ist, dass die Kerninstitutionen des Tourismus ablehnend auf die nötigen Veränderungen reagieren werden.¹⁵⁶

Veränderungen von Verhaltensweisen stehen ebenso im Mittelpunkt des Suffizienzprinzips. Durch das (Reise-)Verhalten eine geringe Menge an Emissionen zu Gunsten der Umwelt auszustoßen, ist ebenso Element der Suffizienz, wie die Wertschätzung und Unterstützung von Regionalität im Konsumverhalten. Was im Kontext von Slow Tourism als „Slowness“ bezeichnet wird, würde Sachs wohl mit „Entschleunigung“ beschreiben. Somit finden sich viele Bestandteile des Slow Tourism Konzepts direkt in den Leitprinzipien für Suffizienz wieder. Offen muss jedoch die Frage bleiben, weshalb das Suffizienzprinzip bei den Konzeptualisierungen von Slow Travel nicht namentlich erwähnt wird. Möglicherweise liegt dies darin begründet, dass Slow Travel die ganzheitliche Reiseerfahrung in der Destination und während der Reise in den Mittelpunkt stellt, während Suffizienz die Veränderung des Reiseverhaltens stärker aus ökologischen Gründen der Nachhaltigkeit fordert. Es scheint eher so zu sein, dass die Klimafreundlichkeit einer Reise nach Prinzipien des Slow Tourism dadurch entsteht, dass die angestrebte ganzheitliche Reiseerfahrung nur mit Hilfe emissionsarmer Transportmittel und Aktivitäten gemacht werden kann. Bei der Etablierung von Suffizienz im Tourismus ist die Klimafreundlichkeit hingegen das angestrebte und alle Handlungen bestimmende Ziel.

2.4 Zwischenfazit: Die Bedeutung von Suffizienz im Tourismus

Die Bedeutung der beiden vorgestellten Konzepte innerhalb der aktuellen Debatte um eine nachhaltige Tourismusedwicklung kann in Frage gestellt werden. Das aktuelle Lehrbuch von Rein und Strasdas erwähnt das Konzept eines Steady-State-Tourismus an keiner Stelle. Die Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz wird lediglich kurz erwähnt,

¹⁵⁴ Dickinson; Lumsdon 2010, S. 100.

¹⁵⁵ Vgl. Dickinson; Lumsdon 2010, S. 190.

¹⁵⁶ Vgl. Dickinson; Lumsdon 2010, S. 183 f.

jedoch nicht näher mit ihrer Bedeutung für den Tourismus spezifiziert¹⁵⁷. Auch auf das Konzept des Slow Tourism wird nicht eingegangen.

Hall stellt die Strategie der Effizienz in den Mittelpunkt des Produzentenverhaltens. Diese Annahme und ihre Auswirkung auf das ökologische System wurde in den vorangegangenen Kapiteln bereits kritisch hinterfragt und kann für diese Arbeit nicht als hinreichend verstanden werden. Suffizienz soll hingegen auch als mögliche Nachhaltigkeitsstrategie für Produzenten geltend gemacht werden.

Die vorangegangenen Analysen haben außerdem gezeigt, dass im Tourismus eher die Position einer schwachen Nachhaltigkeit sowie eine Orientierung am technischen Weg der Effizienz vorliegt. Das Wachstumsparadigma scheint fest verwurzelt im Tourismus. Die Tatsache, dass in der von der UNWTO herausgegebenen „Roadmap zum Internationalen Jahr des Nachhaltigen Tourismus für Entwicklung 2017, als erster Schlüsselbereich „Inclusive and sustainable economic growth“ und an dritter Stelle „Resource efficiency“¹⁵⁸ aufgeführt wird, können als Hinweis gewertet werden, dass die geforderte Transformation im Sinne der Suffizienzidee nicht aus den Reihen der Tourismusbranche stattfinden wird¹⁵⁹.

Die aktuelle Bedeutung von Suffizienz im Tourismus kann als gering gewertet werden. Auch Ansätze zu ihrer konkreten Umsetzung sind nicht verbreitet. Um Möglichkeiten für eine Transformation des Tourismus zu entwickeln scheint es nötig, die Perspektive über den reinen Tourismussektor hinaus auszuweiten. Vorbildhafte Beispiele aus anderen Bereichen können Inspiration und Orientierung bieten und lassen sich gegebenenfalls in die touristische Praxis übertragen. Die Aktivitäten des Vereins Bergwaldprojekt sollen im Folgenden dargestellt werden und in ihrer Eignung zur Übertragbarkeit auf die Tourismusbranche geprüft werden.

3 Der Verein Bergwaldprojekt e. V.

Dass eine Ausrichtung an dieser Suffizienzstrategie möglich ist und gleichzeitig als attraktiv wahrgenommen werden kann, zeigen die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts. Es kann eingewendet werden, dass es sich hierbei nicht um ein touristisches Produkt handelt, da sich das BWP selbst nicht als Anbieter von Urlaubsreisen vermarktet und seine Einsatzwochen nicht als touristische Angebote darstellt. Diesem Einwand soll durch die folgende Ausführung Rechnung getragen werden, um die Auswahl des Berg-

¹⁵⁷ Vgl. Strasdas 2017, S. 14 f.

¹⁵⁸ Vgl. UNWTO 2016, S. 4.

¹⁵⁹ Hall 2009, S. 59; Herrmann, F. 2016, S. 53.

waldprojekts als Vorbild für angewandte Suffizienz im Tourismus zu begründen. Zuvor soll jedoch der Verein genauer vorgestellt werden, um die späteren Darstellungen in einen umfassenderen Kontext einordnen zu können.

Neben einer zusammenfassenden Darstellung der Historie und Organisationsstruktur des Bergwaldprojekts, erfolgt eine Beschreibung der verschiedenen Freiwilligenprojekte. Schließlich soll das Ziel und der Zweck des Vereins dargestellt werden.

3.1 Historische Entwicklung des Bergwaldprojekts

Auf Initiative von Wolfgang Lohbeck, Greenpeace Mitglied in Deutschland, und dem Schweizer Förster Renato Ruf wurde das BWP 1987 gegründet. Anders als die Kampagnen der Greenpeace-Aktivisten wurde das BWP zur Initiierung von Positivprojekten ins Leben gerufen. Dies stand im Zusammenhang mit der Waldsterbensdebatte, weshalb „Alle reden vom Wald – wir gehen hin“ als Motto gewählt wurde¹⁶⁰. Durch die positiven Erfahrungen der Einsätze in der Schweiz, gelang es 1991 im Harz den ersten deutschen Projekteinsatz zu realisieren. 1993 gründete sich der deutsche Verein Bergwaldprojekt e. V. mit heutigem Sitz in Würzburg. Vorangegangen war außerdem die Gründung der eigenständigen Schweizer Stiftung Bergwaldprojekt¹⁶¹. Auch in Österreich, Liechtenstein, Spanien und der Ukraine wurden und werden Einsätze des Bergwaldprojektes durchgeführt¹⁶².

Kontinuierlich stieg die Anzahl der Einsatzwochen auf insgesamt 84 im Jahr 2015 an. Diese differenzieren sich in Ihrer Zielgruppenausrichtung und fanden 2015 an 51 verschiedenen Orten der Bundesrepublik Deutschland statt¹⁶³.

3.2 Organisation

Das BWP ist laut eigener Satzung „selbstlos tätig“ und verfolgt „nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Tätigkeiten“. Zudem ist es „wirtschaftlich, politisch und religiös unabhängig“. ¹⁶⁴ 25 stimmberechtigte Mitglieder bilden als Mitgliederversammlung das oberste Organ des Vereins. Als weitere Organe sind der Vorstand sowie der ehrenamtlich tätige Aufsichtsrat zu nennen¹⁶⁵. Der Aufsichtsrat besteht aus drei bis fünf Personen und ist ehrenamtlich tätig¹⁶⁶. Der Vorstand besteht aus ein oder zwei Personen, deren

¹⁶⁰ Vgl. BWP Schweiz o.J., online.

¹⁶¹ Vgl. BWP o.J., Anhang Nr. 5, S. 107.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. BWP 2015, S. 9.

¹⁶⁴ § 2 Abs. 3 Satzung BWP, 2010.

¹⁶⁵ Vgl. § 8 Satzung BWP, 2010.

¹⁶⁶ Vgl. § 14 Satzung BWP, 2010.

Aufgaben in der Vereinssatzung näher ausgeführt werden¹⁶⁷. Durch wiederkehrende Spenden besteht die Möglichkeit einer Fördermitgliedschaft. 30% der Plätze in allen Projekten werden für diese Fördermitglieder reserviert¹⁶⁸.

Die Geschäftsstelle des Bergwaldprojektes befindet sich in einem ehemaligen Hafengebäude der Stadt Würzburg und umfasst Büro- und Lagerräume. Dort arbeiten der Vorstand sowie acht Voll- und Teilzeitarbeitskräfte (Stand 2015), welche durch einen Freiwilligendienstleistenden unterstützt werden.¹⁶⁹ Das Personal zur Durchführung der Einsatzwochen gliedert sich in die Arbeitsbereiche ehrenamtliche Gruppenleitung, Projektleitung, Organisation, Küche und Kinderbetreuung¹⁷⁰. Das Bergwaldprojekt kooperiert mit über 50 Projektpartnern (Stand 2017) aus Forst- und Nationalparkbehörden¹⁷¹. Um die Bekanntheit des Vereins zu erhöhen, wird ein eigener nicht-profitorientierter Laden unterhalten. Dieser vertreibt in kleinem Umfang Textil- und Gebrauchsartikel¹⁷². Er ist auch als Online-Shop über die im Jahr 2015 modernisierte Website zugänglich¹⁷³. Das Internet entwickelt sich zunehmend zu einem wichtigen Kommunikationskanal, welche die Berichterstattung über Printmedien, Hörfunk und Fernsehen komplettiert¹⁷⁴.

3.3 Die Freiwilligenprojekte des BWP

Innerhalb dieses Kapitels sollen die Einsatzwochen des BWP zunächst allgemein vorgestellt werden. Es soll ein Überblick über die Aktivitäten, die Art der Unterkunft und der Verpflegung, sowie über den typischen Ablauf gegeben werden. Im weiteren Verlauf soll auf die Projektwochen differenziert nach ihrer Zielgruppenausrichtung eingegangen werden.

3.3.1 Allgemeines

Das Bergwaldprojekt arbeitet mit Freiwilligen in Wäldern, Freilandbiotopen und Mooren an verschiedenen Orten in Deutschland. Pflanzungen und Pflegemaßnahmen, Steigbau und Biotoppflege sowie Moor- und Bachrenaturierungen und Erosionsverbauungen sind übliche Aktivitäten. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich und eine „normale Fitness“¹⁷⁵ reicht in jedem Alter aus.

¹⁶⁷Vgl. § 15 Satzung BWP, 2010.

¹⁶⁸ Vgl. § 5 Satzung BWP, 2010; Vgl. BWP, o.J.b, online.

¹⁶⁹ Vgl. BWP 2015, S. 14.

¹⁷⁰ Vgl. BWP o.J.c, online.

¹⁷¹ Vgl. BWP o.J.d, online.

¹⁷² Vgl. BWP o.J. Anhang Nr. 2, S. 84.

¹⁷³ Vgl. BWP o.J.e, online; Vgl. BWP 2015, S. 15.

¹⁷⁴Vgl. BWP 2015, S. 15.

¹⁷⁵Vgl. BWP o.J.f, online.

Alle Einsatzwochen des Bergwaldprojektes finden in öffentlichen Wald- und Naturschutzgebieten in enger Zusammenarbeit mit lokalen Forst- und Naturschutzverantwortlichen statt. Die Vorbereitung, Planung und Durchführung liegt in den Händen der Projektleiter, welche von ehrenamtlichen geschulten Gruppenleitern unterstützt werden¹⁷⁶. Als Unterkunft dienen Forsthütten oder Ferienlagerunterkünfte, im Sommer auch Zelte. Das Mittagessen wird im Wald auf einer Feuerstelle zubereitet. Abends werden die Teilnehmenden mit frisch gekochten Biogerichten versorgt.¹⁷⁷

3.3.2 Zielgruppendifferenzierung der Freiwilligenprojekte

Die Projektwochen unterscheiden sich zum einen durch die Art der Aktivitäten, zum anderen durch die Persönlichkeit der Teilnehmenden. Die untenstehende Tabelle zeigt die mengenmäßige Verteilung der Teilnehmerzahl und zeitlichem Einsatz aufgedgliedert nach Form des Projektes.

Tabelle 1: Verteilung der Teilnehmerzahlen und des zeitlichen Einsatzes nach Form des Freiwilligenprojektes des Bergwaldprojekts

	Einsatzwochen		Projektstage		Teilnehmende		Arbeitstage	
	2014	2015	2014	2015	2014	2015	2014	2015
Freiwilligenprojekte	70	70	490	490	1.078	1.032	8.736	9.566
davon Familienprojekte	2	3	14	21	58	74	441	581
davon Inklusionsprojekte	3	4	21	28	64	97	497	623
davon Integrationsprojekte	-	2	-	14	-	33	-	233
CSR-Projekte	-	-	15	20	265	150	329	249
Zusätzliche Einzeltage	-	-	9	27	46	97	138	797
Waldschule	13	14	91	98	304	328	1.520	1.835
Summe	83	84	605	635	1.693	1.607	10.723	12.447

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Bergwaldprojekt e.V. (Hrsg.) (2015): Jahresbericht 2015, S. 12.

Die in dieser Tabelle erwähnten Einsatzwochen sollen nun näher spezifiziert werden.

¹⁷⁶Vgl. BWP, o.J., Anhang Nr. 5, S. 107.

¹⁷⁷Vgl. BWP o.J.f, online.

3.3.2.1 Freiwilligenprojekte für Erwachsene

Der Großteil der Projektwochen richtet sich an Männer und Frauen ab einem Alter von 18 Jahren. Eine Teilnahme ist kostenlos. Die Anreise erfolgt eigenständig. Das Bergwaldprojekt trägt die Kosten für Verpflegung, Unterkunft sowie Projektleitung und stellt Werkzeuge und Einsatzfahrzeuge zur Verfügung. Innerhalb jeder Projektwoche ist eine mindestens halbtägige Exkursion vorgesehen. Ein typischer Projekttag wird seitens des Bergwaldprojekts folgendermaßen skizziert:

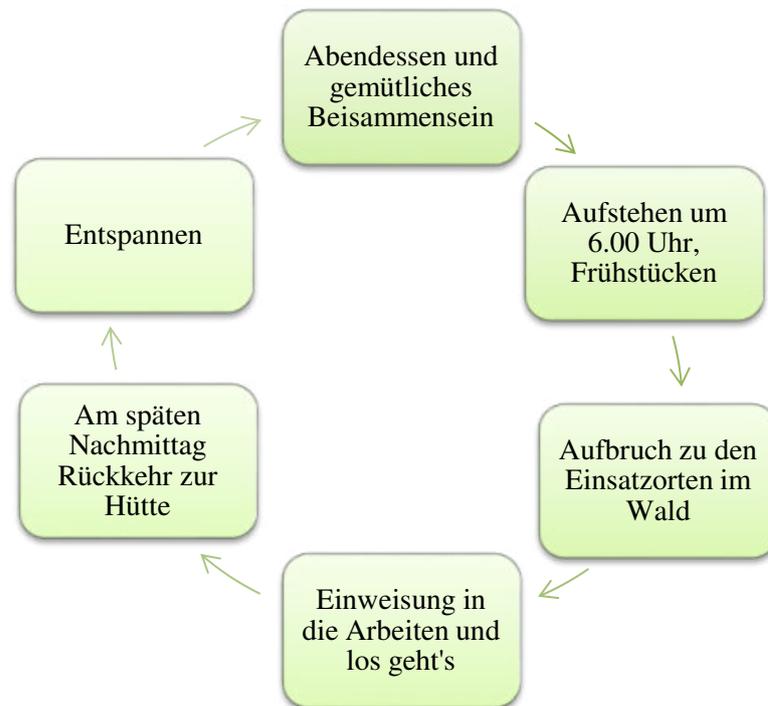


Abbildung 5: Grafische Darstellung des typischen Ablaufs einer Einsatzwoche des Bergwaldprojekts e.V.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Bergwaldprojekt e. V. (Hrsg.) (o.J.g): Projektwochen für Erwachsene. Mitmachen. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/freiwilligenprojekte/projektwochen-fuer-erwachsene> (abgerufen am 23.04.2017).

3.3.2.2 Corporate Volunteering

Für Gruppen, welche sich aus verschiedenen Stakeholdern von Unternehmen zusammensetzen, bietet das Bergwaldprojekt Corporate-Volunteering-Tage an. In der Regel finden eintägige Arbeitseinsätze statt, wobei diese auf bis zu fünf Tage verlängert werden können. Durch die gemeinsame Arbeit im Wald soll nicht nur „das Bewusstsein für ein naturverträgliches Handeln“¹⁷⁸ der Mitarbeitenden, sondern auch der Zusammenhalt des Teams gestärkt werden.

¹⁷⁸ BWP o.J.h, online.

3.3.2.3 Waldschule für die biologische Vielfalt

Die Projektwochen im Rahmen der „Waldschule für die biologische Vielfalt“ richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren und werden in Kooperation mit Bildungseinrichtungen verschiedener Art durchgeführt. Das Projekt Waldschule wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt gefördert. Seine Maßnahmen tragen dazu bei, die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt der Bundesregierung umsetzen.¹⁷⁹ Der Ablauf, die Art der Unterkunft und Verpflegung orientieren sich an den Projektwochen für Erwachsene¹⁸⁰. Für die Waldschulwochen entrichten die Teilnehmenden eine Kostenbeteiligung von 160,50€ pro Person. Der eigentlichen Woche geht eine Vorbereitungsphase in der jeweiligen Einrichtung voraus. Das BWP stellt hierzu Unterrichtsmanuale zu Themenfeldern wie Biodiversität, Klimawandel, Nachhaltigkeit oder Wald zur Verfügung. Das kognitive Wissen soll während der Projektwoche im besonderen Lernumfeld erfahren und reflektiert werden.¹⁸¹ Ziel ist es,

„Wissen im komplexen Themenfeld Nachhaltigkeit bereitzustellen und erfahrbar zu machen, um einen Anstoß zu bieten, sich auch im Alltag mit dieser Thematik zu beschäftigen.“¹⁸²

3.3.2.4 Familienprojekte und integrative Projekte

Im Rahmen der Familienwochen bietet das BWP eine Kinderbetreuung für Kinder von sechs bis zehn und acht bis 12 Jahren durch Naturpädagogen an. Die Erwachsenen erhalten so die Möglichkeit tagsüber auf den Arbeitsstellen aktiv zu sein und dennoch einen gemeinsamen Aufenthalt mit ihrer Familie zu verbringen.¹⁸³

Einige Projektwochen für Erwachsene sind als „integrativ“ im Jahresprogramm des BWP ausgeschrieben. Diese beziehen Gruppen aus sozialen Einrichtungen, beispielsweise Menschen mit Behinderung oder geflüchtete Menschen mit ein.¹⁸⁴

¹⁷⁹ Vgl. BWP o.J.i, online.

¹⁸⁰ Vgl. Anhang Nr. 1, S. 74.

¹⁸¹ Vgl. Anhang Nr. 1, S. 78.

¹⁸² Vgl. Anhang Nr. 1, S. 80.

¹⁸³ Vgl. BWP o.J.j., online.

¹⁸⁴ Vgl. BWP, o.J.k, online.

3.4 Zweck, Ziele und Vision des BWP

Das BWP benennt als Zweck des Vereins den

„Schutz, die Erhaltung, die Pflege des Waldes, insbesondere des Bergwaldes und der Kulturlandschaften und die Förderung des Verständnisses für die Zusammenhänge in der Natur, die Belange des Waldes und die Abhängigkeit des Menschen von diesen Lebensgrundlagen.“

Zu diesem Zweck führt das BWP Arbeitseinsätze in „Wäldern, Mooren und an Freilandbiotopen an verschiedenen Orten in Deutschland“ durch. Diese setzen sich die Erhaltung der Funktion der Ökosysteme, die Bewusstseinsbildung der Bedeutung und Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen, sowie die Motivation einer breiten Öffentlichkeit zu einem „naturverträglichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen“ zum Ziel.¹⁸⁵

So ist es erklärte Vision durch aktive Beiträge nicht nur

„die Biodiversität der heimischen Waldgesellschaften zu erhalten und eine sozialverträgliche und ökologische Waldnutzung zu etablieren“ sondern ebenfalls einen *„gesellschaftlichen Wandel hin zu einer klima- und naturverträglichen zukunftsfähigen Lebensweise zu erreichen.“*¹⁸⁶

3.5 Tourismus und das Bergwaldprojekt

Bei der Charakterisierung des Bergwaldprojekts fällt auf, dass das BWP sich selbst nicht als Anbieter einer touristischen Leistung präsentiert. Warum es dennoch als Best-Practice-Beispiel für diese Arbeit gewählt wurde, soll nun begründet werden. Es erfolgt eine tourismuswissenschaftliche Einordnung des Angebots des Bergwaldprojekts. Außerdem wird auf Untersuchungen, die sich den Reisebedürfnissen widmen, zurückgegriffen, um sie mit der Konzeption der Einsatzwochen in Verbindung zu bringen.

Als konstitutive Elemente des Tourismus nennt Freyer den Ortswechsel, den vorübergehenden Aufenthalt und bestimmte Reismotive¹⁸⁷.

¹⁸⁵ Vgl. Anhang Nr. 5, S. 107.

¹⁸⁶ ebd.

¹⁸⁷ Vgl. Freyer 2015, S. 3.

Die Grundlage hierfür bietet die Definition von Tourismus der UNWTO, welche sich auf die Aktivität von Besuchern bezieht:

*„A visitor is a traveller taking a trip to a main destination outside his/her usual environment, for less than a year, for any main purpose (business, leisure or other personal purpose) other than to be employed by a resident entity in the country or place visited. These trips taken by visitors qualify as tourism trips. Tourism refers to the activity of visitors.“*¹⁸⁸

Eine touristische Aktivität liegt demnach dann vor, wenn sich eine Person für einen begrenzten Zeitraum, der weniger als ein Jahr beträgt, an einem Ort außerhalb ihres gewohnten Umfelds aufhält und der Grund dafür nicht in der Ausübung einer beruflichen Tätigkeit liegt.

Diese Definition soll nun auf die Teilnehmenden der Einsatzwochen des Bergwaldprojekts übertragen werden. Sicherlich gilt grundsätzlich, dass nur eine Einzelbefragung der Personen eindeutig Aufschluss darüber geben kann, in wie fern sie als Tourist einzuordnen ist¹⁸⁹. Dass der Aufenthalt der Person länger als ein Jahr dauert, kann durch die Dauer der Einsatzwoche begrenzt auf maximal sieben Tage von vornherein ausgeschlossen werden. Auch werden die Teilnehmenden nicht für ihre Aktivitäten bezahlt. Die Wald- und Naturschutzgebiete, die Zielgebiet der Einsatzwochen sind, mögen vielleicht im nahen Wohnumfeld einiger Teilnehmenden liegen. Eine rein geografische Abgrenzung des „gewohnten Umfelds“ erscheint vor dem Hintergrund, dass Räume subjektiv und durch unterschiedliche Intensität von Tätigkeiten entstehen, nicht hinreichend¹⁹⁰. Die Tätigkeiten während der Einsatzwochen werden im Alltag größtenteils nicht von den Teilnehmenden ausgeführt. Vor diesen Gesichtspunkten ist der Aufenthalt eines Teilnehmenden des Bergwaldprojekts recht eindeutig als touristische Aktivität zu kennzeichnen. Nun gilt es das Element des Reisemotivs näher zu beleuchten.

3.5.1 Reisemotive und das BWP

Das BWP selbst bezeichnet sich nicht als Reiseveranstalter. Es spricht von „TeilnehmerInnen“¹⁹¹, nie von „Gästen“. Im Jahresbericht 2015 findet sich dieses Zitat eines Teilnehmers:

*„Es ist für mich mehr als nur ein Urlaub: An einer guten Sache in der Gemeinschaft selbst tätig zu sein gibt ein unglaublich gutes Gefühl; Man ist hier der Natur viel näher. Ich fühle mich wirklich nützlich.“*¹⁹²

¹⁸⁸ United Nations 2010, S. 10; Vgl. UNWTO 2014, S. 10.

¹⁸⁹ Vgl. Freericks; Hartmann; Stecker 2010, S. 115.

¹⁹⁰ Vgl. Schwark 2016, S. 26 ff.

¹⁹¹ BWP o.J.f, online.

Auf der Internetseite der Zeitschrift GEO findet sich ein Artikel über das BWP mit dem Titel „Urlaub in Gummistiefeln“¹⁹³. Es zeigt sich, dass das Urlaubsmotiv mit dem Bergwaldprojekt durchaus in Verbindung gebracht wird. Eine Untersuchung mit dem Ziel das Hauptmotiv der Teilnehmer des Bergwaldprojektes zu untersuchen, würde großen Aufwand und ein umfangreich ausgearbeitetes Forschungsdesign voraussetzen. Für diese Arbeit würde es jedoch mit einem recht unbedeutenden Erkenntnisgewinn einhergehen. Es ist nicht relevant, welches Motiv Personen zur Teilnahme an den Einsatzwochen bewegt, sondern vielmehr, ob auch Reismotive beziehungsweise Reisebedürfnisse ausschlaggebend für eine Teilnahme sein können¹⁹⁴. Kann dies bestätigt werden, gilt dies als Begründung die Aktivitäten des Bergwaldprojektes auch in einen touristischen Kontext einordnen beziehungsweise Übertragungen durchführen zu können.

Die Erfassung von Urlaubsinteressen und –motiven ist ein wesentlicher Bestandteil der Reiseanalyse (RA) der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e. V.. Diese wird seit 1970 jedes Jahr durchgeführt und besteht aus einer deutschlandweiten persönlichen Befragung der deutschsprachigen Bevölkerung über das Urlaubsverhalten.¹⁹⁵

Lohmann bezeichnet die Erkenntnisse der RA bezogen auf die Erfassung der Urlaubsmotive als eine Art grobe Landkarte, die zu einer ersten Orientierung verhilft¹⁹⁶. Sie könne zwar wesentliche, aber nicht alle Fragen erforschen, weshalb sie versucht allgemeine Urlaubswünsche, also Aspekte „die den Befragten besonders wichtig sind, wenn sie Urlaub machen“ zu ergründen¹⁹⁷. Ihre Ergebnisse erscheinen demnach geeignet, um einschätzen zu können, inwiefern die Einsatzwochen des Bergwaldprojektes mit grundlegenden Urlaubsmotiven einhergehen können.

Die Ergebnisse der Motivfrage der RA 2015 zusammenfassend erklärt Lohmann, dass unter „angenehmen Bedingungen und ohne Stress Abstand zum Alltag gewinnen (...) die allgemeine Urlaubssehnsucht der Bevölkerung in Deutschland“ sei. Weder „Sportlust oder Abenteuersucht (...) sondern der Wunsch nach Sonne und Wärme, Entspannung, keinen Stress zu haben, frei zu sein, Zeit zu haben“ treibe die Deutschen in den

¹⁹² BWP 2015, S. 6; Vgl. Anhang Nr. 6, S. 108.

¹⁹³ Schier o.J., online.

¹⁹⁴ Laut Bieger wird in der Literatur zwischen den Begriff „Motiv“ und „Bedürfnis“ kaum unterschieden. Bedürfnisse könnten als Motivauslöser, da mit einer bestimmten Handlungsorientierung versehen, verstanden werden (Vgl. Bieger 2006, S. 98). Laut Mundt werden Dispositionen welche hinter dem Handeln und Verhalten von Menschen stehen, als „Motivation“ bezeichnet (Vgl. Mundt 2013, S. 108).

¹⁹⁵ FUR 2017, S. 2.

¹⁹⁶ Vgl. Lohmann 2017, S. 57.

¹⁹⁷ Lohmann 2017, S. 57.

Urlaub. Als hauptsächlichen Urlaubszweck identifiziert er das „Miteinander Abstand zum Alltag zu gewinnen, um genau für diesen wieder aufzutanken“.¹⁹⁸

Die folgenden acht Vorgaben der Befragung erhielten 2015 die größte Zustimmung im Zusammenhang mit der Frage nach den persönlich besonders wichtigen Dingen im Urlaub: „Sonne, Wärme“ (67 %), „Abstand zum Alltag“ (66 %), „Entspannung“ (63 %), „frische Kraft sammeln“ (61 %), „Spaß, Freude, Vergnügen haben“ (59 %), „Natur erleben“ (54 %), „Zeit füreinander haben“ (53 %) und „frei sein, Zeit haben“ (51 %).¹⁹⁹

Diese, von Lohmann als Basismotive bezeichneten Nennungen, seien trotz veränderter Rahmenbedingungen in den letzten 40 Jahren quasi gleich geblieben²⁰⁰.

Innerhalb der touristischen Literatur findet sich „die derzeit umfangreichste Beschreibung zu Motivationsansätzen“²⁰¹ bei J.W. Mundt. Dieser gliedert die Motivansätze in eine Kategorie der übergreifenden und eine der speziellen Motivansätze²⁰². Im Folgenden sollen die Ansätze der ersten Kategorie aufgeführt werden, da diese als allgemeiner und damit besser übertragbar angesehen werden. Mundt nennt unter der Überschrift von defizittheoretischen Ansätzen die Reise als „Flucht vor den Verhältnissen“ sowie als „Suche nach Authentizität“. Als physiologischen Erklärungsansatz nennt er den „Abbau kumulierter Ermüdungsstoffe“. Unter den psychologischen Erklärungsansatz fällt die „Selbstverbesserung und symbolische Selbstergänzung“ sowie Urlaubsreisen als „Kontrast zum Alltag“, „zur Verlängerung der Zeit“ und „zur Strukturierung von Zeit“²⁰³.

Das Konzept der Einsatzwochen des Bergwaldprojektes fußt auf neun Grundsätzen, wobei die Reihenfolge der Nennungen keine Rangfolge darstellt²⁰⁴:

1. Gemeinschaftserfahrung
2. Konkurrenz- und Wettbewerbsfreiheit
3. Überpersönliches Arbeiten
4. Entschleunigung
5. Komfortreduzierung
6. Zusammenhänge in der Natur reflektieren
7. Mitgefühl
8. Sinnstiftende Tätigkeiten
9. Freude

¹⁹⁸ Lohmann 2017, S. 61.

¹⁹⁹ Vgl. Lohmann 2017, S. 60.

²⁰⁰ Vgl. Lohmann 2017, S. 64.

²⁰¹ Herrmann 2016, S. 9.

²⁰² Vgl. Mundt 2013, S. 116-133.

²⁰³ Vgl. Mundt 2013, S. 116-133.

²⁰⁴ Vgl. Anhang Nr. 3, S. 87-89; Anhang Nr. 4, S. 100-104.

Auf den ersten Blick zeigen sich deutliche Überschneidungen von Dingen, die Urlaubsreisenden laut RA besonders wichtig sind und den Grundsätzen an denen das BWP seine Aktivitäten ausrichtet. Insbesondere das Erleben von Natur (Grundsatz 6), Zeit (Grundsätze 4), einem Abstand vom Alltag (Grundsätze 2, 3, 5 und 8) und Freude (Grundsatz 9) können als wichtige Gemeinsamkeiten herausgestellt werden.

Bringt man die Kategorisierung Mundts mit den Ergebnissen der RA in Verbindung, zeigt sich, dass für Urlaubsreisende der Abstand zum Alltag, sowie eine Veränderung des Zeitgefühls von hoher Bedeutung sind. „Die touristische Reise erscheint als eine Art Gegenwelt zum Alltagsdasein.“, so Volgger und Pechlaner²⁰⁵. Es macht also Sinn, die damit in Verbindung stehenden Grundsätze genauer darzustellen. Die nun folgenden Erläuterungen stützen sich auf einen mündlichen Vortrag von Christoph Wehner und Martin Ladach basierend auf einer Power-Point-Präsentation, welche im Rahmen des Waldschultrainings 2017 mit dem Veranstaltungstitel „Nachhaltigkeitsfragen: Auf der Suche nach neuen Lebensstilen und veränderten (Wald-)Gesellschaften“ vom 17. bis 19. Februar 2017 in Veitshöchheim bei Würzburg stattfand²⁰⁶.

Der Grundsatz der Konkurrenz- und Wettbewerbsfreiheit wird seitens des Bergwaldprojekts als Gegenpol gegen die „Treiber des Wachstum“ angesehen, welche das alltägliche Arbeitsleben dominieren. Bei den Einsatzwochen werden die Aufgaben stets gemeinschaftlich erfüllt, ohne dass Leistungsdruck aufkommen soll.²⁰⁷

Überpersönliches Arbeiten steht ebenso im Gegensatz zur meist leistungsorientierten Berufsausübung, bei der die Einzelleistung Voraussetzung für Erfolg ist. Die Ergebnisse der Arbeit beim BWP sind „nicht direkt profitabel“. Erst im Zeitverlauf und an einem Ort, der für die meisten Teilnehmer nicht weiter von Bedeutung ist, zeigt sich ihr Einfluss. Es kann bei den Einsatzwochen also nicht um das „Ich“ gehen, sondern um eine „Auflösung der Selbstreferenz“.

Die grundsätzliche Komfortreduzierung, auch als „Abstand vom Luxus“ bezeichnet, beschreibt ebenfalls einen vom Alltag abweichenden Umstand. Das Zitat, dass „Schminke ab dem zweiten Tag“ unwichtig würde, versinnbildlicht eine Abkehr von Alltagsroutinen im Rahmen der Einsatzwochen.

Die sinnstiftenden Tätigkeiten der Einsatzwochen werden von vielen als „Gegenteil zur Erwerbsarbeit“ erlebt und treffen den Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit. Sinnvoll sind sie deshalb, weil sie in Abgrenzung zu erlebnispädagogischen Angeboten, etwas Bleibendes, eine tatsächlich sichtbare Veränderung hinterlassen.

²⁰⁵ Volgger; Pechlaner 2017, S. 74.

²⁰⁶ Vgl. Anhang Nr. 4, S. 90-105.

²⁰⁷ Vgl. Anhang Nr. 3, S. 87

Der Grundsatz der Entschleunigung kann direkt mit dem Motiv „Zeit haben“ in Verbindung gebracht werden. Teilnehmende melden ein „Gefühl von aus der Zeit fallen“ zurück. Möglicherweise wird dies durch die Einfachheit der Unterkunft oder der Abwesenheit digitaler Medien hervorgerufen. Laut Aussage des Bergwaldprojekts gelte „je einfacher die Unterkünfte, desto mehr fühlen sich die Teilnehmer entschleunigt“. Verstärkt wird dieser Eindruck womöglich auch durch die verwendeten Werkzeuge und die damit einhergehende Handarbeit. Der Tagesablauf an sich ist vorgegeben und sollte eingehalten werden, aber „innerhalb dieses Rahmens gibt es nichts was man müsste“, so Wehner.²⁰⁸

Der Abgleich der grundsätzlichen Reisemotive mit dem Angebot des Bergwaldprojekts macht deutlich, dass eine Einordnung der Einsatzwochen in einen touristischen Kontext möglich und begründbar ist. Die Aktivitäten des Bergwaldprojekts können mit vielen grundlegenden Urlaubsmotiven in Verbindung gebracht werden. Um diese Analyse abzuschließen, soll nun die spezielle Reiseform des Freiwilligentourismus mit dem BWP in Verbindung gebracht werden.

3.5.2 Die Zusammenhänge des Bergwaldprojekts mit Freiwilligentourismus und Slow Tourism

Wie bereits erwähnt, ist es nicht das Ziel der Arbeit, die Motive der Teilnehmenden der Einsatzwochen zu ergründen. Angemerkt sei jedoch, dass die Tourismusnachfrage in der Tourismuswissenschaft „nach den zu Grunde liegenden Motiven gegliedert“ und die Reise entsprechend einer Kategorie zugeordnet wird²⁰⁹. Da Reisen in der Regel jedoch mehr als ein Motiv haben, ist eine eindeutige Klassifizierung oft schwierig. Deshalb wird auf das Hauptmotiv der Reise, bei der Benennung der Reiseform zurückgegriffen.²¹⁰ In Anbetracht der Tatsache, dass die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts die Aktivitäten zum Naturschutz in den Mittelpunkt stellen, liegt es nahe, das freiwillige Engagement als Hauptmotiv zu identifizieren. Eine Verbindung zum Tourismus lässt sich demnach in der Form des Freiwilligentourismus erkennen.

²⁰⁸ Vgl. Anhang Nr. 3, S. 87 f.

²⁰⁹ Bieger 2006, S. 95 f.

²¹⁰ Vgl. Herrmann H.P.2016, S. 8.

Wearing beschreibt den Begriff des Freiwilligentourismus (Volunteer Tourism) folgendermaßen:

*„The generic term „volunteer tourism“ applies to those tourists who, for various reasons, volunteer in an organized way to undertake holidays that might involve aiding or alleviating the material poverty of some groups in society, the restoration of certain environments or research into aspects of society or environment.“*²¹¹

Von Volunteer Tourism ist also dann die Rede, wenn sich Touristen im Rahmen ihres Urlaubs auf unterschiedliche Art und Weise engagieren, um zu helfen.

Der Begriff VolunTourism hingegen

*„refers to this type of tourism experience where a tour operator offers travellers an opportunity to participate in an optional excursion that has a volunteer component, as well as a cultural exchange with local people.“*²¹²

Seitens deutscher NGOs wird das Konzept des VolunTourism als „kurzzeitige Freiwilligeneinsätze mit hohem Abenteuer- und Erlebnisgehalt“ charakterisiert, welche als buchbare Komplettangebote von kommerziellen Reiseveranstalter verfügbar sind²¹³. Brown unterscheidet zwischen zwei Mentalitäten („mindsets“) von Volunteer Tourists. Für die eine Gruppe steht das freiwillige Engagement in der Destination im Mittelpunkt („volunteer-minded individuals“), während für die andere Gruppe der Urlaub der Hauptzweck der Reise ist und die freiwillige Arbeit nur einen kleinen Teil der Reise ausmacht („vacation-minded individuals“) ²¹⁴.

Volunteer Tourists zahlen in der Regel für die Teilnahme an ihren Aktivitäten. Diese Summe sei normalerweise höher, als die Kosten eines gewöhnlichen Urlaubsaufenthaltes in der gleichen Destination. Die Dauer des Projekteinsatzes kann zwischen unter einer Woche und bis zu sechs oder mehr Monaten variieren²¹⁵.

Wearing nennt Regen- und Nebelwälder sowie Reservate und Schutzgebiete als typische Orte für Volunteer Tourism²¹⁶. Die Zielgebiete können sowohl lokal, regional, wie global gelegen sein²¹⁷. Die Aktivitäten der Freiwilligen fallen dabei sehr unterschiedlich aus²¹⁸.

²¹¹ Wearing 2001, S. 1.

²¹² Brown 2005, S. 480.

²¹³ Brot für die Welt 2015, S. 6.

²¹⁴ Vgl. Brown 2005, S. 480.

²¹⁵ Vgl. Wearing 2001 S. 2; Brown 2005, S. 479.

²¹⁶ Vgl. Wearing 2001, S. 2.

²¹⁷ Vgl. Brown 2005 S. 479.

²¹⁸ Vgl. Wearing 2001, S. 2; Vgl. Brown 2005, S. 480; Vgl. Wearing, McGehee 2015, S. 121.

Überschneidungen mit den Aktivitäten des Bergwaldprojekts finden sich in der Nennung von Umwelt-, Naturschutz und Baumaßnahmen als übliche Tätigkeitsfelder von Freiwilligentouristen²¹⁹. Die Einsatzorte des Bergwaldprojekts stimmen mit den typischen Destinationsbeschreibungen überein. Auch die Dauer von einer Woche scheint kein Ausschlusskriterium zur Einordnung der Einsatzwochen in das Segment des Volunteer Tourism zu sein.

Die Teilnehmenden der Einsatzwochen des Bergwaldprojekts würden, in Anbetracht der Tatsache, dass der Aufenthalt zum größten Teil aus der Ausführung der Arbeitsaktivitäten besteht und lediglich eine halbtägige Exkursion vorgesehen ist, in die erst genannte Gruppe der „volunteer-minded individuals“ fallen²²⁰.

Das BWP bietet seinen Teilnehmenden eine Unterkunft samt Verpflegung, ist jedoch nicht als kommerzieller Reiseveranstalter zu sehen, da der Verein gemeinnützig und nicht gewinnorientiert operiert²²¹. Die Teilnehmenden müssen keine Kosten für ihren Einsatz entrichten, was sicherlich als größte Abgrenzung zu den aktuell verbreiteten Angeboten im Bereich des Freiwilligentourismus gezählt werden kann. Auch finden die Einsatzwochen ausschließlich in Deutschland statt, was weniger dem aktuellen Trend des „Volunteering im Ausland“ entspricht²²².

Eine tiefere, tourismuswissenschaftliche Debatte fokussiert die tatsächlichen Motive von Volunteer Tourists im Spannungsfeld von zwischen Eigeninteresse und Selbstlosigkeit („self-interest versus altruism“)²²³. Um die tatsächliche Motivlage der Teilnehmenden des Bergwaldprojekts zu ergründen, müssten, wie bereits erwähnt, aufwändige psychologische Forschungen angestellt werden. Dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

Tatsächlich erwähnen auch Strasdas und Zeppenfeld das Bergwaldprojekt in Zusammenhang mit Voluntärreisen und betiteln es als „Freiwilligenprojekt mit Naturerlebnischarakter“²²⁴. Eine Voluntärreise ist ihrer Ansicht nach ein

„typisches Naturtourismusangebot, welches das Potenzial hat das Sozial- und Umweltbewusstsein der Teilnehmer zu erhöhen und dem Slow Tourism zurechenbar ist.“²²⁵

²¹⁹ Vgl. Brown 2005, S. 480.

²²⁰ Vgl. BWP o.J.g, online.

²²¹ §2 Abs. 3, Satzung BWP, 2010

²²² Vgl. Möller o.J., online.

²²³ Wearing, McGehee 2013, S. 120; Vgl. Beyer 2015, S. 210 f.

²²⁴ Strasdas; Zeppenfeld 2011, S. 61.

²²⁵ Strasdas; Zeppenfeld 2011, S. 60.

Dies gilt nicht für alle Voluntärreisen, sondern nur für solche, welche wie das Bergwaldprojekt keine weite Anreise voraussetzen und Teilnehmende aus dem eigenen Land ansprechen. Zudem muss für Aufenthalte solcher Art keine neue Infrastruktur geschaffen werden. Der „stationäre Charakter“ ist im Gegensatz zu naturtouristischen Rundreisen sehr umweltfreundlich.²²⁶ Zu den Gründen, warum das Bergwaldprojekt als Slow Tourism Angebot gesehen wird, zählen

„das Prinzip der Erlebnisintensität, die besondere Wertschätzung des Lokalen, sowie das (...) überdurchschnittliche Umwelt- und Sozialbewusstsein der involvierten Akteure“²²⁷.

Obwohl sich das BWP selbst nicht als touristischer Leistungsträger definiert und vermarktet, hat die vorangegangene Auseinandersetzung mit dem Abgleich von Tourismus und dem Verein in vielerlei Hinsicht Überschneidungspunkte aufgedeckt.

Rein formal erfüllen die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts die Anforderungen der konstitutiven Elemente des Tourismus. Urlaubsreisende finden durch die Einsatzwochen bei ihrem Aufenthalt in der Natur mit dem BWP das vor, was ihnen am Urlaub besonders wichtig ist. Somit sind die Einsatzwochen auch als touristisches Produkt zu verstehen. Insbesondere in das Segment des Freiwilligentourismus lässt sich das BWP einordnen. Darüber hinaus passt es zum Konzept des Slow Tourism.

Damit kann die Rolle des Bergwaldprojekts im Rahmen der Untersuchungen dieser Arbeit gerechtfertigt werden und weiterführende, das Themenfeld der Suffizienz betreffende, Untersuchungen können durchgeführt werden.

Der oben genannte Begriff der Entschleunigung findet sich in den bereits erwähnten „4 E’s“ von Sachs wieder und ist der Leitidee der Suffizienz zuzuordnen. Die Verbindung von Suffizienz und dem BWP soll nun dargestellt werden.

3.6 Suffizienz und das Bergwaldprojekt

Die Leitidee der Suffizienz wurde im Kapitel 2.2.2 bereits erläutert. Es wurde gezeigt, dass eine Transformation des Tourismus hin zu einer Orientierung an Suffizienzkriterien notwendig ist, bisher jedoch nicht erfolgte. Zwar gibt es konzeptionelle Ansätze, wie die Darstellung eines Steady-State Tourism von Hall oder das Reisekonzept des Slow Tourism, doch das im Tourismus vorherrschende Wachstumsparadigma hat bisher eine Transformation verhindert.

²²⁶ Vgl. Ebd.

²²⁷ Strasdas; Zeppenfeld 2011, S. 72.

Das BWP präsentiert sich selbst nicht als touristischer Leistungsträger, die Einsatzwochen lassen sich jedoch als eine touristische Aktivität verstehen.

Nun soll erläutert werden, in wie fern Suffizienz und BWP in Verbindung stehen. Weiterführend sollen praktische Anwendungsbeispiele aus dem BWP aufgegriffen und als Handlungsempfehlungen für Produzenten touristischer Leistungen dargestellt werden.

Namentlich wird der Begriff Suffizienz weder im Leitbild noch in den Ausschreibungen der verschiedenen Einsatzwochen erwähnt²²⁸. Die Vision des Bergwaldprojekts einen „gesellschaftlichen Wandels hin zu einer klima- und naturverträglichen zukunftsfähigen Lebensweise“²²⁹ zu fördern verdeutlicht jedoch, dass sich das BWP zum Ziel gesetzt hat, die Gesellschaft und Lebensweisen zu verändern. Es kann vermutet werden, dass bewusst keine Formulierung mit dem Begriff der Nachhaltigkeit gewählt wurde, um sich von dem verbreiteten Verständnis einer eher schwachen Nachhaltigkeitsposition abzugrenzen. Das folgende Zitat findet sich auf der Internetseite des Bergwaldprojekts und kann als deutlichste Formulierung einer Positionierung identifiziert werden:

*„Unter den akuten Herausforderungen der globalen ökologischen, ökonomischen und sozialen Krisen wird immer deutlicher, dass wir die notwendigen Einsparungen von Energie und anderen Ressourcen nicht allein mit einem technischen Wandel (Effizienz, Konsistenz) bewältigen werden. Der Weg hin zu einer nachhaltigen Lebensweise muss auch von einem kulturellen Wandel (Suffizienz) begleitet werden.“*²³⁰

Der bereits erwähnte Vortrag im Rahmen des Waldschultrainings 2017 umfasst mehrere Folien, welche die Unterschiede des technischen und kulturellen Weges darstellen. Es wird die Frage aufgeworfen, wie Zufriedenheit mit dem Vorhandenen erreicht werden kann. Es folgen die im Kapitel 3.5.1 bereits aufgeführten Grundsätze.²³¹

Das Fazit des BWP lautet, dass Räume benötigt würden, „die jenseits der Strategien des technischen Weges positive Erfahrungen des Umgangs mit uns selbst und unseren Lebensgrundlagen ermöglichen“.²³²

Die Tatsache, dass das BWP im Rahmen seines Manuals für die Waldschulwochen zum Thema Nachhaltigkeit die Veröffentlichung Paechs „Nachhaltigkeitskriterien jenseits

²²⁸ Vgl. Anhang Nr. 5, S. 106 f. ; BWP o.J.f., online.

²²⁹ Vgl. Anhang Nr. 5, S. 107.

²³⁰ BWP o.J.I, online.

²³¹ Vgl. Anhang Nr. 4, S. S. 90-105.

²³² Vgl. Anhang Nr. 4, S. 104.

des Drei-Säulen-Paradigmas“ als Quelle für Hintergrundinformationen angibt, ist ein weiteres Indiz zur Positionierung des Bergwaldprojekts im Sinne der Suffizienzidee²³³.

Nach Auswertung der Veröffentlichungen des Bergwaldprojekts fällt insgesamt auf, dass es wenig der gängigen Anzeichen zu einer Nachhaltigkeitspositionierung gibt: Es findet sich kein Verweis auf ein Konzept oder die Umsetzung von Corporate Social Responsibility (CSR), auf eine Zertifizierung oder auf die Veröffentlichung eines jährlichen sogenannten Nachhaltigkeitsberichts²³⁴.

Stattdessen veröffentlicht das BWP einen „Jahresbericht“, sowie freiwillige Angaben nach Vorgabe der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Dies sind zehn Punkte, die auf Initiative von Transparency Deutschland e. V. gemeinsam mit Akteuren aus der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft definiert wurden und „die jede zivilgesellschaftliche Organisation der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte“²³⁵. Das BWP steht mit seinen Corporate-Volunteering-Einsätzen eher auf der anderen Seite der Nachhaltigkeitsberichte. Das BWP selbst taucht in den Informationen zur Nachhaltigkeit der Partnerfirmen auf²³⁶. Insgesamt kann festgehalten werden, dass Suffizienz für das BWP einen stark handlungsorientierten Charakter hat und auf umfangreiche schriftliche Positionierungen verzichtet wird²³⁷. Ist die Suffizienzidee inhaltlich bekannt, fallen viele Überschneidungen bezogen auf die Konzeption der Einsatzwochen, sowie den Grundsätzen des Veranstalters auf. Diese sollen im Folgenden erläutert werden.

4 Die 4 E's als Orientierungsrahmen zur Umsetzung von Suffizienz im Tourismus

Ein Ziel dieser Arbeit ist es, konkrete Handlungsempfehlungen für Produzenten touristischer Leistungen zu geben, welche durch die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz zu einer Tourismuswende beitragen wollen. Sie richten sich an Produzenten des Transport- und Beherbergungssektors. Vor allem jedoch an Reiseveranstalter, welche auf Leistungen beider Sektoren zurückgreifen, um sie zu einem touristischen Produkt zu kombinieren und damit maßgeblich das Reiseangebot beeinflussen.

Im Folgenden wurde eine strukturierende Darstellung verschiedener Inhalte von Suffizienz gewählt. Sie orientiert sich an den „4 E's – Merkposten für einen maß-vollen

²³³ Vgl. Anhang Nr. 7, S. 111.

²³⁴ Vgl. Baláš 2017, S. 243 ff.

²³⁵ Vgl. BWP o.J.n, online.

²³⁶ Vgl. W. L. Gore & Associates GmbH o.J., online.; DB Vertrieb GmbH o.J., online.

²³⁷ Vgl. Anhang Nr. 2, S. 82 f.

Wirtschaftsstil“ von Sachs²³⁸. Diese wurden in verschiedenen Veröffentlichungen als geeigneter, wenngleich etwas plakativer Orientierungsrahmen zur anwendungsorientierten Darstellung von Suffizienzprinzipien erachtet²³⁹. Im Rahmen dieser Arbeit werden die „4 E's“ insbesondere mit den Praktiken des Bergwaldprojektes verknüpft. Zum einen, um der im vorangegangenen Kapitel aufgeworfenen Frage nach der tatsächlichen Umsetzung von Suffizienz im BWP nachzugehen, zum anderen, um funktionierende Beispiele aus der Praxis anzuführen. Diese werden durch Ergebnisse weiterführender Recherchen in Literatur und eigene Ideen der Verfasserin ergänzt.

4.1 Entschleunigung: Zeit zum Erleben geben

Der Begriff der Entschleunigung wird von Sachs auch als „Entdeckung der Gemächlichkeit“ umschrieben, welche sich in einer „Liebe zur Gegenwart“ ausbilde, wobei Intensität von selbst „zur Verlangsamung“ führe²⁴⁰. Das BWP führt Entschleunigung als Bestandteil seiner Konzeption auf, was in Kapitel 3.5.1 bereits ausgeführt wurde. Ergänzend soll an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass das BWP mit seinen Einsatzwochen als ein Gegenangebot zum gängigen Trend einer beschleunigten Erlebnisrate im Tourismus anzusehen ist²⁴¹. Es kommt vor, dass im Rahmen der Einsatzwochen stets eine gleichbleibende Aktivität ausgeführt wird. Dies kann als eintönig empfunden werden, regt jedoch gleichzeitig zur Reflexion der eigenen Erwartungen an Erlebnisse an. Außerdem wurde vermittelt, dass das Ziel des Bergwaldprojekts nicht die Realisierung so vieler Projekte wie möglich ist, sondern qualitatives Wachstum bei gleichbleibender guter Qualität der einzelnen Wochen²⁴².

Produzenten touristischer Angebote können den Merkposten der Entschleunigung umsetzen, indem sie beispielsweise die zeitliche Abfolge ihrer Erlebnisangebote verlangsamen und damit bewusst die Anzahl reduzieren. Auch die zeitlichen Vorgaben von Bewirtungsangeboten können offener gestaltet werden um den Gästen Zeitdruck zu nehmen. Passend erscheinen Angebote, welche von Natur aus langsamere Fortbewegungsmittel integrieren, wie Kutschen, Fahrräder, Esel, Segelboote oder das Gehen zu Fuß. Würden Fahrräder kostenlos zur Verfügung gestellt werden, wäre dies gleichzeitig

²³⁸ Vgl. Sachs 1993.

²³⁹ Vgl. Schneidewind; Palzkill 2011; Vgl. Schneidewind; Zahrt 2013, S. 52 ff. Vgl. Palzkill et al. 2015 S. 70

²⁴⁰ Sachs 1993, S. 4.

²⁴¹ Vgl. Schneidewind; Palzkill 2012, S. 12.

²⁴² Vgl. Anhang Nr. 3, S. 88.

ein Beitrag zur Entkommerzialisierung, welche an späterer Stelle näher behandelt wird²⁴³.

Ebenso könnte ein „Digital-Detox-Angebot“ geschaffen werden, bei welchem die Gäste freiwillig auf die Benutzung ihres Mobiltelefons verzichten. Funklöcher in abgelegenen Regionen könnten unter diesem Gesichtspunkt als Standortvorteil betrachtet werden²⁴⁴.

Grundsätzlich kann der Begriff der „Entschleunigung“ viele Elemente des Konzepts von „Slow Travel“ beinhalten, welches in Kapitel 2.3.2 näher vorgestellt wurde. Die konkreten Verhaltensvorschläge zum Slow Travel richten sich jedoch häufig an die Konsumenten²⁴⁵. Die Kenntnis über die Verhaltensweisen der Konsumenten kann jedoch auch den Produzenten nützen, ihre Angebote nach dem Bedürfnis der „Entschleunigung“ zu konzipieren.

Auch der Einbezug von „Slow Food“ und entsprechenden Produzenten bietet sich an²⁴⁶. Hier kann sich beispielsweise der Besuch lokaler Märkte, Restaurants oder von Bauernhöfen als Bestandteil des Reiseangebots als geeignet erweisen.

4.2 Entrümpelung: Qualität statt Quantität

„Eleganz der Einfachheit“ ist nach Sachs die Umschreibung des Begriffs Entrümpelung, welche mit einem „wohl dosierten Umgang mit den materiellen Reichtümern“ einhergeht. Sachs versteht hierunter einen Lebensstil, der ein bewusstes Desinteresse für zu viel Konsum pflegt.²⁴⁷ Entrümpelung wird auch als Reduktionsstrategie bezeichnet²⁴⁸. Das BWP setzt diese bei der Auswahl seiner Unterkünfte nach eigener Aussage um, da es diese nach „einfachen Standards“ auswählt. „Vom Zeltprojekt, über einfache Forsthütten bis hin zu Gruppenhäusern“ ist das BWP „um Erkennbarkeit des Suffizienzansatzes auch in der Wahl der Unterkünfte“ bemüht.²⁴⁹

Auch die Beschaffung der projekteigenen Werkzeuge, welche regelmäßig gewartet und repariert werden, erfolgt nach qualitativen Kriterien wie Hochwertigkeit und Langlebigkeit. Auch bei den im BWP-Laden verfügbaren Produkten wird auf „Regionalität, biologischen Anbau (...), Langlebigkeit und Funktionalität“ Wert gelegt.²⁵⁰

Der Merkposten der Entrümpelung scheint für touristische Anbieter von Unterkünften besonders relevant. Diese können hinsichtlich des Mobiliars und der erweiterten Aus-

²⁴³ Vgl. Vgl. Palzkill et al. 2015 S. 72.

²⁴⁴ Vgl. Willen, 04.04.2017, online.

²⁴⁵ Vgl. Gardner 2009, S. 14.

²⁴⁶ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 56.

²⁴⁷ Sachs 1993, S. 9.

²⁴⁸ Vgl. Schneidewind; Palzkill 2012, S. 11.

²⁴⁹ Anhang Nr. 2, S. 84.

²⁵⁰ Vgl. ebd.

stattung auf Überflüssiges verzichten und stattdessen die Qualität und Langlebigkeit der Einrichtung in den Vordergrund stellen. Pflege und Reparatur sollten dem Neukauf vorgezogen werden. Aber auch die Gestaltung des Verpflegungsangebots kann „entrümpelt“ konzipiert sein. Statt übervollen Buffets oder Speisekarten kann der Wert der einzelnen Speise hervorgehoben werden.

Reduktion im Sinne der Entrümpelungsstrategie kann ebenfalls auf die Produktauswahl von der Unterkunft zugehöriger Souvenirshops oder von Verleihservices angewandt werden. Dem Gast kann eine Alternative zum wahllosen Kauf beziehungsweise Konsum gegeben werden.

4.3 Entkommerzialisierung: Die Nutzung öffentlicher Räume und eine Abkehr von Wachstumszwängen

Sachs verbindet den Begriff der „Commons“ mit Entkommerzialisierung und versteht darunter eine „Gemeinkultur nicht kommerzieller Tätigkeiten“, welche das „eigentliche Fundament der „Wertschöpfung“ darstellt“²⁵¹. Viele Projekte und Unternehmungen lassen sich unter diesem Begriff zusammenfassen:

„von der sharing economy (Car Sharing, Secondhandläden, Tauschringe) über kollektive Formen der Produktion (Nachbarschaftswerkstätten, Bürgersolaranlagen, Open Software Produktion) bis zu Formen gegenseitiger Hilfe (Kinderläden, Wohngenossenschaften, Bürgerarbeit im weitesten Sinne).“²⁵²

Palzkill et al., sowie Schneidewind und Zahrt erweitem das Verständnis des Begriffs der Commons als „öffentlich zugängliche Räume, die von den BürgerInnen gleichberechtigt genutzt werden.“²⁵³

Schneidewind und Palzkill bezeichnen Entkommerzialisierung als eine „stärkere Verlagerung der Wertschöpfung in eine Subsistenzwirtschaft“, welche Wachstumszwängen und individuellen Abhängigkeiten entgegenwirke²⁵⁴.

Die Einsatzwochen des BWP finden ausschließlich in öffentlichen Wald- und Naturschutzgebieten statt und werden durch das BWP als gemeinnützig bezeichnet²⁵⁵. Durch die Tätigkeiten sollen keine Gewinne erzielt werden. Laut eigener Satzung verfolgt der Verein „ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke“²⁵⁶. Dementsprechend

²⁵¹ Sachs 1993, S. 7.

²⁵² Sachs 2015, S. 7.

²⁵³ Palzkill et al. 2015, S. 75.

²⁵⁴ Vgl. Schneidewind; Palzkill 2012, S. 12.

²⁵⁵ Vgl. BWP o.J.f, online.

²⁵⁶ § 2 Abs. 2 Satzung BWP, 2010.

operiert der BWP-Laden nicht-profitorientiert und dient vornehmlich der Bekanntheitssteigerung²⁵⁷.

Möglicherweise tragen die Aktivitäten zu einer Schulung verschiedener handwerklicher Tätigkeiten bei, welche auch außerhalb der Einsatzwochen für gemeinnützige Zwecke angewandt werden können. Gleichzeitig entstehen den Teilnehmenden keine finanziellen Kosten.

Der Tourismus wird durch Sharing-Angebote für Übernachtungen oder Mitfahrgelegenheiten bereits beeinflusst²⁵⁸. Produzenten von Urlaubsangeboten wird eine Berücksichtigung dieser Entwicklungen empfohlen. Sie können vorhandene Angebote miteinbeziehen oder eigene Sharing-Ideen umsetzen. Dies können beispielsweise Tauschbörsen von Urlaubsliteratur, Ausrüstungsgegenständen oder übrigen Kosmetikprodukten oder Lebensmitteln der Gäste untereinander sein. Die Nutzung öffentlicher Räume statt kommerzieller nicht-öffentlicher Anlagen für Aktivitäten der Gäste scheint im Kontext der „Entkommerzialisierung“ ein sinnvoller Schritt. Ein Nebeneffekt wäre zudem die erleichterte Kontaktaufnahme von Touristen mit Einheimischen. Angebote zum Erlernen der Zubereitung regionstypischer Gerichte oder handwerklicher Tätigkeiten sind nützlich, da die Gäste Gelerntes in ihren Alltag mitnehmen und an andere weitergeben können.

Um das touristische System insgesamt zu „entkommerzialisieren“ kann auch über die Etablierung anderer nicht vornehmlich am Gewinn orientierter Geschäftsmodelle nachgedacht werden:

„Social Entrepreneurship ist (...) prädestiniert, Suffizienz in Geschäftsmodellen zu erproben und Suffizienzstrategien weiter in einen betriebswirtschaftlichen Kontext einzubetten.“²⁵⁹

Die Geschäftsmodelle von „Social Entrepreneurs“²⁶⁰ zeichnen sich durch ihre innovative Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen aus. Sie tragen zur Erhöhung des nicht-monetären Wohlstandes sowie zur Verringerung sozialer und ökologischer Probleme bei²⁶¹. Das Thema „Social Entrepreneurship im Tourismus“ scheint aktuell

²⁵⁷ Vgl. Anhang Nr. 2, S. 84.

²⁵⁸ Vgl. DTV 2016b, S. 1 f.

²⁵⁹ Palzkill et al. 2015, S. 72.

²⁶⁰ In der Veröffentlichung von Grieco findet sich eine Übersicht über verschiedene Definitionen von „Social Entrepreneurs“ (Vgl. Grieco 2015, S. 24). Die zusammenfassende Schlussfolgerung lautet: „social entrepreneurs focus more on social concerns, while traditional entrepreneurs focus more on market-oriented ones“ (Grieco 2015, S. 25).

²⁶¹ Vgl. Palzkill et al. 2015, S. 72.

kaum bearbeitet zu sein.²⁶² Hier zeigt sich ein erweiterter Forschungsbedarf, welcher den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen würde. Gemeinnützige Tourismusanbieter, welche an Bedeutung verloren haben und selbst auf den Markt für Infrastruktur für Transport- und Beherbergungsleistungen zurückgreifen müssen, könnten im Zusammenhang mit der Frage nach einem neuen Tourismussystem wieder bedeutungsvoller werden²⁶³.

4.4 Entflechtung: Regionalität entlang der Dienstleistungskette

In seiner Veröffentlichung aus dem Jahr 2015 wählt Sachs den Begriff der „Regionalität“ als Alternative zu „Entflechtung“. Diesbezüglich fordert er eine „Renaissance der Regionen“²⁶⁴. Wirtschaftliche Kreisläufe gelte es auf regionaler beziehungsweise lokaler Ebene zu schließen²⁶⁵.

Die Einsatzwochen des BWP finden an verschiedenen in Deutschland gelegenen Orten statt. Diese sind im ganzen Land verteilt, sodass eine weite Anreise umgangen werden kann. Auch eine Teilnahme an einer Einsatzwoche in der Heimat-Region der Teilnehmenden kann möglich sein.²⁶⁶ Nach Möglichkeit werden in der Küche des Bergwaldprojektes „saisonale, regionale und ökologische Produkte verarbeitet“ und „auf Fleisch- und Fischprodukte aus kommerziellem Handel verzichtet“²⁶⁷. Die Printprodukte gibt das BWP bei einer regionalen Druckerei in Würzburg auf Recycling-Papier in Auftrag,

welche zur Vermeidung transportbedingter Emissionen durchgängig im eigenen Haus produziert²⁶⁸.

Regionalität kann ein Grundsatz in allen Handlungsfeldern von Produzenten touristischer Angebote sein und in der gesamten Dienstleistungskette berücksichtigt werden. Die Auswahl der Kooperationspartner für das Marketing, der Lieferanten für Büroausstattung, dem Standort der Unterkunft, der Beschaffung der Lebensmittel, um nur ein paar Beispiele zu nennen, kann nach der Maxime der Regionalität erfolgen.

Regionalität und Tourismus mag paradox erscheinen, da Tourismus durch das Verlassen des gewohnten Umfelds definiert wird. Doch Tagesausflüge zur Entdeckung der eige-

²⁶² Es konnte lediglich eine Studienarbeit mit dem Titel „Nachhaltigkeit und Social Entrepreneurship im Tourismus. Das Klimaschutz-Unternehmen "Atmosfair"“ (Bertram 2014) ausgemacht werden.

²⁶³ Vgl. Kramer 2017, S. 245.

²⁶⁴ Vgl. Sachs 2015, S. 5.

²⁶⁵ Vgl. Sachs 1993, S. 6.

²⁶⁶ Vgl. BWP 2015, S. 13.

²⁶⁷ Vgl. Anhang Nr. 2, S. 84.

²⁶⁸ Vgl. Anhang Nr. 2, S. 84.

nen Region fallen laut Freyer in den touristischen Randbereich²⁶⁹. Laut der Definition der UNWTO gilt: „Tourism refers to the activity of visitors“. Als solche Besucher gelten sowohl der Tourist („or overnight visitor“) oder der Tagesbesucher („or excursionist“)²⁷⁰. Regionalität in einen touristischen Kontext zu bringen, ist demnach nicht falsch und Tagesausflugsangebote sind Anknüpfungspunkte, um „Entflechtung“ im Tourismus umzusetzen.

Dieses Kapitel hat zeigen können, dass die Gestaltung touristischer Produkte orientiert an den „4 E’s“ mit vielen Möglichkeiten einhergeht. Das Bergwaldprojekt konzentriert sich bei der Gestaltung der Projektwochen nicht nur auf einen der vier Aspekte, sondern erreicht eine gewisse Ganzheitlichkeit. Dies gilt es, bei der konsequenten Umsetzung von Suffizienz zu beachten. Ein nach allen „4 E’s“ gestaltetes touristisches Produkt kann seine transformative Wirkung jedoch nicht entfalten, wenn es von den Konsumenten als uninteressant wahrgenommen wird. Das folgende Kapitel stellt diese Problematik in den Mittelpunkt und versucht Antworten zu finden, wodurch touristische Produkte nicht nur als suffizient, sondern auch als attraktiv für potenzielle Konsumenten gelten können.

5 Die Berücksichtigung von Suffizienzbarrieren bei der Umsetzung von Suffizienz im Tourismus

Die Suffizienzidee ist seit rund drei Jahrzehnten im Zusammenhang mit der Umweltkrise bekannt, führt jedoch bisher nur ein Nischendasein²⁷¹. Auch im Tourismus, wie die vorangegangenen Ausführungen verdeutlichen. Die Ausrichtung an der Suffizienzstrategie ist bei der Gestaltung transformativer Tourismusangebote jedoch als Voraussetzung anzusehen. Suffizienz wird gemeinhin häufig mit Verzicht und Mangel in Verbindung gebracht²⁷². Dies erscheint zunächst nicht als günstige Ausgangsposition, Reisende von dieser Urlaubsform zu überzeugen. Suffizienz im Tourismus sollte attraktiv und motivierend sein²⁷³. Gleichzeitig zeigt die Analyse der Bergwaldwochen, dass eine Konzeption auf Basis der Suffizienzstrategie erfolgreich sein kann. Dem BWP gelingt es auf seinem Vereinszweck basierend der Leitidee der Suffizienz nachzugehen und alle „4 E’s“ zu berücksichtigen. Gleichzeitig zeigt es den Teilnehmenden Möglichkeiten auf,

²⁶⁹ Vgl. Freyer 2015, S. 4.

²⁷⁰ UNWTO 2014, S. 13; Vgl. Spode 2017, S. 32.

²⁷¹ Vgl. Stengel 2011, S. 181.

²⁷² Vgl. Linz 2012, S. 70.; Sommer 2016, S. 5.

²⁷³ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 7.; Leng et al. 2016, S. 121.

ihren Lebens- und Reisestil suffizienter zu gestalten. Der Erfolg des Bergwaldprojekts könnte darin begründet liegen, dass es Hindernisse suffizient zu handeln, die sogenannten Suffizienzbarrieren, bei der Konzeption berücksichtigt und Strategien gefunden hat, diese aufzulösen.

Eine umfangreiche wissenschaftliche Ausführung über die Überwindung von Suffizienzbarrieren findet sich in der Veröffentlichung „Suffizienz“ von Stengel²⁷⁴. Auch Leng et al. führen Maßnahmen zur „Förderung und Verankerung eines suffizienten Lebensstils“ auf. Während Stengel aufbauend auf Theorien verschiedener wissenschaftlicher Bereiche argumentiert, ist die Veröffentlichung Lengs et al. das Ergebnis eines empirischen Forschungsprojektes mit suffizient lebenden Personen in der Schweiz²⁷⁵. Durch diese Auswahl der Quellen soll dem Anspruch der Multiperspektivität an eine solche Arbeit gerecht werden.

Stengel legt in seiner Veröffentlichung ausführlich verschiedene umwelt- und sozialpsychologische Theorien zur Erklärung der Entstehung von Suffizienzbarrieren dar. Insgesamt beschreibt er fünf Barrieren ausführlich²⁷⁶. Eine Aufführung aller Erklärungsmodelle und Einzelheiten der Barrieren wird an dieser Stelle nicht als zielführend erachtet. Es sollen schließlich Möglichkeiten zur Überwindung der Barrieren fokussiert werden, welche Stengel ebenfalls ausführlich thematisiert²⁷⁷. Insbesondere soll auf Praktiken des Bergwaldprojekts verwiesen werden, welche mit der Überwindung von Suffizienzbarrieren im Zusammenhang stehen. Auch die vorgeschlagenen Maßnahmenpakete durch Lang et al. werden in die folgende Darlegung einfließen, wobei sie speziell auf touristische Angebote übertragen werden sollen. Auch eigens entwickelte Ideen und Vorschläge der Verfasserin werden hinzugefügt.

Ziel ist es, den Orientierungsrahmen zur Konzeption suffizienter touristischer Produkte zu vertiefen, damit sie nicht nur suffizient an sich, sondern auch als attraktiv für die Konsumenten gelten können.

Den nun vorzustellenden Schlussfolgerungen Stengels geht eine ausführliche Argumentation seinerseits voraus, deren Kernaussage sich wie folgt zusammenfassend lässt: Zwei Dimensionen sind zur Veränderung der Konsumententscheidungen anzusprechen: die „Persönlichkeit und Kultur“. Ziel ist einerseits die Veränderung der „personalen Normen“, sowie die der „sozialen Normen“. Es geht um die Frage nach der „Bedeutung des

²⁷⁴ Vgl. Stengel 2011, S. 181-256.

²⁷⁵ Vgl. Leng et al 2016, S. 12; S. 121-129.

²⁷⁶ Vgl. Anhang Nr. 9, S. 118.

²⁷⁷ Vgl. Stengel 2011, S. 257-325.

subsistenzübersteigenden Konsums“.²⁷⁸ Moral und Werte haben einen hohen Einfluss auf die Dimension der Persönlichkeit und dementsprechend auch auf das Umwelthandeln²⁷⁹. Für die Überwindung der Suffizienzbarrieren auf kultureller Ebene ist eine „Neudefinition der kulturellen Anerkennungsstruktur notwendig“, also die Veränderung der „kulturellen Leitvorstellung der Konsumgesellschaft“²⁸⁰.

Linz hingegen vertritt den Standpunkt, dass der „Wandel einer ganzen Gesellschaft hin zu einer neuen Lebensauffassung“ nicht schnell genug vonstattengehen werde²⁸¹. Er sieht die Politik in der Pflicht, den nötigen Wandel zu erleichtern und zu bestärken²⁸². Auch Schneidewind und Zahrnt betonen das Potenzial der Politik, Rahmenbedingungen zu schaffen „für Lebensweisen, die nicht nur national, sondern auch global verallgemeinerungsfähig sind“²⁸³. Auch im Hinblick auf die Konzeption von Urlaubsangeboten transformativer Art sind der Politik Einflussmöglichkeiten gegeben. Das System Tourismus steht unter dem Einfluss der Politik, da Tourismus als Querschnittsdisziplin unterschiedlicher Wirtschaftsbereiche anzusehen ist²⁸⁴. Diese Zusammenhänge und potenzielle Einflussnahme der Politik auf den Tourismus darzustellen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und eine andere Fokussierung voraussetzen. Zudem finden sich in Veröffentlichungen zum Thema Suffizienzpolitik bereits Verknüpfungspunkte mit dem Tourismussektor²⁸⁵.

Diese Arbeit möchte die Perspektive von Produzenten und Konsumenten touristischer Leistungen einnehmen, weshalb die Schlussfolgerungen Stengels zum Anstoß eines Wandels die Grundlage der nun folgenden Auseinandersetzung bilden²⁸⁶.

5.1 Die Kosten der Suffizienz senken

Produkte oder Verhaltensweisen, welche ein „Image des Modernen, Fortschrittlichen oder das der Normalität“²⁸⁷ haben, konnten sich bisher durchsetzen oder etablieren. Die Bevölkerung handelt zudem sozial erwünscht, „wenn gewusst wird, dass praktisch so gehandelt wird“²⁸⁸. Eine an ein touristisches Produkt gekoppelte Kommunikationsstrategie, kann bewusst die Modernität und gleichzeitig die Normalität von Suffizienz

²⁷⁸ Stengel 2011, S. 262 f.

²⁷⁹ Vgl. Stengel 2011, S. 263-292.

²⁸⁰ Stengel 2011, S. 297.

²⁸¹ Linz 2012, S. 60.

²⁸² Vgl. Linz 2012, S. 61.

²⁸³ Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 24.

²⁸⁴ Vgl. Freyer 2015, S. 457.

²⁸⁵ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 88 ff.

²⁸⁶ Vgl. Stengel 2011, 323 ff.

²⁸⁷ Stengel 2011, S. 322.

²⁸⁸ Stengel 2011, S. 323.

transportieren. Sie sollte „praktische Elemente integrieren“²⁸⁹. Günstig wäre es zu zeigen, dass diese Art des Urlaubs tatsächlich praktiziert wird und zwar von einer Gruppe, der sich der potenzielle Reisende zugehörig fühlen möchte. Der Wunsch nach sozialer Anerkennung kann als ein wichtiger Treiber zur Veränderung des Umweltverhaltens angesehen werden.²⁹⁰ Das Einbinden von anerkannten Vorbildern kann den Wandel bei der Auswahl des Urlaubsangebots ebenso beeinflussen. So würden die Kosten, die durch eine Modifikation der Lebensweise entstünden, gesenkt werden²⁹¹.

Ansätze zur Umsetzung der oben genannten Empfehlungen, lassen sich beim BWP finden. Der Jahresbericht des Bergwaldprojektes beinhaltet neun Zitate von Teilnehmenden der Einsatzwochen, jeweils mit Name, Alter und Profession der Person versehen. Die Gruppe der zitierten Personen ist so gewählt, dass sie als Bevölkerungsquerschnitt gesehen werden kann²⁹². Somit können sich viele Leser mit einer dieser Personen identifizieren²⁹³. Projektpartner und Förderer werden auf der Homepage beziehungsweise im Jahresbericht gelistet. Dies kann Anstoß für andere Unternehmen oder Organisationen sein, deren Engagement zu folgen.

Der Verein Bergwaldprojekt e. V. ist gemeinnützig und finanziert sich aus Spenden und Fördergeldern. „Mit einer Spende von 60,- Euro ermöglichen Sie einer Person, sich einen Tag lang im Bergwaldprojekt für den Wald zu engagieren.“²⁹⁴, heißt es auf der Internetseite des Bergwaldprojekts. Diese engagierte Person zahlt im Gegenzug nichts für ihre Aktivität. Diese geringen monetären Kosten tragen ebenfalls zur Überwindung der ersten Suffizienzbarriere nach Stengel bei.

Hervorzuheben ist ebenfalls, dass freiwilliges Engagement eine gesellschaftlich hohe Bedeutung hat²⁹⁵. Urlaubswochen, welche suffizient konzipiert und mit freiwilliger Arbeit kombiniert sind, können an Attraktivität gewinnen. Das positive Image von Engagement kann sich auf die Gestaltung des Urlaubs nach Suffizienzprinzipien übertragen²⁹⁶. Möglicherweise sind Angebote aus der touristischen Nische des Freiwilligentourismus besonders geeignet, Suffizienz umzusetzen.

Ein interessanter Ansatz ist es, die grundsätzlich zur Verfügung stehende Urlaubszeit potenzieller Gäste zu „entschleunigen“. Diese wird im Regelfall durch gesetzliche Vorgaben limitiert. Diese Begrenzung etwas aufzuweichen oder zu erweitern würde mög-

²⁸⁹ Vgl. Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Ebd..

²⁹¹ Vgl. Stengel 2011, S. 183; S. 324.

²⁹² Vgl. Anhang Nr. 6, S. 108 f.

²⁹³ Vgl. Leng et al. 2016, S. 123.

²⁹⁴ BWP o.J.b, online.

²⁹⁵ Vgl. Srikiow 28. 07. 2011, online.; Vgl. Bundesministerium des Innern 2017, online.

²⁹⁶ Vgl. Stengel 2011, S. 324.

licherweise ein positives Grundgefühl bei den Gästen wecken, da sie während des Aufenthalts nicht über den Verbrauch ihrer Urlaubstage nachdenken müssten.

Eine Möglichkeit hierzu kann in der Entwicklung des touristischen Angebots im Sinne einer bezahlten Bildungszeitfreistellung erfolgen²⁹⁷. Aufbauend auf eine Konzeption wie die der Waldschulwochen des Bergwaldprojektes kann es hier Potenzial geben, als entsprechendes Bildungsangebot zugelassen zu werden. Nicht jedoch, wenn der Eindruck entsteht, dass das Angebot „als Studienreise mit überwiegend touristischem Charakter durchgeführt“ wird²⁹⁸.

5.2 Das Gemeinschaftsgefühl stärken

Stengel konstatiert, dass die „Mehrheit der Bevölkerung (...) in ihrer Lebens- und Konsumweise tendenziell an der Mehrheit und deren Praktiken und Konventionen orientiert“ sei²⁹⁹. Der Anstoß sozialen Wandels wird durch die „Tendenz zur Konformität mit der Mehrheit“ erschwert³⁰⁰. Wie bereits angesprochen, kann eine entsprechende Kommunikationsstrategie hilfreich sein, diesem Wunsch nach Zugehörigkeit gerecht zu werden. Doch auch die tatsächliche Erfahrung „nicht allein gegen den Strom“³⁰¹ anzutreten, kann Einfluss auf die Entscheidung bei der Angebotswahl der Reise haben. Durch das gefühlte Teilwerden an etwas Neuem und Sinnvollem, erfahre die Identität der Einzelnen eine Aufwertung³⁰².

Die „Gemeinschaftserfahrung“ ist der erste Grundsatz der Konzeption der Einsatzwochen des Bergwaldprojekts. Die Teilnehmenden erfahren sich von Anfang bis Ende der Woche als Teil einer Gruppe aus zuvor meist unbekanntem Personen. Bei der Arbeit an einem gemeinsamen Projekt kann ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. Jeder Teilnehmende leistet seinen Beitrag, aber am Ende ist es die Summe aller Leistungen, die das Ergebnis definiert³⁰³.

Urlaubsangebote, die ein Gemeinschaftsgefühl fördern, können demnach als geeignet eingeschätzt werden, Attraktivität auszustrahlen. Die Intensität dieser Gemeinschaftserfahrung kann variabel gestaltet werden, um verschiedenen Vorlieben von Reisenden gerecht zu werden. Als förderlich kann die Möglichkeit gesehen werden, vor Reiseantritt mit den Mitreisenden Kontakt aufzunehmen und Erfahrungen auszutauschen. An-

²⁹⁷ Vgl. Regierungspräsidien Baden-Württemberg o.J., online.

²⁹⁸ Vgl. Regierungspräsidium Karlsruhe 2016, S. 5.

²⁹⁹ Stengel 2011, S. 184.

³⁰⁰ ebd.

³⁰¹ Stengel 2011, S. 324.

³⁰² Vgl. ebd.

³⁰³ Vgl. Anhang Nr. 3, S. 87.

bieter suffizienter Reiseprodukte können sich vernetzen und eine offene Community bilden. Mit Hilfe des Internets als Kommunikationsmedium kann dies zu realisieren sein. Auch ein persönlicher und unmittelbarer Kontakt von Interessierten und Praktizierenden wird als sinnvoll erachtet³⁰⁴. Das BWP setzte dies durch seine Teamtreffen, sowie der Eröffnung des „Waldsalons“ im November 2016 beispielhaft um. Der „Waldsalon“ soll Begegnungs- und Veranstaltungsort zum Austausch von „Erfahrungen, Gedanken und Ideen (...) für eine nachhaltige und freundliche Welt“³⁰⁵ sein.

5.3 Positive Emotionen und Informationen übermitteln

Laut Stengel sollte in

„der vom postmodernen Hedonismus und einer materialistischen Konzeption des guten Lebens geprägten Konsumgesellschaft (...) das Lustprinzip bei der Konsumkritik im Vordergrund stehen“³⁰⁶.

Es sollte vermittelt werden, dass eine suffiziente Lebensweise beziehungsweise Urlaubsform nicht gleichzeitig auch genussfeindlich ist³⁰⁷. Urlaub, Genuss und Wohlbefinden sind eng miteinander verbunden und bieten demnach eine günstige Ausgangslage Suffizienz als etwas Genussvolles erfahrbar zu machen. Das Schaffen von Anreizen, nicht das Setzen von Verboten sollte im Vordergrund stehen³⁰⁸. Außerdem kann durch touristisches Marketing, welches positive Emotionen anspricht, Informationen transportiert werden, die das Konzept eines „Guten Lebens“ thematisieren. So könnte der geforderte Wertewandel unterstützt werden.³⁰⁹

Der Transport von Informationen zielt auf die in der Debatte zur Realisierung eines Wertewandels konträr diskutierte Bedeutung von Bildungsmaßnahmen ab. Einerseits werden Bildungsmaßnahmen als wirksam und nützlich dargestellt³¹⁰, andererseits wird eingewendet, die „psychische Mentalität“ der Konsumenten lasse sich nicht durch Bildungsprogramme verändern³¹¹ und „Umweltwissen habe einen untergeordneten Stellenwert“³¹². Diese Debatte auszuweiten soll nicht Ziel dieser Arbeit sein. Sie kann nicht den Anspruch erheben, eine endgültige Antwort auf die Frage nach der Verknüpfung von Umweltverhalten und Umweltwissen zu geben.

³⁰⁴ Vgl. Leng, et al. 2016, S. 127 f.

³⁰⁵ BWP o.J.o, online.

³⁰⁶ Stengel 2011, S. 325.

³⁰⁷ Vgl. Stengel 2011, S. 325.

³⁰⁸ Vgl. Leng et al. 2016, S. 121.

³⁰⁹ Vgl. Plüss et al., 2017, S. 71.

³¹⁰ Vgl. Leng, et al. 2016, S. 122; Plüss, et al. 2017, S. 71.

³¹¹ Stengel 2011, S. 293.

³¹² Müller, 2007, S. 44.

Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass laut Abschlussberichts des Forschungsprojektes im Rahmen der Reiseanalyse zur „Nachfrage für Nachhaltigen Tourismus“ 43% der Befragten den Wunsch nach mehr Informationen äußerten³¹³. 32% der Befragten, welche gerne nachhaltig gereist wären, hätten es als hilfreich erachtet, mehr über die Vorzüge nachhaltigen Reisens zu erfahren³¹⁴. Diesem Wunsch nach Informationen kann bei der Konzeption eines entsprechenden Urlaubsangebots Rechnung getragen werden. Dennoch ist davon auszugehen, dass Fakten und Daten nicht allein ausschlaggebend für die Veränderung des Reiseverhaltens sind.

Die Auswertung der Reiseanalyse zeigt, dass für 42% der Befragten ein klares Siegel oder Gütezeichen hilfreich bei der Reiseentscheidung wäre. Dies müsste für ein Urlaubsangebot, welches explizit Suffizienz als Grundsatz in den Mittelpunkt stellt, noch entwickelt werden. Ob ein solches Siegel vor dem Hintergrund des bereits existierenden „Labeldschungels“ tatsächlich wahrgenommen wird und nützlich ist, kann in Frage gestellt werden³¹⁵. Das BWP verfügt über keine derartige Zertifizierung. Allerdings erhielt es durch die UN-Dekade Biologische Vielfalt im Jahr 2014 eine Auszeichnung. Ebenso wurde es 2016 durch das UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung als Lernort ausgezeichnet.³¹⁶

Auf diesen Aspekt soll das folgende Kapitel eingehen.

5.4 Durch Aktivitäten in der Natur bilden und Wohlbefinden fördern

Durch die genannte Auszeichnung als Lernort gilt das BWP als Ort, welcher Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) besonders gelungen umsetzt und in hoher Qualität implementiert und langfristig verankert³¹⁷. BNE wird durch die Deutsche UNESCO-Kommission als Bildung,

„die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt“ definiert und „es jedem Einzelnen [ermöglicht, D.S.], die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen“³¹⁸.

Ein wichtiger Grund für das Erreichen dieser Auszeichnung ist sicherlich der „integrative Ansatz“ des Bergwaldprojekts, welcher ökologische, ökonomische und soziale Zusammenhänge auf verschiedenen Ebenen umfasst. Erfahrung und Wissen wird durch

³¹³ FUR 2014, S. 9

³¹⁴ FUR 2014, S. 10

³¹⁵ Naturfreunde Internationale et al. 2016, S. 3.

³¹⁶ Vgl. BWP o.J.a, online.

³¹⁷ Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V., o.J.a, online.

³¹⁸ Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V., o.J.b, online

„die ganzheitliche Konzeption der Projektwochen“³¹⁹ zur Verfügung gestellt und Raum zur Reflexion und Verantwortungsübernahme gegeben.

Das BWP an sich erscheint vor diesem Hintergrund als Informationsangebot und als Lösungsmöglichkeit von Suffizienzbarrieren, da es die Teilnehmenden hinsichtlich der eigenen Verantwortungsübernahme bildet. So wird Suffizienz als Grundsatz des Handelns legitimiert, verständlich und praktikabel gemacht. Diese Vermittlung von Bildung kann unabhängig von wirtschaftlichen Interessen erfolgen, weil das BWP nicht als kommerzieller Anbieter im Tourismus zu sehen ist. Diese sind zwangsläufig an dem ökonomischen Nutzen ihrer Bildungsprogramme und einem Zuschnitt derselben auf das „am besten verkaufbare Niveau“ interessiert³²⁰.

Als Medium des Bildungsprozesses sind die Aktivitäten in den Wald- und Naturschutzgebieten anzusehen. Die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit ist im Zusammenhang mit der Position einer starken Nachhaltigkeit von größter Bedeutung³²¹. Aktivitäten, welche das ökologische System einbinden und erlebbar machen bieten demnach einen geeigneten Kontext.

Die Arbeiten des Bergwaldprojektes variieren zwischen „Pflanzungen und Pflegemaßnahmen, Erosionsverbauungen, Steigbau und Biotoppflege oder auch Moor- und Bachrenaturierungen“³²² und sind als physisch mehr oder weniger anstrengende Aktivitäten zu sehen. Untersuchungen bezogen auf den Wandertourismus legen nahe, dass dieser sich positiv auf das physische, psychische und soziale Wohlbefinden auswirkt³²³. Dies wurde anhand von vier Indikatoren bemessen: „körperliche Aktivität, umweltbezogene Einflüsse, soziale Kontakte/Gemeinschaft, subjektive Gesundheitseinschätzung“³²⁴. Es sollen nun die Einsatzwochen des Bergwaldprojektes mit diesen Indikatoren verknüpft werden.

Eine Studie über die subjektive Gesundheitseinschätzung durch die Aktivitäten des Bergwaldprojektes existiert nicht. Ein erneuter Blick auf die Zitate aus dem Jahresbericht 2015 zeigt jedoch, dass die Einsatzwochen mit „Freiheit“ und „Genuss“ assoziiert werden.

³¹⁹ Anhang Nr. 2, S. 82.

³²⁰ Kramer 2017, S. 263.

³²¹ Vgl. Pufé 2014, S. 112.

³²² Anhang Nr. 5, S. 107.

³²³ Vgl. Dreyer; Menzel; Endreß 2010, S. 72

³²⁴ Vgl. Dreyer; Menzel; Endreß 2010, S. 73.

Der deutlichste Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden und den Aktivitäten des Bergwaldprojekts äußert sich in dem Zitat von Iris:

„Man tut etwas sinnvolles [sic!] und die körperliche Arbeit in der Natur macht den Kopf richtig frei.“³²⁵

Die anderen drei Indikatoren lassen sich ohne weiteres auch auf die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts übertragen. Die körperlichen Aktivitäten bringen positive Effekte auf die physische, psychische und soziale Gesundheit mit sich. Die Teilnehmenden werden ebenfalls umweltbezogenen Einflüssen wie Klima, Natur und Sonne ausgesetzt, welche ebenfalls als förderlich für alle drei Dimensionen der Gesundheit erachtet werden. Die Gemeinschaftserfahrung ist, wie in Kapitel 3.5.1 nachzulesen ist, ein wichtiger Grundsatz der Einsatzwochen des Bergwaldprojekts und fördert ebenso Gesundheit in allen drei Dimensionen.

Sicherlich kann in Frage gestellt werden, ob die körperliche Aktivität, welche die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts bestimmt, mit Wandern gleichzusetzen ist. Wandern wird „aufgrund seiner Eigenschaften als ausdauernde sportliche Aktivität ohne Wettkampfcharakter“ als „eine optimale Sportart und Freizeitbeschäftigung für fast alle Altersgruppen“ dargestellt³²⁶. Einen Wettkampfcharakter schließt das Bergwaldprojekt bei seinen Aktivitäten ohnehin aus³²⁷. Das BWP informiert, dass „eine normale Fitness (...) in jedem Alter“³²⁸ ausreiche. Eine gewisse Vergleichbarkeit scheint demnach gegeben zu sein. Aktivitäten, wie das Bergwaldprojekt sie ausführen lässt, können demnach als förderlich zur Steigerung des Wohlbefindens in verschiedenen Dimensionen betrachtet werden. Damit haben sie den von Stengel geforderten Nutzen für den Reisenden. Möglicherweise können durch die Steigerung des subjektiven Wohlbefindens zudem negative Vorurteile gegenüber der Suffizienz entkräftet werden.

Mit Bezug auf den Merkposten „Entkommerzialisierung“ wurde bereits thematisiert, dass die Schulung in handwerklichen Arbeiten, beispielsweise das richtige Pflanzen, die Teilnehmenden dazu befähigen und ermutigen könnte, Subsistenzarbeit in ihrem Alltag durchführen zu können.

Sicherlich sollten die Arbeiten des Bergwaldprojekts nicht ausschließlich aus der Nutzenperspektive für die Teilnehmenden betrachtet werden. Dies würde dem Zweck des Vereins nicht gerecht werden. Denn tatsächlich haben die Aktivitäten einen verändernden Einfluss auf die Natur. Sie tragen zu dem Erhalt der „vielfältigen Funktionen der

³²⁵ BWP 2015, S. 19; Anhang Nr. 6, S. 108.

³²⁶ Dreyer; Menzel; Endreß 2010, S. 72.

³²⁷ Vgl. Anhang Nr.1, S. 71 f.

³²⁸ BWP o.J.f, online.

Ökosysteme“³²⁹ bei, während beim Wandern in der Regel keine Eingriffe in die Natur vorgesehen sind. Global gesehen ist eine Wiederaufforstung „zur Verbesserung der Biodiversität und zur Bekämpfung des Klimawandels dringend erforderlich und geboten“³³⁰. Das Pflanzen von Bäumen oder die Pflege des Waldes ist unter diesem Gesichtspunkt also auch eine sehr sinnvolle und nützliche Tätigkeit. Ob eine Tätigkeit als sinnvoll empfunden wird, variiert zwar individuell, ist dem so, führt dies zu einer Steigerung des Glücksempfindens³³¹.

5.5 Zwischenfazit: Suffizienz bei der Gestaltung touristischer Produkte

Im Vordergrund der vorangegangenen Untersuchung stand das touristische Produkt. Auf die Art und Weise wie das produzierende Unternehmen grundsätzlich wirtschaftet, konnte lediglich kurz eingegangen werden. Es wird vermutet, dass eine tatsächliche Tourismuswende nur dann stattfinden kann, wenn sich Suffizienz nicht nur in der Gestaltung des Angebots zeigt, sondern auch in der Art und Weise wie touristische Produzenten wirtschaften. Altvater rät zur Vermeidung des Klimakollapses zu einer radikalen Veränderung des „Institutionensystems des Kapitalismus“³³². Paech hält eine „Postwachstumsökonomie“ mit einhergehenden genügsameren Lebensstilen für nötig³³³. Diese Forderungen werfen die Fragen auf, inwiefern Suffizienz im Tourismus in dem aktuellen kapitalistischen Umfeld überhaupt umgesetzt werden kann³³⁴. Angesprochen wurde diesbezüglich bereits der Forschungsbedarf zum Thema „Social Entrepreneurship im Tourismus“. Auch die Bedeutung nicht-kommerzieller Anbieter bei der Vermittlung von Bildung durch Tourismus, im speziellen von BNE, konnten herausgearbeitet werden.

Die „4 E’s“ von Sachs können als Orientierungsrahmen bei der Umsetzung von suffizienten Handlungsweisen im Kontext der Gestaltung touristischer Produkte Hilfestellung bieten.

Entschleunigung umsetzen können Produzenten touristischer Leistungen vor allem, in dem sie die Zeit, die ihre Angebote brauchen, sei es Ausflüge oder das Einnehmen von Mahlzeiten, großzügig kalkulieren. So können die Gäste die Erlebnisse wertschätzen lernen ohne Zeitdruck zu verspüren.

³²⁹ Anhang Nr. 2, S. 86.

³³⁰ Müller 2015, S. 219.

³³¹ Vgl. Simon 2014, online.

³³² Altvater 2016, S. 8.

³³³ Vgl. Paech 2016, S. 9.

³³⁴ Vgl. Altvater 2016, S. 8.

Entrümpelung ist insbesondere bei der Ausstattung der Unterkünfte oder dem Speisenangebot praktizierbar. Qualität kann hier stets Vorrang vor Quantität haben, wodurch Ressourcen geschont werden und das Angebot trotz vorgenommener Reduzierung als hochwertig empfunden werden kann.

Die Umsetzung von Entkommerzialisierung kann mit der Veränderung des grundlegenden Geschäftsmodells der Produzenten zusammenhängen. Doch auch die Nutzung öffentlicher Räume statt kommerzieller touristischer Infrastrukturen sowie die Integration und Förderung von Sharing-Angeboten entsprechen diesem Suffizienzgrundsatz.

Entflechtung kann ein Grundsatz in allen Handlungsfeldern von Produzenten touristischer Angebote sein und in der gesamten Dienstleistungskette berücksichtigt werden. Die einzelnen Angebotsbestandteile, wie auch das Angebot selbst, können Regionalität in den Vordergrund stellen.

Damit Angebote, die nach den genannten „4 E’s“ konzipiert sind, tatsächlich eine transformative Wirkung entfalten können, müssen sie für potenzielle Konsumenten attraktiv erscheinen. Deshalb wurde ein Kapitel dieser Arbeit den Überwindungsmöglichkeiten von Suffizienzbarrieren gewidmet. Die Ausarbeitung konnte verschiedene Herangehensweisen des Bergwaldprojekts mit den von Stengel vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Überwindung von Suffizienzbarrieren verknüpfen. Insgesamt zeigte sich, dass Angebote des Segments des Freiwilligentourismus viele Eigenschaften aufweisen, Suffizienzbarrieren zu überwinden.

Insbesondere Aktivitäten in der Natur können zur Steigerung des Wohlbefindens beitragen und gleichzeitig die Natur als etwas Schützenswertes erlebbar machen. Suffizienz kann dadurch mit positiven Assoziationen verknüpft werden.

Im Vordergrund dieses Kapitels standen die Produzenten touristischer Leistungen. Nun soll die Perspektive von Konsumenten touristischer Produkte eingenommen werden. Es geht darum, Handlungsfelder und –möglichkeiten für die Reisenden darzustellen, touristisches Konsumverhalten nach der Leitidee der Suffizienz zu gestalten.

6 Suffizientes Konsumverhalten in Handlungsbereichen des Tourismus

Generell können steigende Konsumraten aus ökologischer Sicht als problematisch angesehen werden. Es gibt jedoch Konsumpraktiken, welche problematischer also besonders energie- und ressourcenintensiv, sind als andere. Diese gilt es im Rahmen konkreter „Suffizienzvorschläge“ in den Vordergrund zu stellen. Ein deutlicher Rückgang der

Nachfrage in diesen „umweltintensivsten Konsumgruppen“ genügt aus ökologischer Sicht³³⁵. Stengel entwickelte, Erkenntnisse verschiedener wissenschaftlicher Veröffentlichungen zusammenfassend, eine Liste von Konsum- und Lebensbereichen, welchen es Priorität einzuräumen gelte³³⁶. Außerdem gibt er einige Vorschläge zur konkreten Umsetzung von Suffizienz in den entsprechenden Bereichen. Diese Bereiche sollen nun auf den touristischen Konsum und das Reiseverhalten übertragen werden. Daraus ergeben sich die folgenden für konkrete Suffizienzvorschläge maßgeblichen Handlungsbereiche des touristischen Konsums: Urlaubsaktivitäten und Konsumverhalten, Unterkunft, Mobilität, Verpflegung. Diese Handlungsbereiche entsprechen den Elementen der Reisedurchführungsphase nach Freyer: „Transport, Aufenthalt, Verpflegung und Aktivitäten, Nebenleistungen“³³⁷. Diese Übereinstimmung verdeutlicht die enge Verbindungsnotwendigkeit und –möglichkeit von Tourismus und Suffizienz. Einerseits besteht die eigentliche Reise aus Elementen, in welchen suffizientes Konsumverhalten als nötig erachtet wird. Andererseits eröffnet die Tatsache, dass sich alle maßgeblichen Handlungsbereiche im Tourismus widerspiegeln, Möglichkeiten durch Tourismus entsprechend suffiziente Verhaltensweisen zu fordern und zu fördern.

Durch die Art und Weise, wie das BWP seine Einsatzwochen gestaltet, wird suffizientes Handeln der Teilnehmenden in allen genannten Bereichen umgesetzt. Es wird ihnen gewissermaßen abverlangt sich in den Handlungsfeldern gemäß der Suffizienzidee zu verhalten. Im Falle des Bergwaldprojekts lässt sich sagen, dass die Gestaltung des Angebots das Konsumverhalten steuert beziehungsweise beeinflusst. Auch unabhängig von Vorgaben der Reiseveranstalter können Reisende bewusst suffizientes Konsumverhalten bei der Durchführung ihres Urlaubs praktizieren. Diese Verhaltensmöglichkeiten sollen im Folgenden übersichtlich dargestellt werden.

6.1 Das rechte Maß des touristischen Konsums

Verhaltensweisen, welche durch das Angebot des Bergwaldprojekts gefördert werden, kamen in den beiden vorangegangenen Kapiteln bereits zur Sprache. Auf eine detaillierte Ausführung wird somit an dieser Stelle verzichtet. Um diese in einen geordneten Zusammenhang mit den Handlungsbereichen touristischen Konsums bringen zu können

³³⁵ Vgl. Stengel 2010, S. 141; S. 144 f.

³³⁶ Im Original: 1) Konsum- und Freizeitverhalten 2) Bauen und Wohnen 3) Mobilität (privater Transport) 4) Ernährung (Stengel 2010, S. 142).

³³⁷ Vgl. Freyer 2015, S. 65.

wurde die Darstellungsform einer Tabelle favorisiert. Gleichzeitig werden die „4 E’s“ als gliedernde Elemente erneut aufgegriffen.

Im Zusammenhang mit dem individuellen Konsumentenverhalten soll die Bedeutung der Suffizienz als Fragestellung nach „dem rechten Maß“ betont werden. Dieses Maß ist ein schwer fassbares Kriterium und seine Beurteilung liegt in der Hand eines jeden Individuums. „Ansteckende Beispiele“ oder „Interpretationshilfen“ zu entwickeln, welche das Finden des rechten Maßes zur Förderung der persönlichen Zufriedenheit erleichtern, ist nach Linz jedoch ein lohnenswertes Ziel³³⁸. Suffizientes Konsumverhalten bedeutet demnach in allen vier Handlungsbereichen stets eine reflektierende Auseinandersetzung mit den eigenen Ansprüchen des Genugs. Werden in der nachfolgenden Tabelle die „4 E’s“ gliedernd verwendet, sollen sie aus diesem Blickwinkel betrachtet werden. Die folgende Tabelle verdeutlicht dieses Verständnis:

Tabelle 2: Die 4 E’s der Suffizienz und die Frage nach dem rechten Maß

Die 4 E’s	Die Frage nach dem rechten Maß...
Entschleunigung	für die Zeit
Entrümpelung	von Besitz und als Maßnahme dieses zu finden
Entkommerzialisierung	der Abhängigkeit des eigenen Lebens von der Markt- und Warenwelt und der persönlichen Bedeutung derselben
Entflechtung	für den Raum im Kontinuum regional bis global.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: Ebinger, K., Zahrnt, A. (2017): Was ist überhaupt Suffizienz? URL: <http://suffizienzpolitik.postwachstum.de/de/suffizienzpolitik/kommunikation/argumentarium/aufzugstest/> (abgerufen am 13.05.2017).

Diese Fragen können durch Konsumenten bezogen auf das touristische Konsumverhalten gestellt werden. Bezogen auf das Konsumgut Tourismus könnte dadurch suffizientes Handeln entstehen.

„Per se nachhaltig können (...) nur in Gänze betrachtete Lebensstile sein“³³⁹ so Paech. Er warnt vor der Einrichtung eines „moralischen Kontos“ durch das schädliche Handlungen durch „Güter mit Nachhaltigkeitssymbolik“ ausgeglichen werden könnten³⁴⁰. Aus diesem Grund ist die isolierte Betrachtung von Suffizienz allein im Kontext des Tourismuskonsums bei der Frage nach einer zukunftsfähigen Wirtschafts- und Lebens-

³³⁸ Vgl. Linz 2012, S. 100.

³³⁹ Paech 2016, S. 9.

³⁴⁰ Paech 2016, S. 9.

weise kritisch zu sehen. Tourismus ist jedoch ein bedeutender Teil der Konsums der Deutschen³⁴¹. Touristisches Konsumverhalten orientiert an Suffizienzprinzipien ist, wenn auch als Teil des individuellen Lebensstils insgesamt, als wichtiger Bereich der Suffizienzforschung zu betrachten. Diese steht erst am Anfang und über die „ökologische Entlastung von suffizienten Verhaltensweisen“, Rebound-Effekte, Auswirkungen auf die Lebensqualität und eine „gelungene Kombination von Suffizienz und Effizienz“ ist kaum etwas bekannt³⁴². In der wissenschaftlichen und politischen Debatte werden die beiden Strategieansätze häufig einander gegenüber gestellt und eine gewisse Ausschließlichkeit hervorgehoben. Wenngleich diese Arbeit die Strategie der Suffizienz in den Mittelpunkt stellt, wird von einer gegenseitigen Ergänzung der Strategien ausgegangen.³⁴³

Die nun folgende Tabelle soll demnach nicht als vollständige Auflistung von Handlungsempfehlungen für ein zukunftsfähiges touristisches Konsumverhalten verstanden werden. Sie soll Beispiele geben, wie die Suffizienzgrundsätze der „4 E’s“ mit den im Tourismus relevanten Handlungsbereichen verknüpft werden können. Dazu wird auf die Vorschläge Stengels und auf Praxisbeispiele aus dem BWP zurückgegriffen. Ergänzt wurden Ideen der Autorin basierend auf Rechercheergebnissen in themenverwandter Literatur. Ein Anspruch auf Vollständigkeit soll nicht erhoben werden. Vielmehr wurde diese Tabelle im Bewusstsein entwickelt, dass es viele verschiedenen Möglichkeiten zur Umsetzung von Suffizienz im Urlaubsverhalten geben kann. Im Rahmen dieser Arbeit kann lediglich ein erster Anfang diesbezüglich gemacht werden.

³⁴¹ Vgl. BMWi 2012, S. 4.

³⁴² Seidl; Zahrnt 2016, S. 6.

³⁴³ Vgl. Seidl; Zahrnt 2016, S. 6.

Tabelle 3: Handlungsempfehlungen für ein touristisches Konsumverhalten nach Grundsätzen der Suffizienz

	Urlaubsaktivitäten und Konsumverhalten	Unterkunft	Mobilität (An-/Abreise, vor Ort)	Verpflegung
Entschleunigung	Abmilderung der „Reizüberflutung aus allen Kommunikationskanälen“ ³⁴⁴ ; Ausschaltung von Handy/Smartphone/Fernseher/Laptop	Ausrichtung des Ortes der Unterkunft an Aktivitätenplanung zur Vermeidung von Fahrwegen	Vermeidung oder Verringerung von Flugreisen und Autofahrten ³⁴⁵	Verzicht auf Fast Food ³⁴⁶
	Verringerung der Erlebnisrate: weniger Aktivitäten, dafür Genuss des Augenblicks	Auswahl von Unterkünften mit flexiblen An- und Abreisezeitpunkten	Fahrradfahren oder zu Fuß gehen ³⁴⁷	Konsum von Slow Food
	Verzicht auf „motorisiertes Freizeitvergnügen“ ³⁴⁸ (Jetski, Motorflugzeug u. ä.)		Bevorzugung öffentlicher Verkehrsmittel ³⁴⁹	Einnahme der Mahlzeiten mit Bedacht und genügend Zeit
		(freiwillige) Einhaltung von Geschwindigkeitsbegrenzungen bei Autofahrten ³⁵⁰		
Entrümpelung	Einschränkung beim Kauf für den Urlaub zu nutzender Bekleidung und Elektroartikel ³⁵¹	Bevorzugung einfacher statt luxuriöser Unterkünfte (Hütten, Jugendherbergen, Zelt, u. ä.) ³⁵²	Verzicht auf eigenes Auto während des Urlaubs	Kauf qualitativ hochwertiger und mit Sorgfalt ausgewählter Lebensmittel

³⁴⁴ Vgl. Paech 2015, S. 146.³⁴⁵ Vgl. Stengel 2011, S. 142; Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 28; Paech 2015, S. 145.³⁴⁶ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 113.³⁴⁷ Vgl. Leng; Schild; Hofmann 2016, S. 110; Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 28; Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 295.³⁴⁸ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 295.³⁴⁹ Vgl. Stengel 2011, S. 142; Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 28; Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 295.³⁵⁰ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 94 f.³⁵¹ Vgl. Stengel 2011, S. 142.³⁵² Vgl. BWP o.J.g, online; Anhang Nr. 2, S. 84.

	Urlaubsaktivitäten und Konsumverhalten	Unterkunft	Mobilität (An-/Abreise, vor Ort)	Verpflegung
Entrümpelung	Kein Kauf überflüssiger Souvenirartikel	Auswahl bereits bestehender Unterkunfts-möglichkeiten statt Neubauten ³⁵³		Bedarfsgerichtet Einkaufsplanung und vollständige Verwertung von Essensresten ³⁵⁴
Entflechtung	Auswahl regionaler Urlaubsziele ³⁵⁵	Buchung bei lokalen/privaten Anbietern statt global agierenden Ketten	Nutzung von Verkehrsmitteln mit regionaler Reichweite	Einschränkung des Konsums umweltbelastender Lebensmittel (Fisch, Fleisch, Milchprodukte) ³⁵⁶
	Besuch lokaler Märkte, eigentümergeführter Läden u. ä.			Kauf regionaler, saisonaler, ökologischer, fairer Lebensmittel ³⁵⁷
				Kauf bei Direktvermarktern der Region statt im kommerziellen Handel ³⁵⁸
				Konsum von Gerichten der regionalen Küche

³⁵³ Vgl. Stengel 2011, S. 144.

³⁵⁴ Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 31.

³⁵⁵ Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 28.

³⁵⁶ Vgl. Stengel 2011, S. 142; Vgl. BWP 2015, S. 13.

³⁵⁷ Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 31; Vgl. BWP 2015, S. 13.

³⁵⁸ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 297; Vgl. Stengel 2011, S. 142; Vgl. Leng; Schild; Hofmann 2016, S. 117; Vgl. BWP 2015, S. 13.

	Urlaubs- aktivitäten und Konsum- verhalten	Unterkunft	Mobilität (An- /Abreise, vor Ort)	Verpflegung
Entkommerzialisierung	Nutzung öffentlicher Räume statt kommerzielle Attraktionspunkte	Nutzung nicht kommerzieller Sharing-Angebote nutzen	Nutzung von Car-/Bike-Sharing-Angeboten ³⁵⁹	Verzicht auf abgepackte Lebensmittel
	Ausrüstungsgegenstände (ver-)leihen oder tauschen ³⁶⁰			Eigenhändige Zubereitung von Mahlzeiten statt Rückgriff auf Fertiggerichte ³⁶¹
	Kauf von Second Hand Artikeln ³⁶²			
	Reparatur oder eigene Herstellung von Ausrüstungsgegenständen ³⁶³			

Quelle: Eigene Darstellung

Es wurde bereits herausgearbeitet, dass die Handlungsbereiche der Suffizienz eng mit den Elementen der Reisedurchführungsphase übereinstimmen. Wie suffizienter Konsum in den einzelnen Bereichen konkret gestaltet werden kann, wurde in der obigen Tabelle aufgeführt. Aus der angesprochenen Übereinstimmung ergibt sich jedoch auch die umgekehrte Sichtweise, welche nahelegt, dass sich in einer Reise alle Handlungsbereiche des Konsums allgemein wiederfinden. Dieser Umstand ist Thema des folgenden Kapitels.

6.2 Der Einfluss von touristischem Konsumverhalten auf den Alltag

Die relevanten Handlungsbereiche für suffiziente Konsumpraktiken im touristischen Kontext sind mit denen des Alltagskonsums redundant. Verhaltensweisen, welche während einer Reise kennengelernt oder erlebt wurden, haben demnach grundsätzlich das Potenzial im Alltag Anwendung finden zu können. Diese Überlegung wirft die Frage auf, inwiefern Verhaltensweisen, welche im Urlaub angeeignet wurden tatsächlich in den Alltag übertragen werden.

³⁵⁹ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 97.

³⁶⁰ Vgl. Herrmann, F. 2016, S. 290.

³⁶¹ Vgl. Schneidewind; Zahrnt 2013, S. 113.

³⁶² Vgl. BUND; BUNDjugend 2017, S. 18 ff; Vgl. Paech 2015, S. 147.

³⁶³ Vgl. Stengel 2011, S. 143.

Bezüglich der Einsatzwochen des Bergwaldprojektes würde lediglich eine Einzelfallbefragung der ehemaligen Teilnehmenden von Einsatzwochen über eine tatsächliche Veränderung des Konsumverhaltens Aufschluss geben. Doch an Verhaltensänderungen sind viele Faktoren beteiligt und eine konkrete Rückführung auf die Erfahrungen während der Einsatzwoche erscheint unrealistisch und zugleich schwer empirisch nachweisbar³⁶⁴. Im Rahmen einer Masterarbeit an der PH Karlsruhe wurden Evaluationsbögen für die Waldschulwochen ausgearbeitet, welche Zusammenhänge zwischen aktivem Naturkontakt und Naturverbundenheit schwerpunktmäßig untersuchen³⁶⁵. Ergebnisse liegen noch nicht vor und können deshalb nicht diese Ausarbeitung einfließen³⁶⁶. Dieses Forschungsfeld der psychologischen Einflüsse von Natur auf den Menschen wurde deshalb bewusst aus dieser Arbeit ausgeklammert.

Die bereits im Kapitel 5.4 erläuterte Auszeichnung des Bergwaldprojekts als Lernort für BNE weist zumindest auf einen möglichen wichtigen Beitrag der Einsatzwochen bei dem Erlernen veränderter Verhaltensweisen hin.

Unabhängig von den Einsatzwochen des Bergwaldprojektes lässt sich sagen, dass der Wert einer Reise durch ihren Beitrag zum Wohlbefinden steigt. Mehr Konsum steigert das Wohlbefinden ab einem gewissen Zeitpunkt jedoch nicht mehr.³⁶⁷ Würde der Reisende die nach Suffizienzprinzipien gestaltete Reise als besonders zuträglich für sein Wohlbefinden erfahren und hätte er das Bewusstsein, dass dies mit der Umsetzung von Suffizienz in verschiedenen Handlungsbereichen verbunden ist, könnte diese Erfahrung das Potenzial haben, ein anderes Bewusstsein über das eigene Konsumverhalten zu schaffen. Dies muss jedoch als spekulative Annahme stehen gelassen werden.

Im Übrigen steht die Frage, inwiefern im Urlaub angewöhnte Lebensweisen tatsächlich im Alltag weiterverfolgt oder angewandt werden, nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Dies wäre als zweiter Schritt zu betrachten, nachdem folgende Frage geklärt wurde: Wie lassen sich Reisende für eine suffiziente Urlaubsform begeistern? Denn damit touristische Aufenthalte eine transformative Wirkung zeigen können, müssen sie zunächst in Anspruch genommen werden. Allerdings herrscht bis heute eine deutliche Diskrepanz zwischen der Absicht eine nachhaltige Reise zu unternehmen und der tatsächlichen

³⁶⁴ Vgl. Müller 2007, S. 45.

³⁶⁵ Vgl. BWP o.J.p, online.

³⁶⁶ Vgl. Anhang Nr. 8, S. 117.

³⁶⁷ Vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 133; Brot für die Welt 2016, S. 11.

Handlung³⁶⁸. Der Überwindung dieser Hinderungsgründe sollte durch die Thematisierung der Suffizienzbarrieren Rechnung getragen werden³⁶⁹.

Das Individuum mit seinen „subjektiven Motiven“ entscheidet letztlich jedoch darüber für welche „selbst gewählten Ziele“ es den Tourismus nutzt³⁷⁰. Ob die im Urlaub ausgeführten Praktiken in den Alltag übernommen werden, liegt nicht in der Hand des Anbieters sondern wird individuell entschieden.

Den Abschluss dieser Ausarbeitung bildet das nun folgende Fazit. Dieses versteht sich als Zusammenfassung der erarbeiteten Ergebnisse, wobei insbesondere offen gebliebene Fragestellungen aufgegriffen werden sollen.

7 Fazit: Suffizienz im und durch Tourismus

Die Verknüpfung von Suffizienz und Tourismus im Rahmen einer Abschlussarbeit zu erarbeiten erwies sich als eine spannende Herausforderung. Nachhaltigkeit spielt im Tourismus zwar eine wichtige Rolle, die Strategie der Suffizienz ist, wie die Untersuchungen des zweiten Kapitels verdeutlichen, jedoch aktuell von keiner größeren Bedeutung. Jedoch mehren sich die Forderungen seitens verschiedener NGOs den Tourismus zu transformieren und dabei auch Suffizienzstrategien umzusetzen³⁷¹. Dieses Thema ist von großer Aktualität.

Insbesondere durch den Anspruch praktikable Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Nachhaltigkeitsstrategie im Tourismus zu finden, erwies sich die Wahl des Vereins Bergwaldprojekt e.V. als Praxispartner als zielführend. Das BWP konnte, obwohl es sich selbst nicht als touristischer Leistungsträger versteht, auf verschiedene Arten mit dem Tourismus in Verbindung gebracht werden. Neben den konstitutiven Elementen des Tourismus, ließ es sich mit grundsätzlichen Reisemotiven, sowie der Form des Freiwilligentourismus verknüpfen. Darüber hinaus konnten die weiteren Ausführungen zum Thema Suffizienz auf viele Beispiele aus der Praxis der Einsatzwochen des Bergwaldprojekts Bezug nehmen. Sowohl die Perspektive der Konsumenten als auch die der Produzenten konnte vor diesem Hintergrund tiefergehend beleuchtet werden. Eher außen vor musste die Perspektive der Politik bleiben. Da Tourismus als Querschnittsdisziplin mit vielen verschiedenen Einflussbereichen der Politik verbunden ist, wird kein Mehrwert darin gesehen, Umsetzungsmöglichkeiten von Suffizienz durch die Politik speziell für die Tourismuswirtschaft zu entwickeln. Allgemeine politische Bemühungen

³⁶⁸ Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 11., vgl. Müller 2007, S. 41 ff.; vgl. FUR 2014, S. 8.

³⁶⁹ Vgl Kapitel 5

³⁷⁰ Kramer 2017, S. 258.

³⁷¹ Vgl. Brot für die Welt et al. 2016; Bah et al. 2017

nach Suffizienz hätten Einfluss auf den Tourismus. Mit diesem Thema setzen sich bereits verschiedene Wissenschaftler auseinander, weshalb es für diese Arbeit geklammert wurde.

Die erste Forschungsfrage zielte darauf ab, welche Grundsätze bei der Produktion touristischer Leistungen einzuhalten sind, um zur Tourismuswende im Sinne einer Etablierung von Suffizienz beizutragen. Die „4 E’s“ als Orientierungsrahmen zur Beantwortung der Fragestellung heranzuziehen erwies sich als geeignete Vorgehensweise. Diese wurde erstmalig auf eine tourismusbezogene Fragestellung angewandt, mit dem Erfolg das etwas abstrakt erscheinende Konzept der Suffizienz mit konkreten Handlungsempfehlungen in Verbindung zu bringen. Nicht nur Beispiele aus dem BWP konnten so den verschiedenen Inhalten von Suffizienz zugeordnet werden. Auch für das Entwickeln eigener Ideen wurde Raum geschaffen. Das Potenzial dieser Herangehensweise wird durch die Verfasserin als nicht vollkommen ausgeschöpft betrachtet, da sich aus den Inhalten der einzelnen „E’s“ stets weitere Fragestellungen entwickeln lassen. Insbesondere die im Kontext der Entkommerzialisierung stehende Frage nach den wirtschaftlichen Zielen der Produzenten touristischer Leistungen fiel als interessant auf. „Social Entrepreneurship im Tourismus“ scheint ein wenig bearbeitetes Forschungsfeld zu sein, welches jedoch eng mit der Forderung nach einer Tourismuswende in Verbindung steht. Die Suche nach Überwindungsmöglichkeiten von Suffizienzbarrieren, welche durch touristische Angebote umsetzbar sind, wird als erfolgreich eingeschätzt. Das BWP stellte sich als geeignetes Vorbild im Zusammenhang mit dieser Problematik heraus. Insgesamt zeigte sich, dass Angebote des Segments des Freiwilligentourismus viele geeignete Eigenschaften aufweisen, Suffizienzbarrieren zu überwinden. Diese können verhältnismäßig günstig angeboten werden und lassen sich möglicherweise besonders gut durch nicht gewinnorientierte Organisationen ausrichten. Gleichzeitig sind sie mit hoher gesellschaftlicher Anerkennung verbunden. Aus den Aktivitäten im Rahmen dieser Angebote kann ein starkes Gemeinschaftsgefühl entstehen. Finden die freiwilligen Arbeiten in der Natur statt, ist dies ein idealer Ausgangspunkt BNE in den Urlaub zu integrieren und den Stellenwert der Suffizienz erlebbar und verstehbar zu machen. Zudem fördert die körperliche Aktivität der Arbeiten das psychische, physische und soziale Wohlbefinden, was wiederum dazu beiträgt negative Assoziationen von Suffizienz abzubauen.

Es wird als erstrebenswert angesehen, touristische Angebote so zu konzipieren, dass sie für eine möglichst große Anzahl von Reisenden attraktiv wirken. Dabei handelt es sich um eine ambitionierte Zielvorstellung, welche durchaus kritisch hinterfragt werden

kann. Um die Strategie der Suffizienz im touristischen Konsumverhalten zu etablieren und den Tourismus insgesamt zu transformieren, bedarf es jedoch weitreichender Verhaltensänderungen. Diese durch die Teilnahme an Reisen aus dem Bereich des Freiwilligentourismus zu fördern, kann eine, jedoch sicher nicht die einzige, Möglichkeit sein. Weitere Möglichkeiten zu entwickeln kann als anspruchsvolle Aufgabe der Tourismuswissenschaft und von Produzenten touristischer Leistungen identifiziert werden.

Die zweite Forschungsfrage verfolgte das Ziel, Reisenden Möglichkeiten zur Umsetzung von Suffizienz in ihrem touristischen Konsumverhalten aufzuzeigen. Erneut erwies sich das Aufgreifen der „4 E's“ als Orientierung als nützlich. Der gesamten Arbeit konnte so ein inhaltlich stimmiger Rahmen gegeben werden. Bezogen auf die Konsumentenseite wurde die Frage nach dem rechten Maß in den Mittelpunkt gestellt. Dies geschah in dem Bewusstsein, dass jedes Individuum eine persönliche Einschätzung dieses Maßes hat. Es wird jedoch angenommen, dass Hilfestellungen nötig und möglich sind, dieses rechte Maß im Hinblick auf ein zukunftsfähiges touristisches Konsumverhalten zu definieren. Vier Handlungsbereiche konnten für den tourismusspezifischen Kontext abgeleitet und mit verschiedenen empfehlenswerten Verhaltensweisen verknüpft werden. Durch die tabellarische Darstellungsform konnte dies auf übersichtliche Art und Weise umgesetzt werden. Der Verfasserin ist bewusst, dass diese Tabelle nicht als allgemeine und einzige Vorlage für Handlungsempfehlungen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus anzusehen ist. Denn sie umfasst lediglich die im Mittelpunkt dieser Arbeit stehende Nachhaltigkeitsstrategie der Suffizienz. Dennoch wird sie als geeignet betrachtet, die Forderung nach einer Tourismuswende mit konkreten Handlungsbeispielen zu untermauern. Es wird schließlich nach neuen Möglichkeiten zur Umsetzung von Nachhaltigkeit gesucht, welche über die bisher praktizierten Effizienzmaßnahmen hinausgehen sollen. Interessant ist die Erkenntnis, dass die Handlungsbereiche von alltäglichem und touristischem Konsum übereinstimmen. Im Zusammenhang mit dieser Frage stehend, wurde die Auszeichnung des Bergwaldprojekts als Lernort für BNE identifiziert. BNE und Tourismus erscheint, insbesondere vor dem Hintergrund der Forderung nach einer Tourismuswende, als ein wichtiges Forschungsfeld. Zum einen gilt es touristische Konsumenten vor Antritt ihrer Reise entsprechend zu bilden, sodass sie eine nachhaltige Urlaubsform wählen. Zum anderen können sie durch die Reise selbst gebildet werden, wenn diese, wie die Einsatzwochen des Bergwaldprojekts, den Anforderungen eines Lernorts für BNE entspricht.

Die Frage, ob sich im Urlaub erlernte Verhaltensweisen im Alltag manifestieren können, bietet Potenzial für weitere Untersuchungen. Dieses konnte, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, nicht ausgeschöpft werden.

Im Fokus stand vielmehr die Schaffung von Voraussetzungen, dass BNE erfolgen und insbesondere Suffizienz als umsetzungsfähige Nachhaltigkeitsstrategie unter Reisenden Akzeptanz finden kann. Denn die Ausführungen dieser Arbeit konnten die Behauptung von Tourismwatch, Tourismus lasse sich direkt mit Ansätzen zur Suffizienz verbinden, bestätigen³⁷². Die Verfasserin ist der Meinung, dass die Suffizienzstrategie im touristischen Nachhaltigkeitsdiskurs bisher zu Unrecht kaum Beachtung gefunden hat. Die Umsetzung von Suffizienz im Tourismus hat das Potenzial eine Tourismuswende zu gestalten, die attraktive Angebote für die Konsumenten nicht ausschließt und Produzenten die Chance gibt, ihre Wirtschaftsweise in den Kontext einer Postwachstumsökonomie einzuordnen. Gleichzeitig eröffnet Tourismus Möglichkeiten Suffizienz als etwas Positives und Erstrebenswertes zu erfahren. Die Förderung von Suffizienz durch Tourismus zu erforschen, kann als ein Ziel der touristischen Transformationsforschung gewertet werden. Falls das Wirtschaftssystem die Transformation in eine Postwachstumsökonomie durchläuft, gilt es neue Geschäftsmodelle und Wirtschaftsweisen für den Tourismus zu entwickeln. Dies wird möglicherweise in den nächsten Jahren durch das Fortschreiten von ökologischen Krisen und der Verknappung von Ressourcen immer stärker gefordert werden. Vor diesem Hintergrund steht das touristische System vielleicht tatsächlich kurz vor einer Wende. Ob diese Transformation „by design or by disaster“³⁷³ geschehen wird, ist noch ungeklärt. Wünschenswert wäre es jedenfalls, wenn die Forderungen der anfangs zitierten NGOs Aufmerksamkeit und Zuspruch aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik erhalten würden.

³⁷² Vgl. Brot für die Welt 2016, S. 11.

³⁷³ Vgl. Sommer; Welter 2014, S. 27 ff.

Anhang

Anhang 1: Bildungskonzept der Waldschule für die ökologische Vielfalt	72
Anhang 2: Auszüge aus der Bewerbung des Vereins Bergwaldprojekt e.V. als Lernort.....	82
Anhang 3: Notizen zum Vortrag „Nachhaltigkeit oder die Frage nach dem rechten Maß“	87
Anhang 4: Folien des Vortrags „Nachhaltigkeit oder die Frage nach dem rechten Maß“	90
Anhang 5: Leitbild Bergwaldprojekt e.V.	106
Anhang 6: Zitierte Personen im Jahresbericht 2015 des Bergwaldprojekts e.V.	108
Anhang 7: Auszüge aus dem Unterrichtsmanual „Nachhaltigkeit“ des Bergwaldprojekts ...	110
Anhang 8: Emailverkehr vom 16.05.2017 über das Vorliegen von Evaluationsergebnissen	117
Anhang 9: Zusammenfassung der Suffizienzbarrieren nach Stengel (Vgl. Stengel 2011, S. 181-185)	118
Anhang 10: Erlaubnis zur Veröffentlichung der Abbildung Nr. 1 auf S. 11.....	119

Anhang 1: Bildungskonzept der Waldschule für die ökologische Vielfalt





Inhalt

1.	Einleitung	Seite 3
2.	Eine Projektwoche in der Waldschule für die biologische Vielfalt	Seite 3
3.	Besondere Lernorte – Besondere Lerngelegenheiten	Seite 4
4.	Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung	Seite 6
4.1.	Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns	Seite 6
4.2.	Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen	Seite 7
4.3.	Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien	Seite 8
4.4.	Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global	Seite 8
5.	Bildungsverständnis	Seite 9
6.	Ziele und Wertorientierung	Seite 10



1. Einleitung

Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ soll neben den bereits bestehenden Projektwochen das Programm des Bergwaldprojektes auf der Ebene institutioneller Kooperation im Bildungsbereich ergänzen. Seit 2013 werden wir durch das **Bundesprogramm Biologische Vielfalt** gefördert und legen in diesem Rahmen nun ein Bildungskonzept vor, welches einen Überblick über die Möglichkeiten des Lernens in einer Bildungskooperation mit dem Bergwaldprojekt bieten soll.

Hierzu wird zunächst Aufbau und Struktur einer Projektwoche inklusive Vor- und Nachbereitung beschrieben (2.) und auf besondere Aspekte, die diese Struktur ermöglicht, hingewiesen (3.). Im Anschluss wird eine Verortung des Waldschulkonzepts im Rahmen einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (im folgenden BNE) vorgenommen (4.). Anhand der wichtigsten Kriterien wird die Themenorientierung vorgestellt (4.1. – 4.4.). Im fünften Kapitel wird unser Bildungsverständnis umrissen, um abschließend Wert- und Zielorientierung des Bergwaldprojektes zu verdeutlichen (6.).

2. Eine Projektwoche in der Waldschule für die biologische Vielfalt

Die Waldschulwoche unterscheidet sich nur in Details von den normalen Freiwilligenwochen, die das Bergwaldprojekt durchführt. Die TeilnehmerInnen sollten mindestens die 8. Klasse besuchen; An- und Abreise müssen über die Einrichtungen organisiert werden. Anreise und Quartierbezug erfolgen am Sonntagabend, damit es am Montagmorgen losgehen kann mit der Arbeit im Wald. Die Arbeiten werden dem Alter der TeilnehmerInnen angepasst bzw. das Bergwaldprojekt sucht



im Vorfeld einen Projektpartner (Forstamt) mit passender Arbeitsstelle. Das Arbeitsspektrum reicht von Pflanzung und Schutzmaßnahmen über Biotoppflege und Renaturierung bis zu Zaunbau und Verbisschutz. Ein BWP-Projektleiter (FörsterIn oder LandschaftsingenieurIn), sowie die geschulten GruppenleiterInnen des Bergwaldprojekts führen in die Arbeit selbst, den ökologischen Hintergrund und in die Handhabung der Werkzeuge ein. Sowohl die ProjektleiterInnen als auch die GruppenleiterInnen sind die ganze Woche bei den Einsätzen und in der Unterkunft vor Ort. Die anschließenden Tage verlaufen klar strukturiert: Die Arbeitstage beginnen um 6:00 Uhr; das Frühstück wird noch in der Unterkunft eingenommen. Ab ca. 8:00 Uhr beginnen die Arbeitseinsätze in betreuten Gruppen im Wald. Neben einer zweiten Frühstücks- und der Mittagspause gibt es jederzeit die Gelegenheit zu pausieren, um die Kraftreserven aufzufüllen oder das Personal des Bergwaldprojektes zu ökologischen Problemen zu befragen. Die vollwertige, in der Regel vegetarische, ökologische und regionale Versorgung übernimmt ein Koch oder eine Köchin des BWP, der bzw. die auch das warme Abendessen vorbereitet, das nach dem Ende der Arbeiten gegen 17:00 Uhr zur Verfügung steht. Sowohl Unterkunft, als auch Fahrzeuge und Werkzeug werden vom Bergwaldprojekt organisiert und gestellt. Am Freitagnachmittag wird eine Exkursion mit dem zuständigen Revierförster durchgeführt und der Abschlussabend vorbereitet. Am Samstag gegen 10:00 Uhr ist die Waldschulwoche beendet.

3. Besondere Lernorte – Besondere Lerngelegenheiten

Die besondere Form der Arbeit, aber auch die Besonderheit der Unterkunft in eher abgeschiedenen Hütten oder Zeltlagern ermöglicht direkte Zugänge zu den Lerninhalten. Durch diese Besonderheiten sind die TeilnehmerInnen aber nicht nur auf der kognitiven Ebene angesprochen, sondern erhalten die Möglichkeit auch eigene eingefahrene Verhaltensweisen zu überprüfen, sowohl ökolo-



gisch als auch sozial. Insofern ist die Waldschule für die biologische Vielfalt eine Möglichkeit, den heute alltäglichen Gegensatz zwischen Mensch und Natur aufzuheben und wieder als „Verhältnis“ zu verstehen, sowie an der Ausgestaltung dieses Verhältnisses teilzuhaben. Es gilt sowohl Nutzen- als auch Schutzaspekte des Waldes zu thematisieren und erfahrbar zu machen.

Durch die freiwillige Arbeit im Gemeinschaftsgut Staatswald werden erlebbare Fragen zu Ressourcenbewusstsein und Umgang mit Ressourcen aufgeworfen. Konsequenzen des eigenen Handelns werden deutlich, ohne dass Schuldfragen oder -zuweisungen benötigt werden. Die Arbeiten im Wald sind handlungs- statt problemorientiert. Arbeiten als Tätigkeitsform ermöglicht zudem ein Aufgehen in einer Tätigkeit; die Reflexionsphasen sind vor- und nachgelagert, weil die körperliche Anstrengung wenig Raum für Gedankenspiele zulässt. Die Waldschule für die biologische Vielfalt bietet über die notwendige Arbeit eine authentische Lerngelegenheit zu ökologischen Themen jenseits von Unterrichts- oder Seminarstrukturen.

Auch auf sozialer Ebene orientiert sich das Wochenkonzept am Suffizienzgedanken: Es besteht die Gelegenheit das gemeinsame Arbeiten ohne jeden Wettbewerbscharakter, sondern als Teamarbeit kennenzulernen. Die Gesamtleistung der Woche ist wichtiger als jede Einzelleistung; die Ausschöpfung des individuellen Leistungsvermögens ist der einzige Anspruch, der von Seiten des Bergwaldprojekts an jedeN EinzelneN gestellt wird. Dies findet sich auch im Umgang der GruppenleiterInnen mit den TeilnehmerInnen wider: außerhalb sachlicher Notwendigkeiten (z.B. Sicherheit) existieren keine Hierarchieebenen auf den Waldschulwochen.

Ebenso verspricht die Wahl der Unterkünfte ein Ausbrechen aus bestehenden Verhaltensmustern, wie auch Anstöße wider die Erlebnisarmut in einer zunehmend reglementierten und durchorganisierten Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zudem findet durch das „einfache Leben“, die körperliche Arbeit und das Fehlen jeglicher Annehmlichkeiten und Nützlichkeiten moderner Gesellschaften (TV, Internet) eine Augenblicksorientierung statt, die in der Form für die TeilnehmerInnen eher selten erlebbar ist.

4. Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Von 2005 bis 2014 hat die UN die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Auf dem Online-Portal des nationalen Dekade-Programms findet sich folgende Definition:

„BNE vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln. Sie versetzt Menschen in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.“

Von „Transfer 21“, dem Bundesprogramm für BNE in der Schule, ist ebenfalls ein Definitionsversuch vorgenommen worden:

„BNE ermöglicht es dem Individuum, aktiv an der Analyse und Bewertung von nicht nachhaltigen Entwicklungsprozessen teilzuhaben, sich an Kriterien der Nachhaltigkeit im eigenen Leben zu orientieren und nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen lokal wie global in Gang zu setzen.“

Anhand dieser Definitionen lassen sich vier Kernpunkte der BNE herausstellen und lässt sich die Bergwaldprojekt Waldschule pädagogisch systematisch in diesen Themenbereichen verorten: 4.1. Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns, 4.2. Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen, 4.3. Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien, 4.4. Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global.

4.1. Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns

Das Thema Nachhaltigkeit wird oft anhand eines Drei-Säulen-Modells Ökonomie, Ökologie und Sozialität dargestellt. Die Waldschule für die biologische Vielfalt konzentriert sich hierbei nicht auf einen Aspekt, sondern bietet einen integrativen Ansatz, indem der Schwerpunkt der Arbeiten auf ökologischen Fragen beruht; durch die Zusammenarbeit mit den Forstämtern aber auch ökonomische Notwendigkeiten sichtbar werden und die gemeinsamen Arbeiten im Klassenverbund durch





Abwesenheit von Konkurrenz und Leistungsdruck den Einzelnen im Umgang mit sich selbst und mit anderen neue Möglichkeiten bietet. Diese Möglichkeiten sind zugleich Herausforderungen auf psychischer und sozialer Ebene, die die TeilnehmerInnen in ihrer Entwicklung unterstützen und fördern. Auch physisch beinhaltet eine Waldschulwoche für die biologische Vielfalt hohe Belastungen, die allerdings durch die Erfahrung des erfolgreichen Handelns im ökologischen Kontext ihre Berechtigung finden. Naturwissenschaftliche Zusammenhänge werden mit aktiven sozialen Erfahrungen verknüpft und treten so lebendig und lebensweltnah als Lernstoff auf. Indem die SchülerInnen mit erfahrenen FörsterInnen und WaldarbeiterInnen ins Gespräch kommen und dabei lernen, in welchen Nutzen- und Konsumgrenzen der Mensch seit jeher mit und vom Wald lebt, öffnet sich der Horizont eines gemeinsamen Nachdenkens über den zukünftigen Umgang mit unseren Lebensbedingungen am exemplarischen Beispiel Forst.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl kognitive (durch Einführungen in die ökologischen Zusammenhänge vor Ort, sowie durch vorbereitete Unterrichtsmaterialien) als auch affektive Kompetenzerweiterung (durch das neue Lernumfeld) möglich sind und von einer vor- und nachbereiteten Waldschulwoche nicht zuletzt auch aufgrund der sozialen Effekte zu erwarten sind.

4.2. Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen

Wenn es um das Treffen von Entscheidungen geht, geht es im ökologischen Kontext immer auch um ein Wissen um die Folgen des eigenen Handelns. Wir bewegen uns insbesondere in Klima- und Umweltfragen auf einem schmalen Grat zwischen kalkulierten Risiken und unbestimmten Gefahren.

Die Waldschulwoche für die biologische Vielfalt kann und soll durch vom BWP vorbereitete und zur Verfügung gestellte Unterrichtsmanuale innerhalb dieses Fragenkomplexes verschiedene Themenfelder wie Biodiversität, Klimawandel, Nachhaltigkeit, Ernährung, Gerechtigkeit, Verantwortung bearbeiten und so Wissen bereitstellen. Während der Woche wird das kognitiv gesammelte Wissen dann im Wald erfahren und durch Gespräche gefüttert. Dabei ist die Besonderheit des Bildungszuganges, dass die Erfahrung nicht den einzigen, dennoch aber einen wichtigen Beitrag im Verstehensprozess leistet. Es wird nicht allein durch Erfahrung, sondern eben mit Erfahrung gelernt. Durch dieses angeleitete Handlungslernen mit fest verankerten Reflexionsphasen, stellen wir ein Mehr an Wissen und Erfahrung zur Verfügung, das für die TeilnehmerInnen auch ein Mehr an Reflexionsmöglichkeiten bietet, wenn es darum geht Verantwortung für Handlungen zu übernehmen und im Vorfeld abzuwägen.

4.3. Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien

Nachhaltiges Handeln basiert auf der Orientierung an allgemeinen Interessen; individuelles Interesse ist nachgelagert. Auf den Waldschulwochen für die biologische Vielfalt erfahren die TeilnehmerInnen sich als global citizen, deren Handlungen sowohl positive als auch negative globale und lokale Folgen haben können. Desweiteren beruht der Begriff der Nachhaltigkeit seit seinem Aufkommen in der Forstwirtschaft des 19. Jahrhunderts und insbesondere in der Diskussion seit seiner gesellschaftlichen Verbreitung durch die Studie des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ und dem UN-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ auf der Entkoppelung von wirtschaftlichem Handeln und Umweltbeeinträchtigungen. Nicht umsonst ist der Begriff in der Holzwirtschaft geprägt worden. Besonders am Wald lässt sich der Zusammenhang zwischen Ökonomie und intra- und intergenerationaler Verantwortung und Gerechtigkeit deutlich zeigen, da hier eben meistens nicht derjenige erntet, der sät. Sowohl im positiven als auch im negativen Sinn.

Die globale Klimaproblematik wirft auch Fragen zu einem angemessenen Umgang mit Mensch und Natur auf. Hier stehen in den Waldschulwochen für die biologische Vielfalt weniger globale Lösungen, sondern vielmehr individuelle Strategien zum Umgang mit dem Klimawandel im Vordergrund. Die Schulklassen leisten einen nachhaltigen und ökologisch sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Situation, indem sie menschlich und sachlich angemessen positiv wirkende Spuren im Wald hinterlassen.

4.4. Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global

Die Waldschulwochen für die biologische Vielfalt machen einen Anfang (es muss nicht unbedingt ein Neuanfang sein), indem sie jeden Einzelnen und sein ökologisches Verhalten in den Fokus stellen und so ermöglichen, anders über ökonomische, ökologische und soziale Fragen nachzudenken, als bisher. Durch das Auslösen aus vorhandenen Gewohnheits- und Sachstrukturen werden Handlungsräume geöffnet, die ökologisches Handeln auf eine andere Art als durch bloß kognitive Leistung ins Bewusstsein rufen. Die Wahrnehmungsfähigkeit lokaler und – damit einhergehend – globaler Probleme wird gefördert und somit auch die Fähigkeit bewusst Anfänge zu machen.





Arbeit für nachhaltige Entwicklung wird in den Wochen auf lokaler Ebene geleistet, um den TeilnehmerInnen auch die eigenen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie nicht durch die immense Dimension einer globalen Problematik oder womöglich sogar mit Problemaufladung bzw. -abwälzung auf die nachfolgende Generation zu überfordern. Die geleistete Arbeit ist sofort sichtbar und birgt durch diese Transparenz auch Erfolgssituationen – eben das gute Gefühl einen Anfang gemacht zu haben.

5. Bildungsverständnis

Der Bildungsbegriff gehört einer langen Tradition an und beinhaltet – auch durch seine inflationäre und teilweise sogar als Heilsversprechen genutzte Verwendung – gewisse Risiken. Dieses Konzept und die Waldschulwoche für die biologische Vielfalt garantieren weder vollkommen veränderte TeilnehmerInnen nach der Beteiligung an einem Projekt, noch versprechen sie einen klar definierten Nachher-Zustand. Die Waldschule für die biologische Vielfalt stellt umfassende Bildungsmöglichkeiten im Bereich nachhaltige Entwicklung bereit, von denen die TeilnehmerInnen diejenigen ergreifen können – und auch nur diejenigen ergreifen werden – die für sie relevant erscheinen. Ziel ist es, Wissen im komplexen Themenfeld Nachhaltigkeit bereitzustellen und erfahrbar zu machen, um einen Anstoß zu bieten, sich auch im Alltag mit dieser Thematik zu beschäftigen. Die Waldschule für die biologische Vielfalt ermöglicht eine Beschäftigung mit Kulturen und Werten, Lebensformen, Entwürfen des globalen Zusammenlebens und versucht einen Beitrag zu leisten, ein Nachdenken über eigene Verhaltens- und Umgangsformen anzuregen. Dabei wird weder eine explizite „Arbeits“- oder „Erlebnis“-Pädagogik betrieben, noch werden metaphorische Lerngelegenheiten geschaffen, die ohne jeden nachhaltigen ökologischen Nutzen bleiben. Vielmehr ist die Waldschulwoche rückgebunden an Bildungskonzeptionen der Allgemeinen Pädagogik, deren bildungsleitender Gedanke das Finden eines gerechten Maßes für den Umgang mit Mensch und Natur ist, welches auch nicht von realgesellschaftlichen Notwendigkeiten geleitet sein muss.

Lernen wird weniger als kognitives Kompetenzmodell, denn als Ergreifen von Möglichkeiten verstanden, weswegen sich die Waldschulwochen für die biologische Vielfalt durch die Bereitstellung produktiver Gelegenheitsstrukturen auszeichnen. Kognitiv wird dies durch die vorbereiteten Unterrichtsmanuale eingeholt, affektiv durch die Erfahrungen in der Projektwoche. So unterstützen sich Lern- und Erfahrungsmomente.

6. Ziele und Wertorientierung

Der gemeinnützige Zweck des Vereins ist der Schutz, die Erhaltung und die Pflege des Waldes, insbesondere des Bergwaldes, und der Kulturlandschaften.

Auch mit der Waldschule für die biologische Vielfalt will das Bergwaldprojekt auf die Probleme des Waldes aufmerksam machen, das Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur, die Belange des Waldes und die Abhängigkeit des Menschen von diesen Lebensgrundlagen insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern und auf die Verbesserung der ökologischen und politischen Rahmenbedingungen hinwirken.

Die TeilnehmerInnen leisten einen aktiven Beitrag zum Wald-, Klima- und Artenschutz und erleben bei den Arbeiten das Ökosystem Wald mit allen Sinnen. Ziel der Arbeitseinsätze ist es, die Situation des Waldes an den konkreten Projektstandorten zu verbessern. Dabei kann die Wichtigkeit des Waldes für den Menschen und die Notwendigkeit zur Sicherung aller Waldfunktionen direkt erfahren werden. Dies trägt zur Sensibilisierung für die Belange des Waldes, zur ökologischen Bewusstseinsbildung und zu umweltverträglichem Handeln bei.

Das Bergwaldprojekt will möglichst viele Menschen erreichen und zum Engagement für die Natur motivieren. Umweltbewusstsein ist überall gefragt, denn es geht um unser Wohl und das der nachfolgenden Generationen.

Der Zustand des Waldes zeigt, dass viel zu tun ist. Wir wollen

- an weiteren Standorten aktive Einsätze mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Schutz und Erhalt unserer Wälder leisten,
- noch mehr vor allem jungen Menschen die Gelegenheit bieten die Faszination des Waldes zu erleben,
- bei vielen Menschen das Bewusstsein für die Gefährdungen der Waldökosysteme fördern,
- uns für saubere Luft, für Klimaschutz, Artenvielfalt und nachhaltige Waldwirtschaft einsetzen.

Diese Absichten erreichen durch die Waldschule für die biologische Vielfalt mehr junge Menschen und verankern so das Bewusstsein für die biologische Vielfalt und die Abhängigkeit des Menschen von diesen, unseren natürlichen Lebensgrundlagen tiefer in der Gesellschaft.



Quelle: BWP (Hrsg.) (o.J.i): Projekte. Waldschule. Konzept. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/waldschule/konzept> (abgerufen am 05.06.2017).

Anhang 2: Auszüge aus der Bewerbung des Vereins Bergwaldprojekt e.V. als Lernort

1. Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Lernort.

Der gemeinnützige Verein Bergwaldprojekt versteht sich als Plattform für alle, die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft übernehmen möchten. Wir bieten in der Regel einwöchige Einsätze in ganz Deutschland, in denen wir den Freiwilligen (Erwachsenen, Jugendlichen, Unternehmen) die Möglichkeit bieten, sich aktiv am Schutz und Erhalt der Ökosysteme zu beteiligen. Die Arbeiten (z.B. naturnaher Waldumbau - Pflanzung standortheimischer Baumarten inkl. Pflege- und Schutzmaßnahmen; Schutzwaldsanierung inkl. Steigbau zur Erschließung von Flächen; Moowiedervernässung; Gewässerrenaturierung; Biotop- und Offenlandpflege) ermöglichen zum einen ein Verständnis für die ökologischen Krisensituationen, bieten aber zum anderen freudvolle Anlässe sich in Beziehung zu unseren natürlichen Lebensgrundlagen zu setzen und alternative Formen des Zusammenlebens und -arbeitens zu erproben.

Die Arbeiten finden immer in Absprache und Kooperation mit lokalen Forstbehörden, Nationalparkbehörden und Naturschutzzeitümern statt, die auch Eigentümer der Flächen sind. Es werden ausschließlich Arbeiten durchgeführt, die ökologisch sinnvoll und notwendig sind und zu einer naturnahen Waldentwicklung bzw. zum Erhalt von naturschutzfachlich als wertvoll eingestuften Lebensräumen wie Mooren, Offenland und Gewässern beitragen. Die Freiwilligen werden dabei in die konkreten Naturschutzarbeiten einbezogen, um die vielfältigen Bildungsimpulse zu aktivieren, welche die ökologischen Arbeitswochen im Gemeinschaftsgut Staatswald hervorrufen. Wir bewerten die Einsätze mit den Freiwilligen aufgrund der außergewöhnlichen Verknüpfung von Theorie und Handlung als effiziente Instrumente zur Umsetzung der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt, der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie und als signifikanten Beitrag zur Förderung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bevölkerungsteilen.

Insgesamt bringen wir mit den oben beschriebenen Maßnahmen ca. 2.000 Menschen pro Jahr in die Flächen, die einerseits einen konkreten Beitrag zur Verbesserung der ökologischen Situation vor Ort leisten und andererseits Anstöße zu einem kulturellen Wandel hin zu nachhaltiger Lebensführung bekommen.

2. Bitte beschreiben Sie den BNE Ansatz Ihres Lernorts.

Das Bergwaldprojekt arbeitet im Themenfeld BNE mit einem integrativen Ansatz. Auf der Sachebene besitzen die Arbeiten einen ökologischen Schwerpunkt; durch die Zusammenarbeit mit den Forstpartnern werden ökonomische Notwendigkeiten sichtbar und durch die Arbeiten im Gemeinschaftsverbund erleben die TeilnehmerInnen auch auf der sozialen Ebene direkt Handlungsalternativen im Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen. Durch die konkreten Arbeiten, wie durch die ganzheitliche Konzeption der Projektwochen (Ausstattung, Verpflegung (siehe Punkt 7 - "Beschaffung")) wird Wissen und Erfahrung zu zukunftsfähigem Handeln zur Verfügung gestellt, das den TeilnehmerInnen ein Reflexionsfeld bietet, um Verantwortung für eigene Handlungen zu übernehmen und verschiedene Erkenntnisse im Vorfeld einzubeziehen und abzuwägen.

Durch die freiwillige Arbeit im Gemeinschaftsgut Staatswald werden erlebbare Fragen zum Umgang mit verfügbaren Ressourcen aufgeworfen. Die Arbeiten im Wald sind handlungs-

statt problemorientiert und generieren so Ideen, auch im Alltag gemeinsam mit anderen planend, handelnd, entscheidend und motivierend aktiv zu werden.

Die TeilnehmerInnen werden über die Arbeiten auch an der Umsetzung allgemeiner Interessen beteiligt. Während der Einsätze erfahren sie sich als global citizen, deren Handlungen sowohl positive als auch negative globale und lokale Folgen haben können. Sie leisten einen nachhaltigen und ökologisch sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Situation und werden zur eigenständigen Fortsetzung solcher Handlungen motiviert.

Damit bietet ein Einsatz mit dem Bergwaldprojekt Denkanstöße und Herausforderungen, die auf allen Ebenen gestaltungskompetentes Entscheiden und Handeln fördern. Naturwissenschaftliche und ökologische Zusammenhänge werden mit aktiven sozialen Erfahrungen verknüpft und treten so lebendig und lebensweltnah als Lernstoff auf. Indem die TeilnehmerInnen erfahren, in welchen Nutzen- und Konsumgrenzen der Mensch seit jeher in Abhängigkeit von den ökologischen Lebensgrundlagen lebt, öffnet sich der Horizont eines gemeinsamen Nachdenkens über den zukünftigen Umgang mit unseren Lebensbedingungen am exemplarischen Beispiel Forst. Insbesondere in langfristigen ökologischen Prozessen lässt sich der Zusammenhang zwischen ökonomischen Fragestellungen und intra- und intergenerationeller Verantwortung und Gerechtigkeit deutlich zeigen, da hier eben meistens nicht derjenige erntet, der sät.

(...)

5. Lernangebote

Wie am Leitbild zu sehen, erstreckt sich der integrative Ansatz über alle Aktivitäten des Vereins - die Naturschutzziele sind aus unserer Sicht weder theoretisch noch praktisch trennbar. 2016 führen wir mit dem Verein insgesamt 93 Projektwochen an 45 Projektstandorten in ganz Deutschland durch. Neben den "klassischen" Projektwochen für freiwillige Erwachsene, die mit 76 Projekten nach wie vor den Hauptanteil der Projekte darstellen, führen wir 2016 17 Projektwochen im Rahmen der "Waldschule für die biologische Vielfalt" durch. Auch sonstige Kooperationen (z.B. mit Unternehmen) oder kleinere Veranstaltungen verfolgen den gleichen BNE-Lernansatz:

In Abgrenzung zu Mit-Mach-Projekten konzentrieren wir unsere Projekte auf den Schutz und Erhalt der heimischen (Wald-)Ökosysteme, um mit gezielten Maßnahmen den Zustand dieser Lebensräume zu erhalten bzw. zu verbessern. Durch die fachkundige Anleitung und Motivation der TeilnehmerInnen durch unsere hauptamtlichen Projekt- und ehrenamtlichen GruppenleiterInnen erhalten die TeilnehmerInnen einen vertieften Einblick in die ökosystemaren Zusammenhänge. Die Durchführung der spezifischen Maßnahmen erfolgt ausschließlich mit Handwerkzeugen, die einen leistungsfähigkeits- und altersangemessenen, aber intensiven körperlichen Einsatz erfordern. Dies ermöglicht auf allen Wahrnehmungsebenen einen direkten Zugang zur Lernumgebung. Damit werden die Ökosysteme als natürliche Grundlage menschlichen Lebens erlebt und bieten in dieser unmittelbaren Erfahrung Anstöße zur Übertragung ökosystemarer Wechselwirkungen auf das eigene Leben. Ganz bewusst wird in den Projektwochen auf eine Vermischung mit wald- bzw. erlebnispädagogischen Angeboten verzichtet, um die TeilnehmerInnen eindeutig als Leistungsträger und nicht als Konsumenten einer Bildungsveranstaltung anzusprechen. Dieser BNE-Ansatz erleichtert es den TeilnehmerInnen, selbständig Analysen und Bewertungen von nicht-nachhaltigen Entwicklungsprozessen durchzuführen. Darüber hinaus befähigt dieses Konzept die TeilnehmerInnen dazu, sich

an Kriterien der Nachhaltigkeit im eigenen Leben zu orientieren und nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen lokal wie global in Gang zu setzen. Wir gehen davon aus, dass durch die einfachen Verhältnisse in den Projektwochen auch der Blick auf die je eigene Position der TeilnehmerInnen frei wird. Dadurch ergibt sich auch im Bereich Persönlichkeitskompetenz ein Spielraum für nachhaltige Veränderungen.

(...)

7. Bewirtschaftung

Wir sind um eine ganzheitliche Anstrengung auf allen Nachhaltigkeitsebenen bemüht:

Das Bergwaldprojekt betrachtet die Küche als integralen Bestandteil seiner Arbeit und legt Wert darauf, auch bei der Verpflegung der Teilnehmer authentisch zu sein und Denkanstöße zu geben. Das bedeutet insbesondere, dass nach Möglichkeit saisonale, regionale und ökologische Produkte verarbeitet werden sollen und dass auf Fleisch- und Fischprodukte aus kommerziellem Handel verzichtet wird.

Eine eigene Logistik-Abteilung ist nicht nur für die effektive Planung der Busläufe und die Nahrungsmittelbeschaffung zuständig, sondern organisiert auch Einkauf, Wartung und Pflege der projekteigenen Werkzeuge, die wir zu den Einsätzen stellen. Auch hier setzen wir auf qualitativ hochwertige und langlebige Produkte.

Ein eigener nicht-profitorientierter Laden vertreibt in kleinem Umfang Textil- und Gebrauchsartikel, die vornehmlich dabei helfen sollen, den Bekanntheitsgrad des Vereins zu erhöhen. Bei der Auswahl dieser Produkte achten wir auf Regionalität, biologischen Anbau (kbA), Langlebigkeit und Funktionalität der Produkte oder vertreiben recycelte Ware.

Alle Printprodukte werden bei einer regionalen Druckerei (bonitasprint) auf 100%-Recycling-Papier gedruckt. Zusätzlich enthalten die Druckkosten einen Beitrag für Ausgleichsmaßnahmen, um die entstehenden Ressourcenverbräuche langfristig zu neutralisieren. Bonitasprint versorgt das Betriebsgebäude mit 100% erneuerbare Energien (z.T. mit eigener PV-Anlage) und produziert durchgängig im eigenen Haus zur Vermeidung transportbedingter Emissionen.

Die Unterkünfte für die Einsätze wählen wir, jahreszeitlich angemessen, nach einfachen Standards aus. Vom Zeltprojekt, über einfache Forsthütten bis hin zu Gruppenhäusern bemühen wir uns um Erkennbarkeit des Suffizienzansatzes auch in der Wahl der Unterkünfte.

2012 wurde der Verein von Analyse- und Beratungshaus PHINEO geprüft und mit dem "Wirkt"-Siegel ein hohes Wirkungspotenzial der gemeinnützigen Arbeit bestätigt. 2016 ist die Selbstverpflichtungserklärung der Initiative "Transparente Zivilgesellschaft" unterzeichnet, mit der sich der Verein verpflichtet, grundlegende Punkte wie die Satzung, die Namen der wesentlichen Entscheidungsträger sowie Angaben über Mittelherkunft, Mittelverwendung und Personalstruktur der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Zuge der Selbstverpflichtung entsteht in 2016 erstmals ein Jahresbericht, der über die Website abrufbar sein wird.

(...)

12. a) Nehmen Ihre Aktivitäten Bezug zu der Priorität „Politische Unterstützung“ des Weltaktionsprogramms BNE?

Wir verstehen die geleisteten Arbeiten im Rahmen aller Einsätze als politische Arbeit für eine nachhaltige Transformation der Gesellschaft. Ohne diesen gesellschaftspolitischen Anspruch lassen sich unserer Auffassung nach auch Naturschutzmaßnahmen nicht denken, da sie ja lediglich die Symptome des gesamtgesellschaftlichen Material- und Energieverbrauchs bekämpfen, nicht aber die Ursachen. Der Hebel, mit dem wir politisch arbeiten, ist jedoch nicht auf Kampagnenarbeit ausgerichtet, die unterkomplexe, weil einseitige Schuldzuweisungen zulässt, sondern auf die Verantwortung und die Möglichkeit zur freudvollen Verantwortungsübernahme jedes und jeder Einzelnen gerichtet. Verbunden mit diesem guten Gefühl der Selbstwirksamkeitserfahrung, gekoppelt an Kenntnis- und Kompetenzgewinne, bestärken wir die TeilnehmerInnen, Partner und die gesellschaftlichen Akteure darin, lokal wie global, heute und in Zukunft Verantwortung für die Ermöglichung und Sicherung eines guten Lebens zu übernehmen.

Stand: Ja

12. b) Nehmen Ihre Aktivitäten Bezug zu der Priorität „Ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen“ des Weltaktionsprogramms BNE?

Der Verein bemüht sich auf allen Ebenen um eine praktische Umsetzung der theoretischen Grundlagen unserer Arbeit (siehe Punkt 7 - Beschaffung).

Auch im Rahmen der Einsätze des Vereins sind wir stark um ein Vorgehen jenseits von Strategien der Konkurrenz-, Wachstums- und Leistungsgesellschaft, die auf der Übernutzung der natürlichen und sozialen Ressourcen beruht, bemüht. Dieser praktische Ansatz generiert vor allem persönliche Erfahrungen für all diejenigen, die an den Einsätzen teilnehmen und bestärkt sie darin, die positiven Erfahrungen aus den Projekten auch in ihren privaten und beruflichen Alltag einzubringen.

Im Rahmen unserer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit außerhalb der Projektwochen (Vorbereitung der Projektwochen, Pressemitteilungen, Online-Kommunikation, Seminare, Vorträge, Podiumsdiskussionen) versuchen wir dieses ganzheitliche Bildungsverständnis auch theoretisch umzusetzen.

Stand: Ja

(...)

12. e) Nehmen Ihre Aktivitäten Bezug zu der Priorität „Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene“ des Weltaktionsprogramms BNE?

Die regionale Gebundenheit an Gebiete innerhalb Deutschlands kennzeichnet die Bemühungen des Vereins um Schutz und Erhalt regionaler Ökosysteme. Durch die Einbindung von lokaler Bevölkerung, Behörden, Forstbetrieben, usw. beteiligen wir uns langjährig am Aufbau und Erhalt lokaler Strukturen, die sich auch jenseits der Projektwochen und jenseits der reinen Naturschutzarbeiten für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Die begleitende Pressearbeit befördert insbesondere auf lokaler bis regionaler Ebene Positivnachrichten im Bereich nach-

haltige Entwicklung, die dabei helfen, stabile Partnerschaften zu etablieren und mehr Menschen auf dem Weg in eine nachhaltige Gesellschaft mitzunehmen.

Stand: Ja

13. Nehmen Ihre Aktivitäten Bezug auf die Agenda 2030?

Antrieb und Grundlage für unsere Arbeit sind die globalen Fragen nach Verteilungs- und Generationengerechtigkeit - dieses Verständnis versuchen wir theoretisch, praktisch und öffentlichkeitswirksam immer wieder handelnd zu aktualisieren. Neben dieser aktiven Teilnahme und Verantwortungsübernahme im Rahmen der Aufgaben zur Umsetzung des Agenda-Prozesses beteiligen wir uns ebenfalls am politischen Prozess der Umsetzung der Agenda. Nach Erscheinen des Positionspapiers "Die Umsetzung der globalen 2030-Agenda für nachhaltige Entwicklung" (www.forumue.de/wp-content/uploads/2016/02/Die-Umsetzung-der-globalen-2030-Agenda-für-nachhaltige-Entwicklung_Positionspapier_Feb_20161.pdf), in dem deutsche zivilgesellschaftliche Organisationen gemeinsam Stellung zur Umsetzung der 2030-Agenda in und durch Deutschland Stellung beziehen, haben wir dieses mitgezeichnet und werden in der aktualisierten Fassung ebenfalls als unterzeichnende Organisation vertreten sein.

Stand: Ja

(...)

Quelle: Ladach, M. (2016): Bewerbung als Lernort; per Email am 23.03.2017 zur Verfügung gestellt; Erlaubnis der Veröffentlichung am 24.03.2017 erteilt.

Anhang 3: Notizen zum Vortrag „Nachhaltigkeit oder die Frage nach dem rechten Maß“

Was sind die Gründe für ökologische Krise?

- Keine Externalisierung der Kosten → keine echten Preise
- Durch Globalisierung sind die ökologischen Folgen nicht direkt spürbar
- Profit, Konsum, Wachstum, Wirtschaft → Beschleunigung, Anstieg der Bedürfnisse
- Entkoppelung von Mensch und Natur (Welches Verhältnis hat Mensch zur Natur heute?)

Was bedeutet Umweltschutz?

- Der Schutz der (eigenen) Lebensgrundlagen

Was ist das Ziel der Nachhaltigkeit?

- Dauerhafter Erhalt des Naturkapitals
- Effizienz und Konsistenz = technischer Weg; Green Growth
- Suffizienz = Kultureller Weg; wird oft mit Verzicht assoziiert; der Staat hat die Daseinsfürsorge, warum sollte er nicht auch regulieren dürfen? Viele sehen sich in Ihrer persönlichen Freiheit eingegrenzt
- Nachhaltig ist allein die Schnittmenge aller drei Prinzipien: es geht um das Was, Wie und Wieviel

Zur Problematik des technischen Weges:

- Rebound-Effekt = nur 50% des eingesparten durch Effizienz wird tatsächlich gespart, der Rest wird verbraucht
- Backfire-Effekt = wenn mehr verbraucht wird als durch Effizienzstrategien gespart wird
- Energie durch nachwachsende Rohstoffe würde zum sechsfachen Stromverbrauch führen
- Es herrscht eine Kultur des immer mehr und ein hoher Selbstoptimierungsdruck
- Die Frage ist: Wie kann man nicht noch mehr wollen?

Was zeichnet die Projektwochen des Bergwaldprojekts aus?

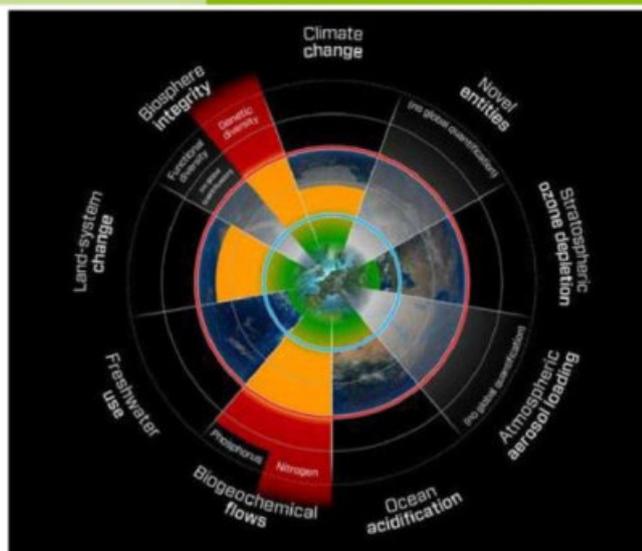
1. Gemeinschaftserfahrung:
 - a. Insbesondere die Moor-Wochen bei dem spürbar wird wie „der Einzelne ein Teil des Systems ist und keiner alleine etwas nützt“
 - b. Das selbst wird zurückgestellt, die Eigeninteressen sind nicht hilfreich
 - c. „eine Selbstbezogene Sichtweise wird aufgehoben“
2. Konkurrenz- und Wettbewerbsfreiheit:
 - a. Ein Gegenpol gegen die „Treiber des Wachstums“
 - b. Es handelt sich um gemeinschaftliche Aufgaben
3. Überpersönliches Arbeiten:
 - a. Es geht nicht um das „Ich“ und den eigenen Einsatz, sodass kein Dank erwartet werden kann/soll
 - b. „die Selbstreferenz auflösen“

-
- c. Die Ergebnisse der Arbeit sind „nicht direkt profitabel“ sondern erst im Zeitverlauf und an einem Ort, der für die meisten Teilnehmer nicht weiter von Bedeutung ist
 - d. Es gibt jedoch auf Anfrage Teilnahme-Zertifikate („warum denn nicht“)
4. Entschleunigung:
- a. „je einfacher die Unterkünfte desto mehr fühlen sich die Teilnehmer entschleunigt“
 - b. Der Tagesablauf an sich ist vorgegeben und soll eingehalten werden, aber „innerhalb dieses Rahmens gibt es nichts was man müsste“
 - c. Teilnehmer meldeten das „Gefühl von aus der Zeit fallen“ zurück
 - d. Die Werkzeuge und Handarbeit verstärken dieses Gefühl womöglich
5. Komfortreduzierung:
- a. „Es herrscht ein Abstand von Luxus“
 - b. Auch das Team nimmt keine Sonderrolle ein
 - c. Es gilt die Devise „desto Sommer desto einfacher“
 - d. „die Schminke wird am zweiten Tag unwichtig“
6. Zusammenhänge in der Natur reflektieren:
- a. Das Bergwaldprojekt ist „prädestiniert“ und direkt verbunden mit Fragestellungen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)
 - b. Es ist „nicht nötig künstliche Situationen zu schaffen, denn wir sind mitten drin“
7. Mitgefühl:
- a. „gegenüber Teilnehmern, Orten, Verbindung zu natürlichen Lebensgrundlagen, Respekt gegenüber Lebewesen“
 - b. Erlebnis durch Sitzplatzübungen oder Perspektivenwechsel
8. Sinnstiftende Tätigkeiten:
- a. Keine Erlebnispädagogik oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahme: die Tätigkeiten „hinterlassen etwas bleibendes und sind somit sinnvoll“
 - b. Wird als „Gegenteil der Erwerbsarbeit erlebt“, trifft den Wunsch vieler nach einer sinnvollen Tätigkeit
 - c. Der Wald ist „keine Kulisse um etwas zu lernen oder bloß auszuführen“
 - d. Es geht darum etwas „zu verändern nicht um Leistung abzuprüfen“
9. Freude:
- a. „positive Grundstimmung, Glücksempfindung, freudvolle Erfahrungen“
 - b. „es geht nicht darum eine Wohlfühlatmosphäre zu schaffen“
 - c. „es geht nicht darum, dass alle immer sagen ja, das macht mir jetzt Spaß. Es darf auch so sein, dass die Leute etwas machen, was keinen Spaß macht“
- Viele Themen der Nachhaltigkeit kommen implizit in den Wochen auf
 - Jeder kann im Rahmen seiner Möglichkeiten mitwirken
 - Das Bergwaldprojekt möchte qualitativ wachsen. Ziel ist nicht so viel Projekte wie möglich sondern eine gleichbleibende gute Qualität der einzelnen Wochen.
 - Das Bergwaldprojekt grenzt sich von Erlebnispädagogik-Angeboten ab. Beim Bergwaldprojekt werden „echte, bleibende“ Veränderungen geschaffen, die „langfristig

sichtbar“ bleiben. Die Natur wird nicht als „Kulisse benutzt“ um sich selbst zu erfahren.

Quelle: SCHRADER, D. (2017): Notizen zum Vortrag gehalten von Martin Ladach und Christoph Wehner vom Bergwaldprojekt e. V. am 18.02.17 und 19.02.17 im Rahmen des Waldschultrainings 2017: „Nachhaltigkeitsfragen: Auf der Suche nach neuen Lebensstilen und veränderten (Wald-)Gesellschaften“ im Naturfreundehaus Veitshörsheim.

Anhang 4: Folien des Vortrags „Nachhaltigkeit oder die Frage nach dem rechten Maß“



Grün: Sicherer Bereich

Gelb: Unsicherer Bereich (steigendes Risiko)

Rot: Grenzwerte bereits überschritten (hohes Risiko)

Quelle: Potsdam Institut für Klimafolgenforschung; Planetary Boundaries Research Network 2015

1.5. Zusammenfassung

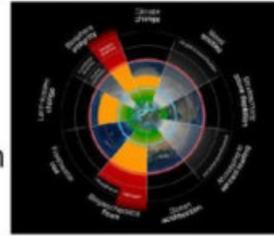
Fragen:

Welche Ursachen seht ihr für die ökologischen

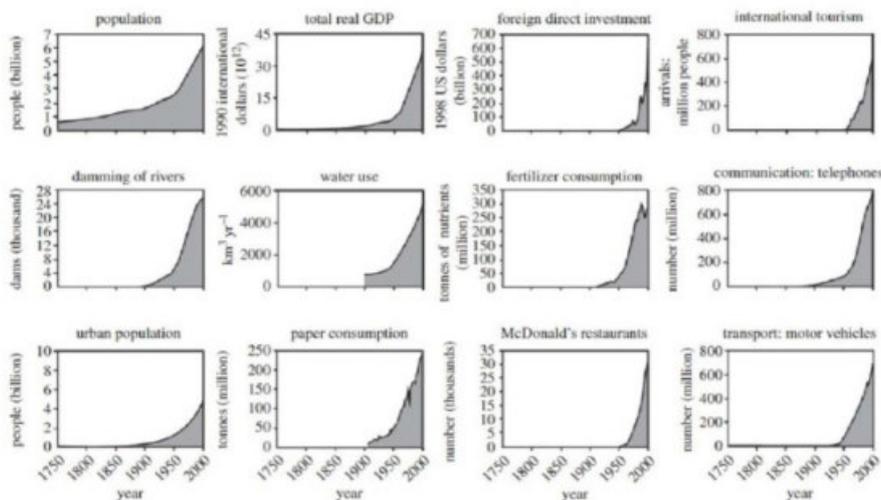
Sind die beobachteten ökologischen
Veränderungen ein Problem für „die Natur“?

Was bedeutet vor diesem Hintergrund „Umweltschutz“?

Wie hängen die gezeigten ökologischen Probleme mit
uns zusammen? Wie mit anderen Menschen – heute
und in Zukunft?



2. Antworten auf die Krise: Nachhaltige Entwicklung

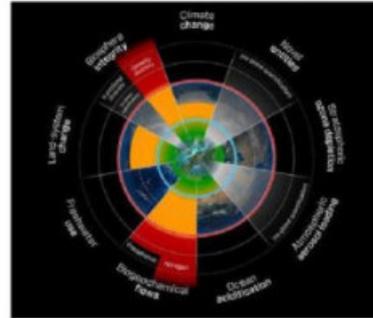


Grafik: Steffen et al. 2011.

2. Antworten auf die Krise: Nachhaltige Entwicklung

Brundtland-Report (1987):

„Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“



2. Antworten auf die Krise: Nachhaltige Entwicklung

→ Nachhaltige Entwicklung =

- Senkung der Durchlaufmenge an Material und Energie auf ein dauerhaft übertragbares Niveau,
- Ausrichtung menschlicher Aktivitäten an ökologischen Erfordernissen, insbesondere am dauerhaften Erhalt des Naturkapitals

Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung (2002):

Effizienz, Konsistenz → Technischer Weg

Suffizienz → Kultureller Weg

3. Antwort I: Technischer Weg

- Frage nach dem 'Wie', nicht nach dem 'Wieviel' oder 'Warum'

Effizienz:

- Minimierung des Material- und Energieeinsatzes, der zur Produktion einer Wertschöpfungseinheit oder zur Bereitstellung der nachgefragten Konsumfunktionen benötigt wird
- = Maßnahmen zur Steigerung der Ressourcenproduktivität

3. Antwort I: Technischer Weg

Effizienz

- „Eine steigende Wirtschaftsleistung ist ein zentraler Indikator für zunehmenden Wohlstand in der Gesellschaft. [...] In diesem Sinne strebt die Bundesregierung eine kontinuierliche, umwelt- und sozialverträgliche Steigerung des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner an.“ (Nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung, 2002)
- Rebound-Effekte: wenn die Ressourceneffizienz steigt, werden die Produkte billiger und der Konsum nimmt zu

3. Antwort I: Technischer Weg

Konsistenz:

- Konsistente Anpassung von Produktion und Konsum beruht auf der Idee geschlossener Stoffkreisläufe
 - Vorbild ist die Wirtschaftsweise der Biosphäre
- = Dematerialisierung von Stoffströmen durch eine ökologische Einbettung

3. Antwort I: Technischer Weg

Konsistenz: Beispiel Energiewende:

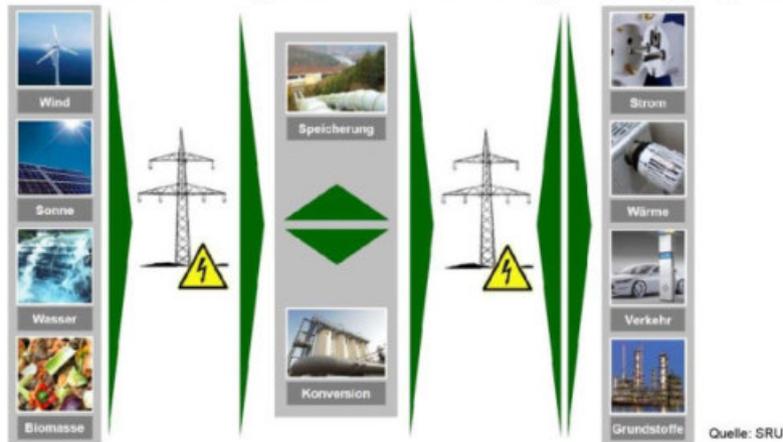
- Verursacht neue ökologische Probleme (Biomasse-Boom)
- ...soziale Probleme (Weltweit steigende Lebensmittelpreise)

Bisher aber auch nicht mehr als ein Nebenschauplatz



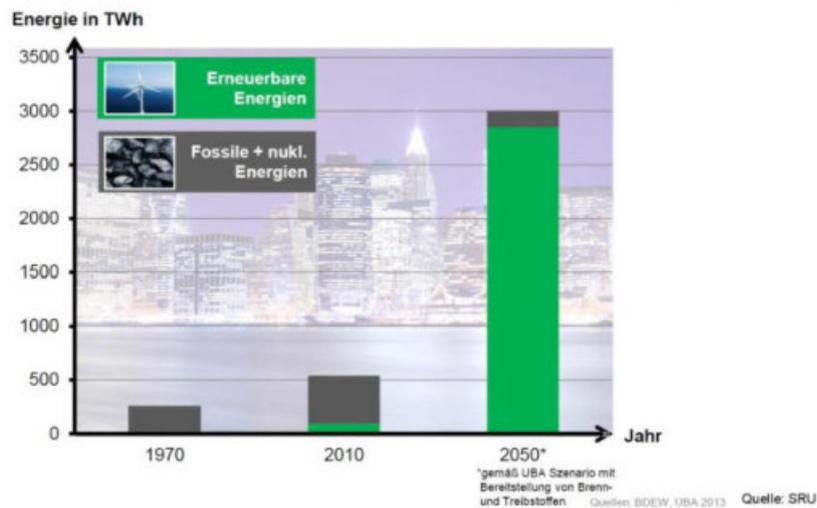
3. Antwort I: Technischer Weg

Auf dem technischen Weg muss nicht nur die Strombereitstellung aus erneuerbaren Energiequellen gesichert werden, sondern auch im Wärme- und Kraftstoffbereich der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern gelingen...



3. Antwort I: Technischer Weg

...was den sechsfachen Strombedarf in Deutschland zur Folge hätte...

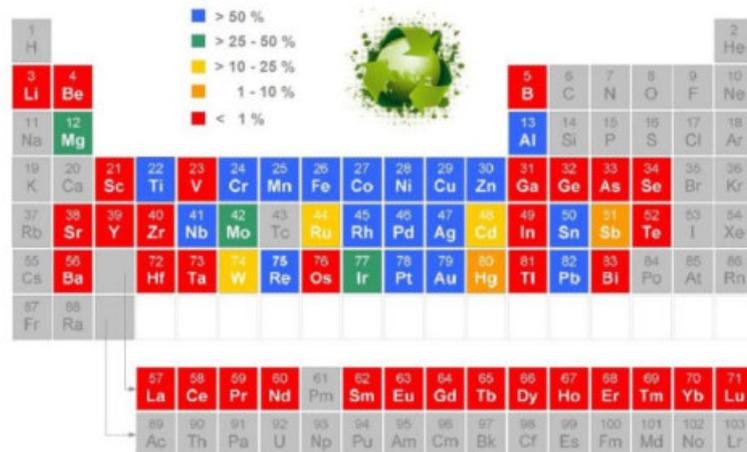


3. Antwort I: Technischer Weg

...sowie das Problem der nicht-geschlossenen Stoffkreisläufe auch nicht löst.

Rohstoffe für
die Energie-
wende:

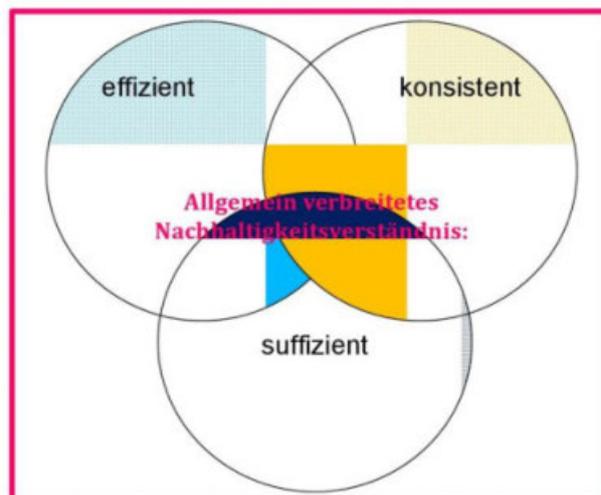
Recycling-
raten:



3. Antwort I: Technischer Weg

Nachhaltigkeits-
strategie der
Bundesregierung
(2002) nennt drei
Aktionspotenziale:

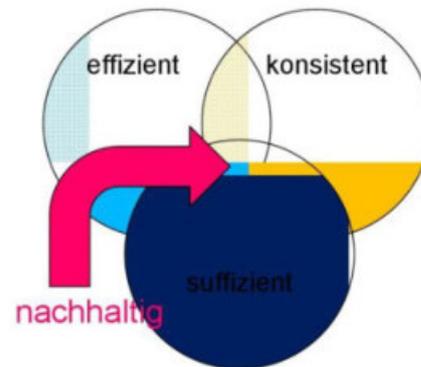
- Effizienz
- Konsistenz und
- Suffizienz



4. Antwort II: Kultureller Weg

„Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

→ Frage nach ‚Was‘, ‚Wie‘ und ‚Wieviel‘ der Bedürfnisse für ein gutes menschliches Leben – heute und zukünftig



4. Antwort II: Kultureller Weg

„Wenn der Bauer des achtzehnten Jahrhunderts seinen Luxus im, sagen wir, jährlichen Hauskalender gesehen hat, dann ist dieses Streben allein durch die historischen Zustände (aber auch nur durch sie!) unschuldig, es birgt (scheinbar!) nichts Monströses; es nimmt sich aus als ein Buch im Regal neben dem Ofen mitsamt einer kleinen Druckerei in Freiburg oder Innsbruck, einem Postboten, einem möglicherweise befestigten Weg...;

4. Antwort II: Kultureller Weg

Aber der Handwerker des einundzwanzigsten Jahrhunderts [...] fährt zwei- oder dreimal im Jahr in den Urlaub, kauft Unterhaltungselektronik, er beansprucht Autos, Banken, das heißt, er benötigt riesige Flughäfen, er benötigt Tourismus in anderen Ländern, dort Hotels, er braucht ein monströses Straßenverkehrsnetz, er setzt riesige Autofabriken voraus, die Stromwirtschaft, die Nahrungsmittelwirtschaftskonzerne (sonst hat er keine standardisierten Würstchen am Flughafen), er ist vernetzt und verfangen in einem riesigen kollektiven System, das allein geschaffen ist und funktioniert durch Abermillionen Menschen, die genauso sind wie er.“

Andreas Maier, Kirillow

4. Antwort II: Kultureller Weg

- Kultur des Immer-mehr ist Taktgeber der westlichen Gesellschaften und Lebensstile
- Steigbare Existenz: Selbstoptimierungsdruck hält den Menschen in ständiger Entwicklung; im Fortschreiten auf kein Ziel
- Wer vor allem darauf achtet, im Vergleich zu anderen gut dazustehen, hat höchstens noch ein gutes Verhältnis zu sich selbst. Aber zu niemand anderem mehr.



4. Antwort II: Kultureller Weg

- ...die These lautet also:

Wir haben nicht mitbekommen, dass wir längst einen Lebensstandard erreicht haben, der zu einem guten Leben ausreicht.

Die Frage ist demnach: Wie können wir Zufriedenheit mit dem, was wir haben und sinnvoll nutzen, entwickeln und nicht immer noch mehr wollen?

4. Antwort II: Kultureller Weg

Lernspaziergang:

Begeht Euch in 2er oder 3er Gruppen auf einen maximal 30-minütigen Spaziergang und diskutiert folgende Fragen:

- Würdet ihr der These zustimmen? Wenn ja, warum? Wenn nicht, warum nicht?
- An welchen Stellen begegnet euch im Alltag eine solche Kultur des „Immer-mehr“?
- Welche Gefühle habt ihr dabei?
- Welche Haltungen lassen sich (im Alltag / in den Projektwochen) entwickeln, um einen positiveren Umgang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen zu ermöglichen?



BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Gemeinschaftserfahrungen

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Konkurrenz- und Wettbewerbsfreiheit

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Überpersönliches Arbeiten

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Entschleunigung

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Komfortreduzierung

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Zusammenhänge in
der Natur reflektieren

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Mitgefühl

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg



Sinnstiftende
Tätigkeiten

BERGWALD
PROJEKT

4. Antwort II: Kultureller Weg

BERGWALD
PROJEKT

5. Fazit

Wir benötigen Räume, die jenseits der Strategien des technischen Weges positive Erfahrungen des Umgangs mit uns selbst und unseren Lebensgrundlagen ermöglichen:

- Gemeinschaftserfahrungen – radikale Individualisierung
- Konkurrenzfreiheit – ständiger Wettbewerb
- Übernahme von Verantwortung – „selbstgesteuerte“ Märkte
- Mitgefühl – Kompetenzerwerb
- Beziehungen – hierarchische Ordnungen
- Sinnvolle Beteiligung – künstliche, lebensweltferne Erfahrungsräume
- Freudvolle Teilhabe – Überforderung



**BERGWALD
PROJEKT**

5. Fazit

Welche Fragen habt Ihr noch?

Welche Schwierigkeiten oder Probleme könnten im Laufe der Projektwoche auftreten?

Welche positiven Erfahrungen könnt Ihr Euch vorstellen bei der Arbeit zu machen?

A photograph of two young people, a boy and a girl, standing in a forest. They are both wearing dark jackets and yellow gloves. The boy is pointing towards the right, and the girl is looking in the same direction with a slight smile.

**BERGWALD
PROJEKT**

An aerial photograph of a forest with vibrant autumn foliage in shades of orange, red, and yellow. The trees are densely packed, and the colors are rich and varied.

AUFBÄUMEN!

www.bergwaldprojekt.de

Quelle: BWP (Hrsg.) (2017): Folien zum Vortrag gehalten von Martin Ladach und Christoph Wehner vom Bergwaldprojekt e. V. am 18.02.17 und 19.02.17 im Rahmen des Waldschultrainings 2017: „Nachhaltigkeitsfragen: Auf der Suche nach neuen Lebensstilen und veränderten (Wald-)Gesellschaften“ im Naturfreundehaus Veitshöchheim.

Anhang 5: Leitbild Bergwaldprojekt e.V.

LEITBILD Bergwaldprojekt e.V.

BERGWALD
PROJEKT



Bergwald

Naturnahe Bergwälder der Mittelgebirge und der Alpen bieten Schutz vor Erosion, Hochwasser, Trockenheit, Steinschlag und Lawinen. Gemeinsam mit den Mooren sind sie wichtig für das Klima. Die Wälder filtern die Luft und speichern Kohlenstoff. Natürliche Berg-Waldgesellschaften sind Lebensgemeinschaften für unzählige Arten und deshalb für die Biodiversität besonders wichtig. Sie sind wertvolle Erholungsräume und wichtige Wirtschaftsgüter für den Menschen. Mehr als die Hälfte Deutschlands besteht aus Berggebieten, die zum großen Teil bewaldet sind.

Situation des Waldes in Deutschland

Die heimischen Wälder werden seit Jahrzehnten durch hohe Schadstoffeinträge aus Verkehr, Industrie und Landwirtschaft geschwächt. Neben den Primärschäden an Blättern und Nadeln versauern die Schadstoffe langfristig die Böden und schädigen das Feinwurzelsystem der Bäume. Auch die Überdüngung mit Stickstoff schädigt die Waldökosysteme. Überhöhte Schalenwildbestände (Rehe, Hirsche und im Gebirge Gämsen) verbeißen noch immer zu viele junge Bäume. Als Folge jagdlicher und forstlicher Fehler sind viele Waldbestände labile Monokulturen, die besonders anfällig für Sturmwurf und Insektenbefall sind. Seit Jahren werden Waldökosysteme durch die Auswirkungen des Klimawandels zusätzlich belastet. Mängel in der fachlichen Praxis wie z.B. Übernutzung der Bestände und Bodenverdichtung schädigen die Waldgesellschaften empfindlich.

Wir müssen alles dafür tun, um die Belastungen für die Waldökosysteme zu verringern und die Stabilität unserer Wälder zu stärken. Der Wald kann sich nur langfristig auf veränderte Umweltbedingungen einstellen. Dafür bieten natürliche Waldgesellschaften die besten Voraussetzungen. Zur Förderung der Vielfalt und Stabilität naturferner Forste tragen der Waldumbau zugunsten standortheimischer Baumarten und eine ökologische Wald- und Jagdnutzung bei. Zudem sollten wie in der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (2007) formuliert bis zum Jahr 2020 5% der Waldfläche respektive 10% der Waldfläche der öffentlichen Hand aus der Nutzung genommen werden, um eine nicht vom Menschen beeinflusste Waldentwicklung zuzulassen. In einem sinnvollen Verbundsystem können dann aus den natürlichen Prozessen wichtige Rückschlüsse für die Wirtschaftswälder gezogen und Rückzugsräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden.

Zweck und Ziele des Bergwaldprojekt e.V.

Zweck des Vereins ist der Schutz, die Erhaltung, die Pflege des Waldes, insbesondere des Bergwaldes und der Kulturlandschaften und die Förderung des Verständnisses für die Zusammenhänge in der Natur, die Belange des Waldes und die Abhängigkeit des Menschen von diesen Lebensgrundlagen.

Zu diesem Zweck arbeitet das Bergwaldprojekt mit Freiwilligen in Wäldern, Mooren und Freilandbiotopen an verschiedenen Orten in Deutschland. Ziel der Arbeitseinsätze ist es

- > die vielfältigen Funktionen der Ökosysteme zu erhalten,
- > den TeilnehmerInnen die Bedeutung und die Gefährdung unserer natürlichen Lebensgrundlagen bewusst zu machen,
- > eine breite Öffentlichkeit für einen naturverträglichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu bewegen.

Projekte

Unter fachkundiger Anleitung werden z.B. Pflanzungen und Pflegemaßnahmen, Erosionsverbauungen, Steigbau und Biotoppflege und auch Moor- und Bachrenaturierungen durchgeführt.

Die gemeinnützigen Arbeiten finden ausschließlich in öffentlichen Wald- und Naturschutzgebieten in Zusammenarbeit mit den örtlichen Forst- und Naturschutzverantwortlichen statt.

Jeder Projekteinsatz wird von einer erfahrenen und qualifizierten Projektleitung des Bergwaldprojekts geplant, vorbereitet und vor Ort betreut. Sie wird von geschulten, ehrenamtlichen GruppenleiterInnen unterstützt.

Projekte werden als Einsatzwochen für Erwachsene, Familienwochen, integrative Wochen, Unternehmenseinsätze (Corporate-Volunteer-Tage) und Waldschulwochen angeboten.

Die Finanzierung wird aus Mitgliedsbeiträgen und privaten Spenden, Beiträgen der Projektpartner, Kooperationsbeiträgen von Unternehmen sowie Förderungen von staatlichen und nicht - staatlichen Organisationen getragen.

Geschichte und Organisation

Das Bergwaldprojekt wurde 1987 auf Initiative von Wolfgang Lohbeck (Greenpeace Deutschland) und dem Schweizer Förster Renato Ruf im Zusammenhang mit der Waldsterbensdebatte gegründet. 1990 wurde die eigenständige Schweizer Stiftung Bergwaldprojekt mit Sitz in Trin (GR) gegründet. Der erste deutsche Projekteinsatz fand 1991 in St. Andreasberg im Harz statt. Der deutsche Verein Bergwaldprojekt e.V. wurde 1993 gegründet, mit heutigem Sitz in Würzburg. Der gemeinnützige Verein setzt sich aus 25 ehrenamtlichen Mitgliedern zusammen und ist unabhängig, überparteilich und weltanschaulich neutral.

Das Bergwaldprojekt ist neben Deutschland und der Schweiz auch in Österreich, Liechtenstein, Spanien und der Ukraine vertreten. Informationen zu den Arbeitseinsätzen sind unter www.bergwaldprojekt.org erhältlich.

Vision

Das Bergwaldprojekt will mit seiner konkreten Arbeit einen aktiven Beitrag leisten, um langfristig und dauerhaft:

- die Biodiversität der heimischen Waldgesellschaften zu erhalten und eine sozialverträgliche und ökologische Waldnutzung zu etablieren,
- einen gesellschaftlichen Wandel hin zu einer klima- und naturverträglichen zukunftsfähigen Lebensweise zu erreichen.

Impressum

Bergwaldprojekt e.V.

Geschäftsstelle:
Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg

Tel. 0049 (0)931 - 45 26 261
Fax 0049 (0)931 - 30 41 90 68
info@bergwaldprojekt.de

Vereinsregister
Amtsgericht Würzburg
VR 200215

Anhang 6: Zitierte Personen im Jahresbericht 2015 des Bergwaldprojekts e.V.

Name	Alter	Profession	Zitat	Seite
Silvia	43 Jahre	Erzieherin	<i>„Mir geht es hier gut, der Wald gibt mir ein Gefühl von Freiheit.“</i>	S. 4.
Wolfgang	64 Jahre	Pensionär	<i>„Es ist für mich mehr als nur ein Urlaub: An einer guten Sache in der Gemeinschaft selbst tätig zu sein gibt ein unglaublich gutes Gefühl; Man ist hier der Natur viel näher. Ich fühle mich wirklich nützlich.“</i>	S. 6.
Waldtraut	54 Jahre	Bankkauffrau	<i>„Ich genieße es, in meinem Tempo ohne Stress arbeiten zu können und am Abend zu sehen was ich geschafft habe.“</i>	S. 10.
Marion Stemmler	k.A.	Manager Corporate Social Responsibility bei Accor Hotels	<i>„Es ist gut zu wissen, dass der deutsche Wald einen Kümmerer wie das Bergwaldprojekt hat. Und wir helfen sehr gerne dabei.“</i>	S. 15.
Bernhard	49 Jahre	Möbelschreiner	<i>„Ich fühle mich im Wald zuhause.“</i>	S. 17.
Iris	39 Jahre	Kommunalbeamtin	<i>„Man tut etwas sinnvolles und die körperliche Arbeit in der Natur macht den Kopf richtig frei.“</i>	S. 19.
Laura	17 Jahre	Schülerin	<i>„In der Waldschule wurde mir klar, wie viel man als einzelne Person für die Umwelt bewirken kann“</i>	S. 21.

Name	Alter	Profession	Zitat	Seite
Karl-Ludwig Kleiter	k.A.	Forstbetriebsleiter Sonthofen, Bayerische Staatsforsten	<i>„Die Arbeit des Bergwaldprojekts liefert einen überaus wertvollen Beitrag für die naturnahe Bewirtschaftung und die Sicherung der vielfältigen Schutzfunktionen des Bergwaldes. Darüber hinaus sehen wir, dass bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch die Arbeit in und für die Natur jede Menge Teamgeist und ein vertieftes Waldverständnis entstehen.“</i>	S. 22.
Anna Helms	k.A.	Projektleiterin Bergwaldprojekt	<i>„Ich arbeite als Projektleiterin beim Bergwaldprojekt, weil das Engagement der Teilnehmenden jede Projektwoche zu einem besonderen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs um die Frage nach einem guten Leben macht.“</i>	S. 24.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an: BWP (Hrsg.) (2015): Jahresbericht 2015. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/jahresbericht> (abgerufen am 05.06.2017).

Anhang 7: Auszüge aus dem Unterrichtsmanual „Nachhaltigkeit“ des Bergwaldprojekts

BERGWALDPROJEKT

Waldschule für die biologische Vielfalt

BERGWALD
PROJEKT

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

NACHHALTIGKEIT IM ÜBERBLICK

DIE EINHEITEN UND MATERIALIEN ZUM THEMA ‚NACHHALTIGKEIT‘ ORIENTIEREN SICH STARK AN DER NACHHALTIGKEITSDEFINITION DES BRUNDTLAND-REPORTS DER WELTKOMMISSION FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG DER VEREINTEN NATIONEN VON 1987: „NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IST ENTWICKLUNG, DIE DIE BEDÜRFNISSE DER GEGENWART BEFRIEDIGT, OHNE ZU RISIKIEREN, DASS KÜNFTIGE GENERATIONEN IHRE EIGENEN BEDÜRFNISSE NICHT BEFRIEDIGEN KÖNNEN“¹ UND VERSUCHEN, DIESE MIT LEBEN ZU FÜLLEN.

¹Hauff, V. (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Grevin: Eggenkamp, S. 46.

Dieser Definition folgen zwei zentrale Schlussfolgerungen vor allem für westliche Gesellschaften, die für die einzelnen Module gedanklich leitend sind:

A) DIE FORDERUNG NACH EINER ZEITLICHEN UND RÄUMLICHEN ÜBERTRAGBARKEIT DER LEBENSSTILE

Mit der Koppelung des Nachhaltigkeits- an den Bedürfnisbegriff stellt sich die Frage nach menschlichen (Grund-)Bedürfnissen und einem gerechten Zugang zur Befriedigung derselben. Der Nachhaltigkeitsdiskurs muss vor allem deswegen geführt werden, weil sich mehr und mehr die Erkenntnis durchsetzt, dass die stark ressourcenverbrauchenden Lebensstile der Industriestaaten weder für alle Menschen, die jetzt leben, noch für zukünftige Generationen der einander näher rückenden Weltgesellschaft auch nur Grundbedürfnisse befriedigen können. Die Frage nach nachhaltiger Entwicklung ist eine Frage nach Gerechtigkeit innerhalb und zwischen den Generationen.

B) DIE EINHALTUNG DER ÖKOLOGISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN OBERGRENZEN DER BELASTBARKEIT

Wenn aufgrund der Kapazitätsgrenzen (sowohl des Ökosystems, der Gesellschaftssysteme als auch individuell) nicht alles möglich ist, stellt sich automatisch die Frage nach Auswahlkriterien: Welche Bedürfnisse sind sinnvollerweise für möglichst viele Menschen zu befriedigen und was liegt jenseits des nachhaltigen Maßes? Oder: Was ist ein gutes menschliches Leben innerhalb der Grenzen dessen, was möglich ist?

Demnach ist das Manual so aufgebaut, dass in einem ersten Teil die vielfältige Verwendung des Nachhaltigkeitsbegriffs untersucht werden kann, um zwischen sinnvollem Gebrauch und leerer Worthölse unterscheiden zu können und die Notwendigkeit einer begrifflichen Schärfung für die weitergehende Beschäftigung erkennbar werden zu lassen:

1. **EINSTIEG** – Was verstehen wir unter Nachhaltigkeit?
2. **EINSTIEG** – Wie wird der Begriff Nachhaltigkeit verwendet?

Der zweite Teil des Manuals ermöglicht es, einzelne Aspekte der Nachhaltigkeitsdiskussion zu bearbeiten, zu analysieren und schärfer zu fassen:

3. **BEGRIFFSGESCHICHTE** – Historische Anfänge von Nachhaltigkeit
4. **VERTIEFUNG** – Die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit
5. **VERTIEFUNG** – Was bedeutet Nachhaltigkeit? – Nachhaltigkeitsmodelle I
6. **VERTIEFUNG** – Was bedeutet Nachhaltigkeit? – Nachhaltigkeitsmodelle II

An diesem Punkt sollte deutlich geworden sein, dass das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung ohne die Beantwortung der Frage nach einem guten Leben unvollständig ist. Demnach:

7. **EINSTIEG** – Nachhaltigkeit und die Frage nach dem guten menschlichen Leben
- Um eine lösungsorientierte Beschäftigung mit dem Thema zu ermöglichen, sollen abschließend zwei verschiedene Strategien behandelt werden, die eine nachhaltige Entwicklung befördern können:
8. **VERTIEFUNG** – Nachhaltigkeitsstrategien I – Effizienz
9. **VERTIEFUNG** – Nachhaltigkeitsstrategien II – Suffizienz

BERGWALDPROJEKT

Waldschule für die biologische Vielfalt

BERGWALD
PROJEKTleben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

MANUAL NACHHALTIGKEIT 5

WAS BEDEUTET NACHHALTIGKEIT? - NACHHALTIGKEITSMODELLE I

METHODE: EIGENARBEIT MIT MATERIAL (ARBEITSBLATT) & DISKUSSION

DAUER: 90 MINUTEN

ANSPRUCH: VERTIEFUNG (MITTEL)

MATERIAL: ARBEITSBLATT „NACHHALTIGKEITSMODELLE“, FLIPCHART, STIFTE, INTERPRETATIONSANGEBOT FÜR LEHRPERSONEN

KOMBINATIONSMÖGLICHKEITEN:
„NACHHALTIGKEIT ALS GERECHTIGKEITSDISKURS“ (MANUAL GERECHTIGKEIT), „WOHLSTANDSMESSUNG UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM“ (MANUAL KONSUM)

ZUGREIFEN

WWW.BERGWALDPROJEKT.DE

Nachhaltigkeit ist allgegenwärtig – was genau damit gemeint ist, lässt sich häufig erst mithilfe einer tieferen Beschäftigung, man könnte sagen, einem Blick hinter die Kulissen, herausfinden. Das Arbeitsblatt stellt die verschiedenen Nachhaltigkeitsdefinitionen vor („Brundtland-Definition“, „Drei-Säulen-Modell“, starke vs. schwache Nachhaltigkeit, „Integratives Modell“) und eröffnet mit Hilfe von Begleitfragen die Möglichkeit, die Bedeutung und die praktischen Konsequenzen der Begriffsverwendung nachzuvollziehen. Während die Brundtland-Definition eine klare Orientierung an menschlichen Bedürfnissen und damit an einer gerechten Verteilung gibt, führen die weiteren auf dem Arbeitsblatt vorgestellten Modelle von einer zu breiten Verallgemeinerung mit Zielkonflikten („Drei-Säulen-Modell“) über Verkürzungen (starke und schwache Nachhaltigkeit) argumentativ auf eine integrative Lösung: Die verschiedenen Gesellschaftsbereiche sind eher als Handlungsfelder zu betrachten, die sich an Verteilungs- und Gerechtigkeitsfragen messen lassen müssen.

Hintergrund:

Material „Erläuterungen zum Arbeitsblatt“

Paech, N. (2006): Nachhaltigkeitskriterien jenseits des Drei-Säulen-Paradigmas. In: Natur und Kultur 1/2006, S. 42-62. Vor allem Abbildung 1, S. 59.

Online verfügbar unter: www.umweltethik.at/download.php?id=335



BERGWALDPROJEKT

Waldschule für die biologische Vielfalt

BERGWALD
PROJEKT

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

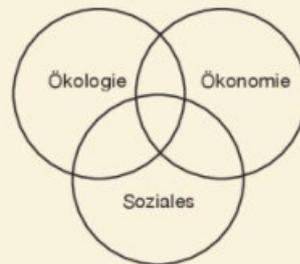
MANUAL NACHHALTIGKEIT 5

WAS BEDEUTET NACHHALTIGKEIT? - NACHHALTIGKEITSMODELLE I

ARBEITSBLATT 2

2. DREI-SÄULEN-MODELL

Nachdem der Nachhaltigkeitsbegriff in der Folge immer mehr in der Öffentlichkeit thematisiert worden ist, hat man sich darum bemüht, ein erklärendes Modell für ihn zu finden. Da man davon ausgeht, dass sowohl die ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen als auch die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft wichtige Faktoren für die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse sind, ist das sogenannte „Drei-Säulen-Modell“ das am meisten genutzte zur Definition von Nachhaltigkeit geworden. Jede der drei Säulen ist dabei „als Stütze bei wirtschaftlichem Handeln für eine zukunftsfähige Entwicklung zu berücksichtigen“. Das Drei-Säulen-Modell behauptet damit die Gleichrangigkeit von Ökonomie, Ökologie und Sozialem in Bezug auf Nachhaltigkeit - häufig wird es allerdings genutzt, um Ziele in nur einem Bereich zu verfolgen. Nachhaltig wäre dann alles, was in einem der drei Bereiche an zielgerichteten Aktivitäten auftritt:



Dieses Modell hat eine Reihe von Schwächen: Es ist vermutlich auch deswegen so populär, weil es für alle möglichen Zielvorstellungen erhalten kann. Dem Modell ‚Nachhaltigkeit‘ wird zu viel zugemutet, weil in diesem Modell die Bereiche voneinander unabhängig zu einer Verwirklichung beitragen.

ARBEITSFRAGE:

Welche Beispiele fallen dir ein, die nur in einem der drei Bereiche Ökologie, Wirtschaft und Soziales positiv bewertet werden können? Finde mindestens jeweils zwei Beispiele aus deinem Privatleben, für deine Stadt oder Region und für eine globale Entwicklung!

> Privat:

> Regional:

> Global:

BERGWALDPROJEKT
Waldschule für die biologische Vielfalt

BERGWALD
 PROJEKT

leben.natur.vielfalt

 das Bundesprogramm

MANUAL NACHHALTIGKEIT 5

WAS BEDEUTET NACHHALTIGKEIT? - NACHHALTIGKEITSMODELLE I

ARBEITSBLATT 3

3. SCHWACHE GEGEN STARKE NACHHALTIGKEIT

Der Idee, dass die Erhaltung der Funktionsfähigkeit nur eines Nachhaltigkeitsbereiches (Ökonomie oder Ökologie oder Soziales) schon ausreicht, um nachhaltig zu handeln, liegt die Vorstellung zu Grunde, dass wir Funktionen des einen Bereiches durch einen anderen ersetzen können. Ein Beispiel: Wenn wir den Wald abholzen, müssen wir technische Anlagen bauen, die das Wasser filtern, weil der abgeholzte Wald diese Funktion nicht erfüllt. Verluste in einem Bereich müssen dann vollständig durch einen anderen Bereich ersetzt werden – diese Argumentation bezeichnet man als schwache Nachhaltigkeit. Im Gegensatz dazu steht die Vorstellung von starker Nachhaltigkeit, bei der die verschiedenen Bereiche nicht ausgetauscht werden können.

ARBEITSFRAGE:

> Ist ein neues Mobiltelefon mehr oder weniger wert als ein Abend mit Freunden? Und wieviel wert ist im Vergleich dazu ein Liter sauberes Trinkwasser? Lassen sich die verschiedenen Bereiche gegeneinander aufrechnen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

> Welche weiteren Beispiele fallen dir ein, die gegen eine schwache Nachhaltigkeit sprechen?

> Welche Einwände gibt es gegen starke Nachhaltigkeit?

> Wie können wir entscheiden, ob ein Gut ein anderes aufwiegt oder ersetzen kann?

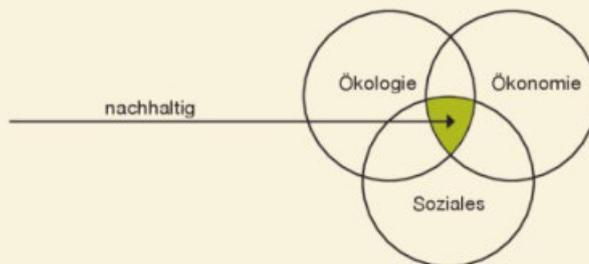
MANUAL NACHHALTIGKEIT 5

WAS BEDEUTET NACHHALTIGKEIT? - NACHHALTIGKEITSMODELLE I

ARBEITSBLATT 4

4. INTEGRATIVES NACHHALTIGKEITSMODELL

Beide aufgeführte Positionen (schwache und starke Nachhaltigkeit) dürften im Extrem nicht haltbar sein. Weder ist es beispielsweise möglich, sämtliche ökologische Funktionen durch technische Anlagen zu ersetzen (die in ihrem Bau ja auch natürliche Ressourcen benötigen), noch ist es sinnvoll, vollkommen auf die Nutzung von Ressourcen zu verzichten. Deswegen geht es darum, die Leistungs- und Funktionsfähigkeit der verschiedenen Systeme dauerhaft zu erhalten. Nur wenn also die Bereiche nicht gegeneinander ausgespielt werden, ist es sinnvoll, von Nachhaltigkeit zu sprechen. Das integrative Nachhaltigkeitsmodell greift diese Einwände auf:



Dieses Modell kann auch die Anforderungen von Nachhaltigkeit im Sinne der Brundtland-Definition erfüllen: Nachhaltig(keit) ist, wenn heute lebende und kommende Generationen auf globaler Ebene die Funktionsfähigkeit der Systeme in dem Maß aufrechterhalten, dass sie ihre Bedürfnisse befriedigen können. Nachhaltig ist diejenige Handlungsweise, die einen Lebensstil verwirklicht, der sowohl für alle heute lebenden Menschen, wie auch für die kommenden Generationen gleiche Bedingungen herstellt.

ARBEITSFRAGE:

> Welche Funktionen müssen die drei Teilbereiche dauerhaft erfüllen, um die Bedürfnisse aller Menschen befriedigen zu können?

Ökologie:

Soziales / Gesellschaft:

Ökonomie:

BERGWALDPROJEKT

Waldschule für die biologische Vielfalt



leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

MANUAL NACHHALTIGKEIT 8

NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN I – EFFIZIENZ

METHODE: EINZELARBEIT /
GESPRÄCH IM PLENUM

DAUER: 30 MINUTEN EINZELARBEIT –
60 MINUTEN GESPRÄCH

ANSPRUCH: VERTIEFUNG (MITTEL)

MATERIAL: FLIPCHART ODER TAFEL

KOMBINATIONSMÖGLICHKEITEN:
„DIE EROBERUNG DER NATUR“ (MA-
NUAL BIODIVERSITÄT), „NACHHALTIG-
KEITSSTRATEGIEN II – SUFFIZIENZ“
(MANUAL NACHHALTIGKEIT)

ZUGREIFEN
WWW.BERGWALDPROJEKT.DE

Nachhaltige Entwicklung zielt auf die Schaffung eines privaten und gesellschaftlichen Lebensstils, der zu einer gerechteren Verteilung unter den gleichzeitig lebenden Menschen beiträgt, ohne dabei die Ansprüche von zukünftigen Generationen zu missachten. Die Betrachtung des Status Quo lässt erkennen, dass die derzeitige Durchlaufmenge / der derzeitige Verbrauch an Energie und Ressourcen einerseits ungleich verteilt und andererseits schon jetzt zu hoch ist, sodass das Risiko für kommende Generationen steigt, unter den veränderten Bedingungen weniger Möglichkeiten zu haben, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.

Um den Verbrauch an Energie und Material auf ein dauerhaft übertragbares Niveau (in den Industrieländern) zu senken, existieren zwei Strategien: DER TECHNISCHE

UND DER KULTURELLE WEG. Der erste soll in dieser Einheit behandelt werden. Er fragt nach technischen Möglichkeiten, Einsparungseffekte zu erzielen und will die quantitative Ausprägung der Folgen unserer Lebensstile und die daraus resultierenden Negativeffekte über technische Vorkehrungen verringern. Der Zielhorizont ist die Optimierung. Gefragt wird nicht nach dem ‚Wieviel‘ oder ‚Warum‘, sondern nur nach dem ‚Wie‘. Ausgehend von einem bestimmten Konsumniveau ergibt sich damit die Forderung, dieses auf möglichst ressourcensparende und damit ökologie- und sozialverträgliche Weise zu befriedigen. Die der Einheit zugrunde liegende These lautet, dass allein der technische Weg nicht ausreichen wird, um die Fragen nach einer gerechten Verteilung lösen zu können – DIE EFFIZIENZSTEIGERUNGEN WERDEN DURCH MEHRKONSUM KOMPENSIERT (= REBOUND-EFFEKTE).

1. Sammeln Sie mit Ihren TeilnehmerInnen Beispiele für den technischen Weg (z.B. Energieeffizienz-Elektrogeräte, Wärmedämmung, Energiewende, „grüne“ Technologien, ...).
2. Diskutieren Sie, welche Chancen und Risiken die TeilnehmerInnen auf dem technischen Weg sehen.
3. Diskutieren Sie anhand der Rebound-Comics (© Fair-Bindung e.V., Konzeptwerk Neue Ökonomie) die Probleme, die mit einer alleinigen Fokussierung auf den technischen Weg einhergehen. Die Rebound-Comics stehen unter www.fairbindung.org/wp-content/uploads/Auflage-2_Kap.-2_Rebound-Comics_Material-Comics.pdf zur Verfügung.
4. Diskutieren Sie die folgende These: „Die Geschichte der Industrialisierung ist die Geschichte von Rebound-Effekten.“

Hintergrund:

Santarius, T. (2012): Der Rebound-Effekt. Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH. Abrufbar unter: <http://www.santarius.de/wp-content/uploads/2012/03/Der-Rebound-Effekt-2012.pdf>

BERGWALDPROJEKT

Waldschule für die biologische Vielfalt



leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

MANUAL NACHHALTIGKEIT 9

NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN II – SUFFIZIENZ

METHODE: PROJEKTARBEIT & ABSCHLUSSDISKUSSION

DAUER: OFFEN

ANSPRUCH: OFFEN

KOMBINATIONSMÖGLICHKEITEN:
„WERBUNG ODER DIE PRODUKTION
VON BEDÜRFNISSEN“ (MANUAL KONSUM)

MÖGLICHE FACHEINBINDUNG:
ETHIK / RELIGION

ZUGREIFEN
WWW.BERGWALDPROJEKT.DE

Wir erwarten Nachhaltigkeit häufig von den Dingen und nicht von uns selbst: Die Suche nach technischen Innovationen erfordert aber selbst weitere Ressourcen – egal ob Zeit, Arbeit, Energie oder Material. All diese „Investitionen“ steigern aber eher den Bedarf an zusätzlichen Gütern als dass sie zu einer Verminderung der Energie- und Rohstoffverbräuche beitragen. Ziel dieser Einheit ist es, dass die TeilnehmerInnen sich mit selbstgewählten Mitteln mit der Frage nach dem guten Leben auseinandersetzen. Die TeilnehmerInnen erhalten also die Aufgabe, ein Projekt zu realisieren, das eine Antwort auf die Fragen „WAS IST EIN GUTES LEBEN?“ oder „WIEVIEL

IST GENUG?“ gibt und dieses zu dokumentieren. Mögliche Formen der Auseinandersetzung können sein:

- > Textproduktion
- > Interviews mit Familie, Freunden, innerhalb der Einrichtung oder mit Passanten führen
- > Einen Hörbeitrag entwickeln
- > Fotoprojekte
- > Filmaufnahmen (z.B.: <https://www.youtube.com/watch?v=zhTY6yajUEU>)
- > Recherchen zu „gutem“ Essen, „guter“ Kleidung etc.
- > Lerntagebücher auf der Suche nach dem guten Leben
- > Annäherungen an die Fragen über die negative Umkehrung: Was ist kein gutes Leben? / Was ist zu viel / zu wenig?
- > ...

Idealerweise werden die Ergebnisse in der Gruppe, in der Einrichtung oder auch einer größeren Öffentlichkeit präsentiert und zugänglich gemacht. In einer Abschlussdiskussion lassen sich auch noch einmal konkrete Bezüge zum eigenen Leben herstellen. Mögliche Leitfragen (auch schon für die Projektarbeit) dafür können unter anderem sein:

- > Wie tragen wir zu einem guten Leben für uns selbst bei?
- > Welche Verbindungen gibt es zwischen der Frage nach einem guten Leben und einem nachhaltigeren Lebensstil?
- > Sind die Dinge, die wir zu einem guten Leben brauchen, eher materieller oder eher immaterieller Natur? Gibt es Gründe für das Ergebnis?
- > Welche Möglichkeiten können wir jetzt und später realisieren – als Einzelne oder als Gruppe?
- > Was hindert uns daran, ein gutes Leben zu führen?
- > Welche Formen des Umgangs mit der Natur und miteinander tragen zu einem guten Leben bei? Welche nicht?
- > Wie hat sich die Vorstellung von einem guten Leben in den letzten 10 / 100 / 1.000 Jahren verändert? Gibt es bleibende Motive? Warum verändern sich einige der Motive und andere nicht? Sind es mehr geworden?
- > Gehört die Sorge um das gute Leben von anderen zu einem eigenen guten Leben dazu?

Quelle: BWP (Hrsg.) (o.J.m): Projekte. Waldschule. Unterrichtsmanuale. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/waldschule/unterrichtsmanuale> (abgerufen am 05.06.2017).

Anhang 8: Emailverkehr vom 16.05.2017 über das Vorliegen von Evaluationsergebnissen

Am 16.05.2017 um 14:50 schrieb Daniela Schrader:

Hi Martin,

ihr habt Evaluationsbögen für die Waldschulwochen. Gibt es solche auch für die "normalen" Projektwochen? Gibt es schon Evaluationsergebnisse?

Liebe Grüße,

Daniela

Am 16.05.2017 um 15:59 schrieb Martin Ladach:

Liebe Daniela,

die Evaluationsbögen für die Waldschulen waren gezielte Fragestellungen zum Thema Einstellung zur Natur im Rahmen einer Masterarbeit an der PH Karlsruhe - die Ergebnisse liegen aber auch noch nicht vor.

Standardmäßig haben wir weder für die Schul- noch für die Erwachsenenwochen Feedbackbögen.

Beste Grüße,
Martin

Projektleitung Waldschule

Bergwaldprojekt e.V.
Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg

Telefon: 0931-46 55 84 14
Telefax: 0931-30 419 068
e-mail: ml@bergwaldprojekt.de

Anhang 9: Zusammenfassung der Suffizienzbarrieren nach Stengel (Vgl. Stengel 2011, S. 181-185)

Barriere 1: Der Primat der individuellen Rationalität

„Private Verbraucher verändern ihr umweltrelevantes Handeln (d.h. ihren Pro-Kopf-Konsum) dann, wenn sich der persönliche Nutzen erhöht oder die damit einhergehenden Kosten allenfalls gering sind“³⁷⁴.

Diese Kosten können sowohl monetär als auch nicht monetär anfallen³⁷⁵.

Barriere 2: Das materialistische Welt- und Selbstbild

„In westlichen Gesellschaften befinden sich die Menschen inmitten einer Kultur, in welcher Menschlichkeit und soziale Beziehungen durch materielle Güter objektiviert werden.“³⁷⁶ Konsum hat häufig psychosoziale Funktionen³⁷⁷.

Barriere 3: Die Praxis der Majorität

„Die Mehrheit der Bevölkerung ist in ihrer Lebens- und Konsumweise tendenziell an der Mehrheit und deren Praktiken und Konventionen orientiert.“³⁷⁸ Der Anstoß sozialen Wandels wird durch die „Tendenz zur Konformität mit der Mehrheit“ erschwert³⁷⁹.

Barriere 4: Die Abgabe der Verantwortung

Politische Entscheidungsträger warten auf „Signale von „unten“ (...). Zugleich gibt ein großer Teil der Bevölkerung die Verantwortung für Umweltschutzmaßnahmen, nach „oben“, an die Politik oder Wirtschaft ab.“³⁸⁰ Das Resultat lässt sich als Stillstand beschreiben³⁸¹.

Barriere 5: Verheißungen der Konsumgesellschaft

Werbung „vermittelt eine Art hidden curriculum, der in der Vorgabe von bestimmten, aber konsumgebundenen Standards und Leitbildern besteht (...) und einen konsumorientierten Way of life selbstverständlich macht.“³⁸² Gleichzeitig führt die stetige Einführung neuer Produkte und Möglichkeiten zu einer Unzufriedenheit mit dem bereits vorhandenen. Der Wert einzelner Waren wird durch die Fülle herabgesetzt, Konsum hingegen erfährt eine Aufwertung. Neue konsumierbare Optionen und Erlebnisse immunisieren gegen eine Sättigung des Konsums.³⁸³

³⁷⁴ Stengel 2011, S. 183.

³⁷⁵ Vgl. Stengel 2011, S. 183.

³⁷⁶ Stengel 2011, S. 183 f.

³⁷⁷ Vgl. Stengel 2011, S. 183.

³⁷⁸ Stengel 2011, S. 184.

³⁷⁹ Stengel 2011, S. 184.

³⁸⁰ Stengel 2011, S. 184.

³⁸¹ Vgl. Stengel 2011, S. 184.

³⁸² Stengel 2011, S. 185.

³⁸³ Vgl. Stengel 2011, S. 185.

Anhang 10: Erlaubnis zur Veröffentlichung der Abbildung Nr. 1 auf S. 11

Email vom 09.06.2017, 11:06:

Sehr geehrte Frau Schrader,

gerne dürfen Sie für Ihre Arbeit die Abb. auf Seite 11 aus unserem Praxisleitfaden Nachhaltigkeit im Deutschlandtourismus verwenden.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Dirk Dunkelberg
Stellv. Hauptgeschäftsführer
Bereichsleitung Fach- und Projektarbeit

Deutscher Tourismusverband e.V.
Schillstraße 9, 10785 Berlin
Tel. 030 / 856 215 -115
Fax 030 / 856 215 -119
dunkelberg@deutschertourismusverband.de
<http://www.deutschertourismusverband.de>
<https://www.facebook.com/tourismus.deutschland>

Literaturverzeichnis

- ALTVATER, E. (2016): Eine Springprozeession Richtung Nachhaltigkeit, in: movum. Briefe zur Transformation, 10, S. 8.
- ANTZ, C. (2011): Slow Tourism: Eine Zukunft des Reisens zwischen Langsamkeit und Sinnlichkeit, in: Antz, C., Eisenstein, B., Eilzer, C. (Hrsg.) (2011): Slow Tourism. Reisen zwischen Langsamkeit und Sinnlichkeit, München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung, S. 9-39.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER VERKEHRSFLUGHÄFEN (ADV) (Hrsg.) (2015): ADV-Monatsstatistik 12/2015. URL: <http://adv.aero/wp-content/uploads/2016/07/12.2015-ADV-Monatsstatistik.pdf> (abgerufen am: 06.04.2017).
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER VERKEHRSFLUGHÄFEN (ADV) (2016) (Hrsg.): ADV-Monatsstatistik 12/2016. URL: <http://adv.aero/wp-content/uploads/2017/02/12.2016-ADV-Monatsstatistik.pdf> (abgerufen am: 06.04.2017).
- BAH, A. et al. (Hrsg.) (2017): Berlin Declaration on „Transforming Tourism“. URL: http://www.transforming-tourism.org/fileadmin/baukaesten/sdg/downloads/Berlin_Declaration.pdf (abgerufen am 23.05.2017).
- BALÀŠ, M., (2017): Corporate Social Responsibility und Nachhaltiges Unternehmensmanagement im Tourismus, in: Rein, H., Strasdas W. (Hrsg.) (2017): Nachhaltiger Tourismus, 2. Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S.241-285.
- BERGWALDPROJEKT e.V. SCHWEIZ (Hrsg.) (o.J.): Über uns. Geschichte - Wie alles begann. URL: <https://www.bergwaldprojekt.ch/de/portrait/geschichte.php> (abgerufen am 05.06.2017).
- BERGWALDPROJEKT e.V. (BWP) (Hrsg.) (2010): Satzung des Vereins Bergwaldprojekt e. V.. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/verein> (abgerufen am 05.06.2017).
- BWP (Hrsg.) (2015): Jahresbericht 2015. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/jahresbericht> (abgerufen am 05.06.2017).
- BWP (Hrsg.) (o.J.a): Über uns. Verein. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/verein> (abgerufen am 05.06.2017).
- BWP (Hrsg.) (o.J.b): Fördern. Spende/Fördermitgliedschaft. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/verein> (abgerufen am 05.06.2017).
- BWP (Hrsg.) (o.J.c): Über uns. Team. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/team/team> (abgerufen am 05.06.2017).
- BWP (Hrsg.) (o.J.d): Projekte. Projektpartner. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/projektpartner> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.e): BWP-Laden. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/shop> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.f): Projekte. Allgemeines. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/freiwilligen-projekte/allgemeines> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.g): Projektwochen für Erwachsene. Mitmachen. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/freiwilligen-projekte/projektwochen-fuer-erwachsene> (abgerufen am 23.04.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.h): Projekte. Corporate-Volunteering. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/corporate-volunteering> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.i): Projekte. Waldschule. Konzept. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/waldschule/konzept> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.j): Projekte. Familienprojekte. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/familienprojekte> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.k): Projekte. Integrative Projekte. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/familienprojekte> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.l): Aktuelles. recycle.repair.reduce.reuse.refuse. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/aktuelles/aktuelles/recyclerepairreducereuserefuse> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.m): Projekte. Waldschule. Unterrichtsmanuale. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/waldschule/unterrichtsmanuale> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.n): Über uns. Das Bergwaldprojekt auf einen Blick. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/ueber-uns/das-bergwaldprojekt-auf-einen-blick> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.o): Projekte. Sonderprojekte. Waldsalon. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/sonderprojekte/waldsalon> (abgerufen am 05.06.2017).

BWP (Hrsg.) (o.J.p): Projekte. Waldschule. Evaluation. URL: <https://www.bergwaldprojekt.de/projekte/waldschule/evaluation> (abgerufen am 05.06.2017).

BERTRAM, D. (2014): Nachhaltigkeit und Social Entrepreneurship im Tourismus. Das Klimaschutz-Unternehmen "Atmosfair", München: GRIN Verlag.

BEYER, D. (2017): Soziale und kulturelle Herausforderungen im Tourismus, in: Rein, H., Strasdas W. (Hrsg.) (2017): Nachhaltiger Tourismus, 2. Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 205-239.

BIEGER, T.(2006): Tourismuslehre – Ein Grundriss, 2. Aufl., Bern: Haupt Verlag.

- BROT FÜR DIE WELT, et al. (Hrsg.) (2015): Vom Freiwilligendienst zum Voluntourismus. Herausforderungen für die verantwortungsvolle Gestaltung eines wachsenden Reisetrends. URL: https://www.tourism-watch.de/files/profil18_voluntourismus_final.pdf (abgerufen am 23.05.2017).
- BROT FÜR DIE WELT, et al. (Hrsg.) (2016): Tourismuswende. Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Die Transformation im Tourismus gestalten. URL: https://www.tourism-watch.de/files/agenda_2030_internet_de.pdf (abgerufen am 23.05.2017).
- BROWN, S. (2005): Travelling with a Purpose: Understanding the Motives and Benefits of Volunteer Vacationers, *Current Issues in Tourism*, 6, S. 479-496.
- BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (Hrsg.) (2017): Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt URL: http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/Gesellschaftlicher-Zusammenhalt/Dialog-Buergergesellschaft/dialog-buergergesell-schaft_node.html;jsessionid=AF25952BC484FCE2322A955DD36CB353.1_cid373 (abgerufen am 18.05.2017).
- BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND), et al. (Hrsg.), (2016): NGO-Luftverkehrskonzept. Schritte zu einem zukunftsfähigen und umweltverträglichen Luftverkehr in Deutschland. URL: https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/mobilitaet/mobilitaet_ngo_1uftverkehrskonzept.pdf (abgerufen am 06.04.2017).
- BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND), JUGEND IM BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUNDjugend) (Hrsg.), (2017): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz. URL: <https://www.bund.net/bund-tipps/detail-tipps/tip/gutes-leben-fuer-alle-eine-einfuehrung-in-die-suffizienz/> (abgerufen am 06.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE (BMWi) (2012): Wirtschaftsfaktor Tourismus Deutschland. Kennzahlen einer umsatzstarken Querschnittsbranche. Langfassung, Berlin: PRpetuum GmbH, URL: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Tourismus/wirtschaftsfaktor-tourismus-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (abgerufen am 11.06.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGERIE (BMWi) (Hrsg.), (o.J.): Dossier: Tourismuspolitik. Tourismus. URL: <http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/tourismus.html> (abgerufen am: 07.03.2017).
- BURGHOFF, C., KRESTA, E. (1995): *Schöne Ferien. Tourismus zwischen Biotop und künstlichen Paradiesen*, München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- DALY, H.E. (2008): *A Steady-State Economy*. London: Sustainable Development Commission. URL: http://www.sd-commission.org.uk/data/files/publications/Herman_Daly_thinkpiece.pdf (abgerufen am 23.05.2017).

DANNER, H. (2006): Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik, 5. Aufl., München: Ernst Reinhardt Verlag.

DB VERTRIEB GmbH (Hrsg.) o.J.: Bahncard. Bergwaldprojekt. URL: https://www.bahn.de/p/view/bahncard/praemienkategorien/themenwelt_bergwaldprojekt.shtml (abgerufen am 18.05.2017).

DEUTSCHER BUNDESTAG (Hrsg.) (2013): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Bonn: Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/175745/schlussbericht-der-enquete-kommission> (abgerufen am 23.05.2017).

DEUTSCHER TOURISMUSVERBAND e. V. (DTV) (Hrsg.) (2016a): Praxisleitfaden. Nachhaltigkeit im Deutschlandtourismus. Anforderungen – Empfehlungen – Umsetzungshilfen. URL: https://www.deuschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/Dateien/leitfaden_nachhaltigkeit_160308.pdf (abgerufen am 23.05.2017).

DTV (Hrsg.) (2016b): Die Sharing Economy und der deutsche Beherbergungsmarkt. URL: https://www.deuschertourismusverband.de/fileadmin/Mediendatenbank/PDFs/Papier_DTV_Sharing.pdf (abgerufen am 08.06.2017).

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. (Hrsg.) (o.J.a): Auszeichnungen. URL: <http://www.bne-portal.de/de/bundesweit/auszeichnungen> (abgerufen am 05.06.2017).

DEUTSCHE UNESCO-KOMMISSION e.V. (Hrsg.) (o.J.b): Einstieg. URL: <http://www.bne-portal.de/de/einstieg> (abgerufen am 05.06.2017).

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT (DLR) (Hrsg.) (2014) : Low Cost Monitor 2/2014. Der aktuelle Markt der Low Cost Angebote von Fluggesellschaften im deutschen Luftverkehr. URL: http://www.dlr.de/dlr/Portaldata/1/Resources/documents/2014/_Low_Cost_Monitor_II_2014_final.pdf (abgerufen am 06.04.2017).

DICKINSON, J., LUMSDON, L. (2010): Slow Travel and Tourism, New York: Earthscan.

DREYER, A., MENZEL, A., ENDRESS, M. (2010): Wandertourismus. Kundengruppen, Destinationsmarketing, Gesundheitsaspekte, München: Oldenbourg Verlag.

EBINGER, K., ZÄHRNT, A. (2017): Was ist überhaupt Suffizienz? URL: <http://suffizienzpolitik.postwachstum.de/de/suffizienzpolitik/kommunikation/argumentarium/aufzugstest/> (abgerufen am 13.05.2017).

FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN e.V. (FUR) (Hrsg.) (2014): Abschlussbericht zu dem Forschungsvorhaben: Nachfrage für Nachhaltigen Tourismus im Rahmen der Reiseanalyse. URL: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Tourismus_Sport/nachhaltiger_tourismus_nachfrage_bericht_bf.pdf (abgerufen am: 07.03.2017).

- FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT URLAUB UND REISEN e.V. (FUR) (Hrsg.) (2017): Flyer der Reiseanalyse 2017. URL: http://www.fur.de/fileadmin/user_upload/RA_2017/Werbung_RA2017/RA2017_Flyer_deutsch.pdf (abgerufen am 17.04.2017).
- FREERICKS, R., HARTMANN, R., STECKER, B. (2010): Freizeitwissenschaft, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- FREYER, W. (2015): Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie, 11. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter GmbH.
- FULLAGAR, S., WILSON, E., MARKWELL, K. (2012): Starting Slow: Thinking Through Slow Mobilities and Experiences, in: Fullagar, S., Wilson, E., Markwell, K. (Hrsg) (2012): Slow Tourism. Experiences and Mobilities, Bristol: Channel View Publications.
- GARDNER, N. (2009): A manifesto for slow travel, in: hidden europe, Ausgabe 25, S. 10-14. URL: <http://www.hiddeneurope.co.uk/a-manifesto-for-slow-travel> (abgerufen am 05.06.2017).
- GOWDY, JOHN M. (2000): Terms and Concepts in Ecological Economics, in: Wildlife Society Bulletin, 28, S. 26–33.
- GRIECO, C. (2015): Assessing Social Impact of Social Enterprises. Does One Size Really Fit All?, Cham: Springer.
- GRUNWALD, A., KOPFMÜLLER, J. (2012): Nachhaltigkeit, 2. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- HALL, C. MICHAEL (2009): Degrowing Tourism: Décroissance, Sustainable Consumption and Steady-State Tourism, in: Anatolia: An International Journal of Tourism and Hospitality Research, 20, S. 46-61.
- HALL, C. MICHAEL (2010): Changing Paradigms and Global Change: From Sustainable to Steady-state Tourism, in: Tourism Recreation Research, 35, S. 131–143.
- HEIDBRINK, L., SCHMIDT, I., AHAUS, B. (Hrsg.) (2011): Die Verantwortung des Konsumenten. Über das Verhältnis von Markt, Moral und Konsum, Frankfurt: Campus Verlag GmbH.
- HERRMANN, F. (2016): FAIRreisen. Das Handbuch für alle, die umweltbewusst unterwegs sein wollen, München: oekom verlag.
- HERRMANN, H.-P. (2016): Tourismuspsychologie, Berlin: Springer-Verlag.
- INTERNATIONAL AIR TRANSPORT ASSOCIATION (IATA) (2016): Annual Review 2016. URL: <http://www.iata.org/publications/Documents/iata-annual-review-2016.pdf> (abgerufen am 06.04.2017).

- KEMPKES, W. (2015): Stromer für die Lüfte. Airbus baut erstes E-Flugzeug in Serie, in: Wirtschaftswoche vom 05.05.2015. URL: <http://www.wiwo.de/technologie/green/biz/stromer-fuer-die-luefte-airbus-baut-erstes-e-flugzeug-in-serie/13551768.html> (abgerufen am 06.04.2017).
- KLEIN, A. (2014): *Lifestyles of Health and Sustainability: Gestaltung touristischer Angebote unter Berücksichtigung der LOHAS*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- KÖHLER, J., SCHNEIDER, A. (2016): Nachhaltigkeit jenseits der Worthülse – Innovative Ansätze zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus mit Events, in: Cornelia Zanger (Hrsg.): *Events und Tourismus. Stand und Perspektiven der Eventforschung*, Wiesbaden: Springer Gabler, S. 120-147.
- KOLBECK, F., RAUSCHER, M. (2015): Nachhaltiges Tourismusmanagement, in: *Tourismus-Management*, 2. Aufl., München: Vahlen, S. 309-322.
- KRAMER, D. (2017): Tourismus in der Konsumgesellschaft, in: Pechlaner, H., Volgger, M. (Hrsg.) (2017): *Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft*, Wiesbaden: SpringerVS, S.239-267.
- KRANE, M., (2016): IATA-Prognose. Verdopplung der Passagierzahlen bis 2035, in *Biztravel* vom 18.10.2016. URL: <http://biztravel.fvw.de/iata-prognose-verdopplung-der-passagierzahlen-bis-2035/393/164119/4070> (abgerufen am 06.04.2017).
- LENG, M., et al. (2016): *Genug genügt. Mit Suffizienz zu einem gutem Leben*, München: oekom verlag.
- LINZ, M. (2012): *Weder Mangel noch Übermaß. Warum Suffizienz unentbehrlich ist*, München: oekom verlag.
- LOHMANN, M. (2017): Urlaubsmotive: Warum wir Urlaubsreisen machen – Eine „Grundsuche“ auf der Basis der Daten der Reiseanalyse aus mehr als 40 Jahren, in: Pechlaner, H., Volgger, M. (Hrsg.) (2017): *Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft*, Wiesbaden: SpringerVS, S. 49-68.
- LUKAS, M. (2015): Suffiziente Haushalte – Illusion oder Möglichkeit?, in: *uwf UmweltWirtschaftsForum*, 23, S. 15–21.
- MANKIW, N. GREGORY, TAYLOR, MARK P. (2016): *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, 6. Aufl., Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.
- MAUERER, M. (Hrsg.) (2017): *Transforming Tourism. Tourism in the 2030 Agenda*. URL: <http://globalstudysect.org/wp-content/uploads/2017/03/sdg-complete.pdf> (abgerufen am 23.05.2017).
- MÖLLER, F. (Hrsg.) (o.J.): *Freiwilligenarbeit: Weltweit freiwillig engagieren*. URL: <http://www.freiwilligenarbeit.de/freiwilligenarbeit.html> (abgerufen am 24.05.2017)
- MÜLLER, C. (2015): *Nachhaltige Ökonomie. Ziele, Herausforderungen und Lösungswege*, Berlin: Walter de Gruyter GmbH.

- MÜLLER, H. (2007): *Tourismus und Ökologie. Wechselwirkungen und Handlungsfelder*, 3. Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- MUNDT, JÖRN.W. (2011): *Tourism and Sustainable Development. Reconsidering a Concept of Vague Policies*, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- MUNDT, JÖRN.W. (2013): *Tourismus*, 4. Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- NATURFREUNDE INTERNATIONALE et al. (Hrsg.) (2016): *Nachhaltigkeit im Tourismus. Wegweiser durch den Labeldschungel*, 3. Aufl. URL: http://www.nfi.at/dmdocuments/labelguide_de.pdf (abgerufen am 23.05.2017).
- OEKOM e.V. – VEREIN FÜR ÖKOLOGISCHE KOMMUNIKATION (Hrsg.) (2013): *Vom rechten Maß. Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz*, München: oekom verlag.
- PAECH, N. (2006): *Nachhaltigkeitsprinzipien jenseits des Drei-Säulen-Paradigmas*, in: *Natur und Kultur*, 7, S. 42-62.
- PAECH, N. (2015): *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*, 8. Aufl., München: oekom verlag.
- PAECH, N. (2016): *Vom ökologischen Versteckspiel zu Suffizienz*, in: *movum. Briefe zur Transformation*, 10, S. 9.
- PALZKILL, A., et al. (2015): *Suffizienz als Geschäftsmodell. Die Bedeutung von Social-Entrepreneurship-Initiativen am Beispiel von Utopiastadt Wuppertal*, in: *uwf UmweltWirtschaftsForum*, 23, S. 69-76.
- PECHLANER, H., VOLGGER, M. (Hrsg.) (2017): *Sehnsucht nach Zeit: Aufmerksamkeit als Reisemotiv?*, in: *Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft*, Wiesbaden: SpringerVS, S. 69-91.
- PETERS, P. (2006): *Time, Innovation And Mobilities: Travel in Technological Cultures*, London: Taylor & Francis.
- PLÜSS, C. et al. (2017): *Ensure sustainable consumption and production patterns*, in: MAUERER, M., (Hrsg.) (2017): *Transforming Tourism. Tourism in the 2030 Agenda*, Berlin, 2017, S. 69-74. URL: : <http://globalstudysect.org/wp-content/uploads/2017/03/sdg-complete.pdf> (abgerufen am 23.05.2017).
- PUFÉ, I. (2012): *Nachhaltigkeit*, Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE (Hrsg.) (2016): *Bildungszeit. Merkblatt für Bildungseinrichtungen*. URL: https://rp.baden-wuerttemberg.de/Themen/Bildung/Bildungszeit/03_bildungszeit_merkbl_einr.pdf (abgerufen am 18.05.2017)

- REGIERUNGSPRÄSIDIEN BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (o.J.): Bildungszeit. URL: <https://rp.baden-wuerttemberg.de/Themen/Bildung/Seiten/Bildungszeit.aspx> (abgerufen am 18.05.2017).
- REIN, H., STRASDAS, W. (Hrsg) (2017): Nachhaltiger Tourismus, 2. Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- ROSA, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, 4. Aufl., Berlin: Suhrkamp Verlag.
- SACHS, W. (1993): Die vier E's: Merkposten für einen maß-vollen Wirtschaftsstil, in: Politische Ökologie, 33, S. 69-72, zit. n. Dokument des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH, URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:wup4-opus-668> (abgerufen am 11.06.2017).
- SACHS, W. (2015): Suffizienz. Umriss einer Ökonomie des Genug, in: uwf UmweltWirtschaftsForum, 23, S. 3-9.
- SCHIER, A. (o.J.): Bergwaldprojekt. Urlaub in Gummistiefeln. URL: <http://www.geo.de/reisen/reise-inspiration/4416-rtkl-bergwaldprojekt-urlaub-gummistiefeln> (abgerufen am 18.05.2017).
- SCHNEIDEWIND, U., PALZKILL, A. (2011): Suffizienz als Business Case. Wuppertal: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. URL: <https://epub.wupperinst.org/frontdoor/index/index/docId/3955> (abgerufen am 24.05.2017).
- SCHNEIDEWIND, U., ZAHRNT, A. (2013): Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik, München: oekom verlag.
- SCHWARK, J. (2016): Handbuch Sporttourismus, Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- SEHER, V. et al. (2015): Volunteer Tourism - Gut(es tun) für den Lebenslauf? Zur Inwertsetzung von Volunteer Tourism, in: Zeitschrift für Tourismuswissenschaft, 02/2015, S. 207-216.
- SEIDL, I.; ZAHRNT, A. (2016): Effizienz oder Suffizienz? Effizienz und Suffizienz!, in: movum. Briefe zur Transformation, 10, S. 6.
- SIMON, V. (2014): Lebenszufriedenheit. Was uns glücklich macht, in: Süddeutsche Zeitung online vom 20. März 2014. URL: <http://www.sueddeutsche.de/leben/lebenszufriedenheit-was-uns-gluecklich-macht-1.1916942> (abgerufen am 07.06.2017).
- SOMMER, J. (2016): Mehr Technologie – oder mehr Verzicht? Die richtige Antwort auf endliche Ressourcen und Klimawandel, in: movum. Briefe zur Transformation, Ausgabe 10, S. 5.
- SOMMER, B., WELZER, H. (2014): Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne, München: oekom verlag.
- SPECK, M. (2016): Konsum und Suffizienz. Eine empirische Untersuchung privater Haushalte in Deutschland, Wiesbaden: Springer VS, Diss.

- SPODE, H. (2017): Mobilität, Reisen, Tourismus. Transformationen der Terminologie zwischen Fremdenverkehrslehre und Mobility Turn, in: Pechlaner, H., Volgger, M. (Hrsg.) (2017): Die Gesellschaft auf Reisen – Eine Reise in die Gesellschaft, Wiesbaden: Springer VS, S. 23-46.
- SRIKIOW, L. (2011): Die Stützen der Gesellschaft. Auf ehrenamtliche Arbeit kann das Gemeinwesen nicht verzichten. Die freiwilligen Helfer sind die besten Vorbilder. URL: <http://www.zeit.de/2011/31/C-Ehrenamt/komplettansicht> (abgerufen am 18.05.2017).
- STENGEL, O. (2011): Suffizienz. Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise, München: oekom verlag.
- STRASDAS, W., ZEPPENFELD, R. (2011): Naturtourismus und Ökotourismus, in: Antz, C., Eisenstein, B., Eilzer, C. (Hrsg.) (2011): Slow Tourism. Reisen zwischen Langsamkeit und Sinnlichkeit, München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung, S. 55-77.
- STRASDAS, W. (2017): Klimawandel, Energieeffizienz und Tourismus, in: Rein, H., Strasdas W. (Hrsg.) (2017): Nachhaltiger Tourismus, 2. Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 45-97.
- STRASDAS, W. (2017): Sanft, öko, fair – Nachhaltiger Tourismus vom gesellschaftlichen Gegenentwurf bis zu den gegenwärtigen Herausforderungen durch Globalisierung und Klimawandel, in: Rein, H., Strasdas, W. (Hrsg.) (2017): Nachhaltiger Tourismus, 2. Aufl., Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 31-44.
- THIMMEL, S. (Hrsg.) (2017): Kein Wachstum ist auch (k)eine Lösung. Mythen und Behauptungen über Wirtschaftswachstum und Degrowth, Berlin: luxemburg argumente Nr. 14.
- UNITED NATIONS (2010): International Recommendations for Tourism Statistics 2008, New York: United Nations Publication Series M No. 83/Rev.1, 2010
https://unstats.un.org/unsd/publication/SeriesM/SeriesM_83rev1e.pdf#page=21
- UNITED NATIONS (2015): A/RES/70/: Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development. URL: http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/70/1&Lang=E (abgerufen am 06.03.2017).
- UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME (UNEP), WORLD TOURISM ORGANIZATION (UNWTO) (Hrsg.) (2005): Making Tourism more sustainable. A Guide for Policy Makers. URL: <http://www.unep.fr/shared/publications/pdf/DTIx0592xPA-TourismPolicyEN.pdf> (abgerufen am 06.04.2017).
- VON HAUFF, M., KLEINE, A. (2009): Nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und Umsetzung, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- VON WINTERFELD, U. (2007): Keine Nachhaltigkeit ohne Suffizienz. Fünf Thesen und Folgerungen, in: vorgänge, 3, S. 46-54.
- WEARING, S. (2001): Volunteer Tourism. Experiences that Make a Difference, Wallingford: CABI Publishing.

WEARING S., MCGEHEE, N. (2013): Volunteer tourism: A review, in: *Tourism Management*, 38, S.120-130.

WILLEN, K. (2017): Digitales Fasten im Urlaub. Einfach mal offline sein, in: *Spiegel Online* vom 04.04.2017. URL: <http://www.spiegel.de/reise/deutschland/digitales-fasten-im-urlaub-einfach-mal-offline-sein-a-1141422.html> (abgerufen am 18.05.2017).

W. L. GORE & ASSOCIATES GMBH (Hrsg.), (o.J.): *Unternehmerische Sozialverantwortung*, URL: <https://www.gore-tex.de/erlebnis/verantwortung/sozial/corporate-social-responsibility> (abgerufen am 17.04.2017).

WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (WCED) (1987): *Our Common Future*, Oxford.

WORLD TOURISM ORGANIZATION (UNWTO) (2014): *Glossary of terms*. URL: <http://cf.cdn.unwto.org/sites/all/files/Glossary+of+terms.pdf> (abgerufen am 24.05.2017).

WORLD TOURISM ORGANIZATION (UNWTO) (2016): *Tourismus und die Ziele für nachhaltige Entwicklung*, Madrid. URL: https://www.bmwfw.gv.at/Tourismus/Documents/UNWTO_Brochure_SDGs.pdf (abgerufen am 24.05.2017).

WORLD TOURISM ORGANIZATION (UNWTO) (2016): *A roadmap for celebrating together. 2017 International Year of Sustainable Tourism for Development*. URL: <http://cf.cdn.unwto.org/sites/all/files/docpdf/partnership-international-year-2017-en.pdf>, (abgerufen am 06.03.2017).

WWF DEUTSCHLAND (Hrsg.) (2009): *Der touristische Klima-Fußabdruck. WWF-Bericht über die Umweltauswirkungen von Urlaub und Reisen*. URL: https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Der_touristische_Klima-Fussabdruck.pdf (abgerufen am 24.05.2017).

